



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

24 (15.1.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-284608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-284608)

Bonnet versucht sein Glück

Lebrun auf der Suche nach dem neuen Ministerpräsidenten

A Paris, 15. Jan. (Eig. Bericht.)

Die Empfänger beim Präsidenten der Republik zur Lösung der Regierungskrise, haben in der hergebrachten Weise am Freitagvormittag begonnen. Lebrun hat, nachdem er die üblichen Besprechungen mit den Vorstehenden von Kammer und Senat gehabt hat, den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Chaumery empfangen, mit dem er eineinhalb Stunden lang, bis 13 Uhr, verhandelte. Als Chaumery das Gespräch verließ, erklärte er, daß der Präsident der Republik ihm den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts übertragen wollte, doch lägen die Zwischenfälle, die die Regierungskrise herbeigeführt hätten, noch zu kurz zurück; er fühle deshalb keine günstige Möglichkeit zur Neubildung einer Regierung und habe die Bildung eines neuen Kabinetts abgelehnt.

In den späten Nachmittagsstunden des Freitag wurde Daladier vom Staatspräsidenten empfangen. Der bisherige Kriegsminister erklärte nach der Unterredung, daß man ihm die Kabinettsbildung angetragen habe. Er habe für das Vertrauen gedankt, habe aber gleichzeitig mitgeteilt, daß die Wichtigkeit der Aufgaben, die er im Kriegsministerium übernommen habe, ihn daran hinderten, die Führung eines neuen Kabinetts zu übernehmen. Dann berief Lebrun Sarraut zu sich, mit dem er, wie verlautet, eine allgemeine Aussprache über die Möglichkeit einer Kabinettsbildung hatte.

Es war offenbar eine Folge dieses Gesprächs, daß George Bonnet kurz nach 19 Uhr zum Elysée-Palast gerufen wurde. Der bisherige Finanzminister hat den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts, den ihm der Präsident der Republik angetragen hat, grundsätzlich angenommen und hat am Freitagabend um 22 Uhr die Führung mit seinen politischen Freunden aufgenommen. Er wird am Samstag gegen Mittag dem Präsidenten der Republik seine endgültige Antwort geben.

In politischen Kreisen werden die Aussichten des Finanzministers insofern zurückhaltend beurteilt, als dieser sich durch verschiedene Währungs- und Finanzmaßnahmen zahlreiche Gegner in marxistischen Kreisen geschaffen hat.

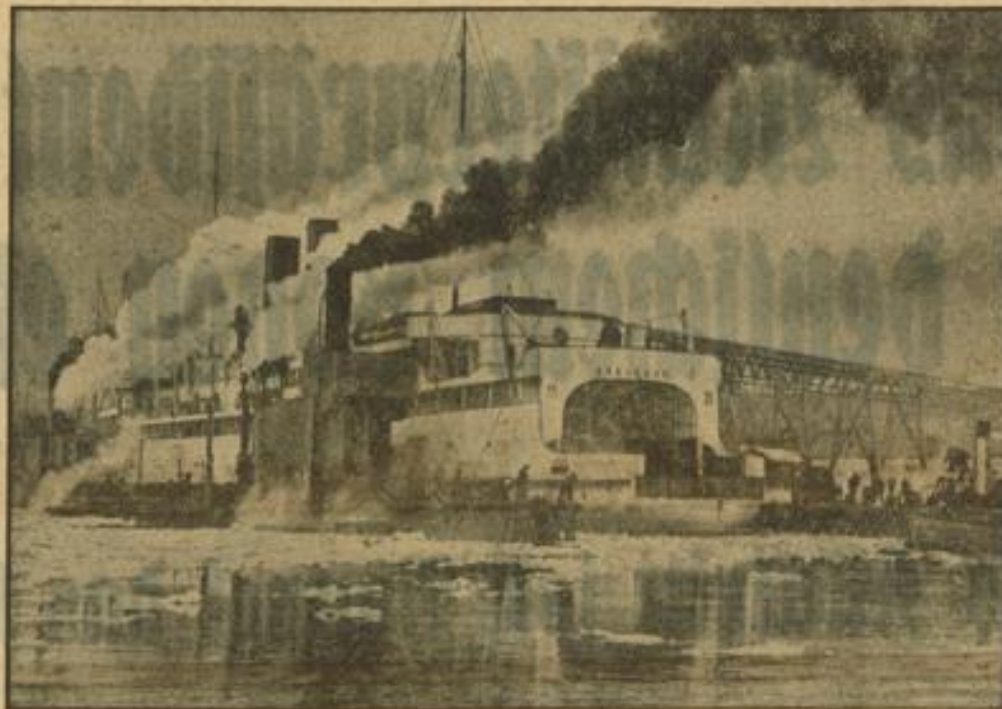
Eklärung Dr. Schuschnigg

über die Budapest-Konferenz

DNB Wien, 15. Januar.

In der gemeinsamen Erklärung der drei Staaten der Römischen Protokolle, die nach Schluß der Budapest-Besprechungen abgegeben wurde, veröffentlicht die Politische Korrespondenz Nachrichten des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Darin heißt es u. a.: „Ziel Absicht der Römischen Protokolle hat sich verschiedenes ereignet, was Fernstehenden die Frage nahelegen konnte, ob der Rompaß nicht allmählich durch den Gang der Ereignisse überholt wurde. Der Fortbestand der Protokolle — und zwar nicht nur in ihrer Hoffade, sondern auch ihrem Inhalt nach — erscheint am Ende der Budapest-Besprechungen als eine unerschütterliche Tatsache. Die italienische Politik enger Freund-

schaft mit Deutschland, die sogenannte Tatsachenpolitik, steht im vollen Einklang mit dieser Tatsache. Das Österreichisch-deutsche Abkommen vom 11. Juli 1936, das gleichfalls isoliert betrachtet wurde, ist eine erfreuliche und zweckentsprechende Ergänzung des Rompaßes. Es wird gut sein, zu erinnern, daß Österreich sich seit je als deutscher Staat definiert hat, auch längst bevor die Achsenpolitik in Sicht kam, und daß es bei jeder Gelegenheit betonte, es wäre unter keinen Umständen bereit, eine Politik zu machen, die eine Spitze gegen Deutschland habe. Diese Auffassung fand in Rom und Budapest volles Verständnis. Sie kam aber auch in allen anderen zwischenstaatlichen Besprechungen, die von Österreich geführt wurden, eindeutig zum Ausdruck.“



Das kürzlich im Sturm bei Stubbenkammer aufgelaufene Fährschiff wurde bei den Oderwerken in Stettin eingedockt. Auf dem Bild sieht man das versenkte Dock. Eben treten die Pumpen in Tätigkeit, um das Dock und damit das Schiff zu heben.

In Brasilien wird durchgegriffen

Zentrale der „Roten Hilfe“ ausgehoben

DNB Rio de Janeiro, 14. Januar.

Die Zentrale der kommunistischen „Roten Hilfe für Brasilien“, die in einer Buchhandlung in Rio de Janeiro untergebracht war und von hier aus ihre Wahlkreise im ganzen Land betrieb, ist jetzt ausgehoben worden. Bisher wurden acht Personen, die als politische Verschwörer bekannt sind, festgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen dauern noch an.

Inzwischen wurde ein Regierungsausschuß

aus Vertretern verschiedener Ministerien gebildet, der eine Anzahl neuer Gesetze über die Ausweisung lästiger Elemente vorbereiten soll.

Das amerikanische Marineministerium gab am Freitag bekannt, daß sich drei amerikanische Kreuzer nach der Teilnahme an der 150-Jahr-Feier Australiens auf Einladung der britischen Regierung nach Singapur begeben werden, um an der Eröffnung der neuen Marinestation am 14. Februar teilzunehmen.

Und schaffen neue Kraft- und Segensherde, Die fahn bestreuen arbeitstames Streben Von fremdem Zwang, daß an jedem Orte Sich schaffensfreudig parte Arme heben: Denn wo vereint Kraft und Klugheit walten, Da wird sich stets ein großes Werk gestalten.

Drum laßt uns mutig in die Zukunft schauen, Die eure Mühe siegreich wird vollenden, Und alle freudig, Gott, dem Herrn vertrauen Und schaffensfreudig mit nimmermüden Händen Als treue Helfer mit am Werke bauen. Dann blüht Euch der Erfolg an allen Enden Und eure fühne Tat, sie muß gelingen, Die deutsche Wirtschaftsfreiheit zu erringen.

Adalbert-Stifter-Feier in Prag

Zur 70. Wiederkehr des Todesjahres Adalbert Stifters veranstaltete der Bund der Deutschen am 23. Januar im Deutschen Haus in Prag eine große Gedenkfeier, die das neue deutsche Stifter-Bild in den Ausführungen hervorragender Stifter-Forscher darlegen soll. Als Vortragende wurden Ernst Vertram (Köln) und Adolf von Grolmann (Karlsruhe) gewonnen. Grolmann wird im Rahmen eines Festvortrages über „Die feelele Gestalt des deutschen Menschen in Adalbert Stifters Werk und Menschenanschauung“ sprechen. — Am 23. Januar, dem Todesjahr Stifters, werden alle Ortsgruppen der sudetendeutschen Erziehungs- und Volkstumverbände Stifter-Gedenkfeiern abhalten bzw. im Rahmen ihrer Arbeit des Dichters gedenken. In Oberplan, dem Geburtsort Stifters, ist eine große Feier vorgesehen, in deren Mittelpunkt eine Rede Hans Waghals steht.

Tagung der Musikerzieher

Die Berliner Staatliche Hochschule für Musikerziehung führt mit Unterstützung des Reichserziehungsministeriums und des NS-Lehrerbundes vom 23. bis 29. Januar eine Arbeitstagung für Musikerzieher der Höheren, der

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

nen. Insofern trifft die Schiffsektion ein Verschulden an dem Unfall. Die nach dem Unfall eingeleiteten Maßnahmen waren zweckentsprechend und von Erfolg gekrönt.“

Der Reichskommissar Regattenschiffkapitän a. D. von Puttkamer beanstandete in seinem Plädoyer, daß die „Preußen“ entgegen der Seefahrtsordnung bei dem unsicheren Wetter ihre regelmäßige Fahrt weitergelaufen sei. Bei der Schiffsführung habe leider der Eisenbahner über den Kapitän gesiegt. Man habe auch nicht die in diesem Bezirk reichlich zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zur Orientierung benutzt. Der starke Ost-Nordost-Wind habe die „Preußen“ immer weiter westwärts getrieben. Gleichzeitig habe auch ein starker Gegenstrom eingesetzt. Außerdem habe das Maschinenpersonal von sich aus die Fahrt vergrößert, um eine Verspätung einzuholen. Eisenbahntechnisch sei das Verhalten der Führung einwandfrei, aber durchaus nicht nautisch.

Der Reichskommissar gab daher die Anweisung, auch bei den Eisenbahnfahrern die Vorschriften, wie sie auf anderen Schiffen gelten, einzuführen. Gegen den Schiffsführer beantragte er eine Rüge.

Was die Befahrung ausagte

Vor der Verkündung des Urteils wurden neun Befahrungsmitglieder vernommen, die in der Unglücksnacht auf der „Preußen“ an verantwortlicher Stelle Dienst taten. Besonders eingehend gestalter sich die Vernehmung des 1. Steuermanns Hermann Schulz, der die „Preußen“ in Vertretung des beurlaubten Kapitäns geführt hatte. Schulz, der bereits 30 Jahre Fährdienst Sahnig-Teichberg verheißt, gab noch einmal eine ausführliche Schilderung der Fahrt und der von ihm vorgenommenen Manöver. Er hat um 21.30 Uhr 20 Seemeilen nach der Teichberg-Boje die Kommandobrücke verlassen und die Führung des Schiffes dem 2. Steuermann übertragen. Als der Wind aber orkanartig auf Stärke 11 anwuchs, kam er nach zwei Stunden wieder an Bord und traf sofort alle erforderlichen Maßnahmen. Die Rebellposten wurden bezogen und Nebelsignale gegeben. Nach den Peilungen mit dem Echoort wurden Tiefen von 23 bis 26 Metern festgestellt. Daher glaubte der Steuermann, annehmen zu können, guten Abstand von der Rähle zu haben.

— Taggen will er weder die Unterwasser-Signale noch den Luftschallender von Stubbenkammer gehört haben. Da die Antenne verlegt gewesen sei, habe er an den Apparaten den Standort des Schiffes nicht feststellen können. Der Funkpeiler von Stubbenkammer sei zwar zu hören gewesen, aber so ungenau, daß er sich nicht habe nach ihm richten können. Das Schiff sei mit einer Fahrt von 13 Seemeilen gelaufen. Gleich bei der ersten Grundberührung habe er Rückwärtsbefehl gegeben. Das Schiff sei aber durch den orkanartigen Nordostwind weiter an die Rähle geworfen worden. Schulz führte die Strömung auf den orkanartigen Sturm, das Verlagern der Orientierungsapparate und die starke Strömung zurück.

Die Aussagen der übrigen Mitglieder des Befahrungspersonals stimmten mit den Angaben des Steuermanns überein.

Mittel- und Volksschulen durch, die allgemeinen musikerzieherischen Zielen und Arbeitswegen dienen soll.

Das Programm umfaßt in erster Linie Gruppenübungen, die sich mit interessanten Themen aus der Musikgeschichte für Höhere, Mittel- und Volksschulen, mit zeitgenössischem Tonfilm, chorischen Sängen und Singspiele und mit der Gebörbildung im Liedesang beschäftigen. Daneben werden die Gebiete der Hörerabgabefaltung, der Musiktheater, des Brauchtums und Volksliedes ausführlich behandelt.

Mit der Tagung ist die Musikwoche 1938 der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung verbunden, die mannigfaltige Instrumental- und Gesangsaufführungen bringen wird.

Wie vererbt sich der Charakter?

Barum erben von fünf Kindern nur der älteste Sohn und zwei Töchter die Anlagen des Großvaters? Können wir über die zu erwartende charakterliche Eigenart von Kindern Voraussetzungen machen, wenn wir den Charakter der Eltern kennen? Die Januarhefte von „Westermanns Monatshefte“ enthält einen Beitrag von Bernhard Schulze-Raumburg „Wie vererbt sich der Charakter?“, in dem der Erbgang der Charaktereigenschaften auf ihre Grundelemente zurückgeführt wird. Dadurch finden wir die Erklärung, daß z. B. manche charakterlichen Eigenschaften nur bei männlichen Personen auftreten, sich aber stets über die Tochter weitervererben. Die im vorigen Jahrhundert sehr verbreitete Anschauung, daß alle Menschen von Natur aus gleich seien, daß die menschliche Seele einem unbedingten Blatte gleiche, das durch die Erziehung und Umweltverhältnisse erst zum Charakter geformt werde, diese Anschauung hat sich gewaltig den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft nicht mehr halten können. Die Wissenschaft hat den Nachweis erbracht, daß die charakterlichen Anlagen genau so der Vererbung unterliegen wie die körperlichen Eigenschaften.

Der Erbauer des Reichssportfeldes sprach in der Kunsthalle

Vor außerordentlich stark erschienenen Zuhörerschaft sprach am Donnerstagabend in der Kunsthalle Prof. Werner March (Berlin) über „Das Reichssportfeld und seine künstlerische Ausgestaltung. Mit diesem Vortrag ist die zweite Vortragsreihe der Kunsthalle „Kunst und Gemeinschaft“ eröffnet.“

Das Reichssportfeld mit dem olympischen Stadion, dem Reichsstadion, der Reichsalademie für Leibesübungen, der Dietrich-Eckart-Bühne, seinen unzähligen sonstigen Anlagen, hat in seiner Art und Zielsetzung etwas Ueberwältigendes. 1 1/2 Kilometer lang, 800 Meter breit ist die Anlage des Feldes, und also in seiner Gesamtheit nur durch Flugzeug oder Film, aber sonst bildlich nicht mehr zu erfassen. Es ist eins der größten Bauwunder unserer Zeit: einmal in seiner Reiterung technischer, äußerer Forderungen (reibungsloser Verkehrsablauf ungeheurer Menschenmassen) und zum anderen in seiner Reiterung der aus der Idee solchen Werks sich erhebbenden Forderung. Der Führer gab diesem letzten Umstand gültigen Ausdruck: Ein Werk war zu schaffen von höherer Bedeutung der Kunstform, das zugleich zeitgemäßes Denkmal unserer Epoche zur gottgegebenen Kraft des Leibes.

Die drei Zeitgedanken des mit solcher Bauaufgabe betrauten Architekten sind die sportgerechte Anlage, gute Sicht für die Zuschauer, die Regelung des Verkehrs. Es hat die Bewunderung aller erregt, daß es bei den olympischen Spielen im vorigen Jahr tatsächlich keine Verkehrsstockung gab: Klar, in großer der Erwartung feiernder Linie verlaufen die Zuhörerstraßen: Dem Reichssportfeld liegt ein gewaltiges Achsenkreuz zugrunde, in dessen Mitte, von Ost nach West gestreckt das olympische Stadion und anschließend das Reichsstadion liegt. Diagonaler Lage dazu gliedert sich die Reichsalade-

mie für Leibesübungen mit ihren verschiedenen Anlagen.)

Es herrschte bei den Spielen — bei Zuschauern, bei den Sportlern, eine letzten Endes fast religiöse Begeisterung, wie sie aus dem gemeinsamen Erlebnis ungeheurer Menschenmassen herauszuwachsen pflegt, wie sie aber zu diesem Ausmaß erst die Baianlage des Reichssportfeldes selbst begeistert und geweckt hat. Und dies erscheint als das Wesentliche an dieser Schöpfung aus Stein und Eisenbeton, die Stimmung und innere Bereitschaft der aber Tausende einzufangen und sie gewaltig begeistert und Gleichgültige mitreißend wieder zurückzugeben. Wer solches zu bauen lehrt, erweist sich als ein Beherrscher der Seelen. Welche lebendige Wechselbeziehung allein im gewaltigen Oval von Aufmarschfeld und Stadion: von der Seite des Feldes hin in den erengungrenzten Raum des Stadions, darin sich die Konzentration auf das Geschehen zu engstem gemeinsamem Erlebnis zusammenballt.

Prof. March zeigte interessante Lichtbilder, die die gesamte Anlage in Aufbau und Gliederung und auch seelischer Wirkung anschaulich machte.

Das Neujahrskarmen der Halloren

Das diesjährige Neujahrskarmen, das die Salzburger-Bruderschaft zu Halle im Thale, die sogenannten „Halloren“, dem Führer und Reichsführer beim diesjährigen Neujahrsempfang überreichten und das auch diesmal wieder von Dr. Freyda n. verfaßt ist, hat folgenden Wortlaut: Als Glück und Segen einst im Thale standen, Wie weiches Salz erblüht dem Tannenrunde Und halbes Ruhm man sang in allen Landen, Da war es eine freudreiche Stunde, Welt Theorie und Praxis sich verbanden. Drum preisen dankbar wir mit hellem Munde Die alterdgraue ewige Wissenschaft, Vereint mit der jungen Technik Kraft Genau so heute, da des Führers Worte Des Vaterlandes Wirtschaft frisch beleben,

Es ist et...
Völlern. U...
bis zum W...
Der Erweck...
hisch, war...
der und Do...
die überha...
haben nich...
lichter ang...
march, ech...
und aufste...
in jeder W...
hochinter...
die Periode...
bindungen...
march-Reid...
zustrebende...

Jugof...
An sich o...
Aufgabe ge...
und Preußen...
Reiche zuso...
Zwischenl...
reichliche D...
zäh weiter...
Das Bier...
geilich lebe...
wiederauf...
„Nidlung...
größtdeut...
österreich...
Damit ab...
bern durch...
ja h zu Ser...
Das Ege...
Seite fr...
liche und...
aufgebeu...
burg den A...
zum Kon...
Deutsche...
burgische...
zuerhalten...

Im W...
Es ist h...
wäre, sch...
Staat auf...
men, im U...
eigenen W...
es weder...
deutschen...
Sieg des J...
slawismus...
Man hatte...
nicht rech...
Das Ege...
nicht no...
hern, den...
hatten, n...
Unsere...
der Jugos...
das erst...
In Belgien...
jadin...
son sein...
sport in...



Es ist etwas Merkwürdiges um die serbischen Beziehungen von Völkern. Das serbische und das deutsche Volk hatten bis zum Weltkrieg eigentlich nur enge und herzlichste Beziehungen. Der Erwecker der serbischen Sprache und Literatur, Vuk Karadzitsch, war ein guter Bekannter Goethes. Die alten serbischen Lieder und Volksballaden, die wohl die schönsten Heldensagen darstellen, die überhaupt in Europa noch lebendig im Mund des Volkes leben, haben nicht nur Herder, sondern auch andere zahlreiche deutsche Dichter angetan. Einsichtige deutsche Staatsmänner, gerade Bismarck, erkannten, daß es sich hier um ein ausnehmend tüchtiges und aufstrebendes Volk handelte, dessen Freundschaft zu gewinnen in jeder Weise wünschenswert war. R. von Reisswitz hat in seinem hochinteressanten Quellenwerk „Belgrad-Berlin, Berlin-Belgrad“ für die Periode von 1866 bis 1871 gezeigt, wie mannigfach diese Verbindungen Preußens als der Kernmacht des sich aufbauenden Bismarck-Reiches und Serbiens als des Kernstaates der einer Einheit zustrebenden südslawischen Stämme war.

Jugoslawiens große Aufgabe

An sich war beiden Staatwesen von der Geschichte eine ähnliche Aufgabe gestellt: Serbien wollte alle südslawischen Stämme einigen, und Preußens Aufgabe war es, alle Deutschen in einem einheitlichen Reich zusammenzufassen. Preußen blieb in dieser Aufgabe bei der Zwischenschaltung des kleindeutschen Reiches stehen, das das österreichische Deutschland draußen ließ. Serbien verfolgte seine Aufgabe zäh weiter.

Das Bismarcksche Reich war unter dem alten Kanzler selber noch geistig lebendig genug, eines Tages die veraltete großdeutsche Frage wiederaufzurollen. Als Bismarck abging, lebte man sich in eine „Nibelungentreue“ zur habsburgischen Monarchie hinein, schwor den großdeutschen Gedanken ab, ja, hatte ihn vergessen und stützte die österreichisch-ungarische Gesamtmonarchie.

Damit aber erst geriet man — nicht aus eigenem Interesse, sondern durch das Interesse des klerikalen Habsburgs — in Gegensatz zu Serbien und zum südslawischen Einheitsstreben.

Das Ergebnis war tragisch. Man hatte Serbien auf die Seite Frankreichs gedrängt, und da dieses zähe, männliche und tapfere Volk den Traum der südslawischen Einheit nicht aufgegeben hatte, sondern ihn zäh zu verwirklichen versuchte, Habsburg den Kampf auf Tod und Leben angelegt hatte, so kam es zum Konflikt des Weltkrieges.

Deutsche Soldaten mußten marschieren, um die überlebte habsburgische Monarchie gegen den südslawischen Einheitswillen aufrechtzuerhalten.

Im Weltkrieg unser Gegner

Es ist heute müßig, sich zu fragen, ob es nicht richtig gewesen wäre, schon im vorigen Jahrhundert den unmöglichen Habsburger Staat aufzuteilen, die deutschen Lande ins Deutsche Reich zu nehmen, im übrigen aber die dortigen Völker sich politisch nach ihrem eigenen Willen organisieren zu lassen. Hätte man es getan, so hätte es weder im Weltkrieg den Widerstand eines Krieges zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Zaren, dessen Ergebnis nur ein Sieg des Judentums sein konnte, noch einen politischen aktiven Pan-Slawismus, noch einen Krieg zwischen uns und den Serben gegeben. Man hatte diese Aufstellung der großen Habsburger Jesuiterei leider nicht rechtzeitig durchgeführt.

Das Ergebnis war der Weltkrieg, war ein geschichtlich nicht notwendiger Zusammenstoß zwischen zwei Völkern, den Serben und uns, die beide faktisch die gleichen Interessen hatten, nämlich die Vereinigung ihrer Stammesbrüder in einem

Unsere Bilder zeigen oben links das Regierungsviertel der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad und rechts oben das erst im Jahre 1933 fertiggestellte Parlamentsgebäude in Belgrad. In der Mitte eine neue Aufnahme von Dr. Stojadinowitsch, den wir auch auf dem Bild unten inmitten seiner drei Töchter und mit zwei Freunden beim Schlittschuhlaufen in St. Moritz erkennen.

Presse-Bild-Zentrale



Reich. Der großdeutsche und der großslawische Gedanke stießen sich gar nicht — aber, wenn Südslawien werden sollte, mußte Habsburg fallen. Es war unser Verhängnis, daß wir durch ein Bündnis an die Erhaltung des habsburgischen Staates gebunden waren, statt darauf auszugehen zu können, das Deutschland aus seinen Trümmern herauszuholen.

Ein tapferes Volk

Kriege pflegen sonst vielfach lange Perioden der Verblüffung zu hinterlassen. Das ist in dem Waffengang zwischen uns und den Serben nicht der Fall gewesen. Wir haben viele tapferere Gegner gehabt, mit denen es eine Ehre war, die Klingen zu kreuzen — aber wir haben keinen so tapferen gehabt wie diese serbische Armee, die jeden Fußbreit ihres Landes verteidigte, die bis zur letzten Patrone schuß, deren eingeschlossene Abteilungen sich auch in hoffnungsloser Lage zu kapitulieren weigerten mit der stolzen Antwort, daß in ihrem Militärreglement Bestimmungen über die Waffenerstreckung einer serbischen Truppe nicht enthalten seien, die schließlich, verhungert, abgetrieben — mehr einem Zug von Gespenstern als Menschen gleichend — mit erhobenen Fahnen und bis zum Schluß fechtend über die albanischen Berge das Land verließen. Und wir hatten Respekt vor der ausichtslosen Kühnheit jener serbischen Kommandoschwärme, vor dem Mut des „Junak“, des Vandalenkriegers, der auch nach der Besiegung seiner regulären Armee noch im Lande Widerstand leistete.

Deutschlands Freund

Der normale deutsche Soldat war in den Kampf gegen die Serben gegangen mit dem Gefühl, die Bluttat an dem Erzherzog Franz Ferdinand rächen zu müssen. Er kam aus dem Kampfe mit dem Tie-

Das Handwerk sammelt!

Aufruf zur Gaustraßensammlung

In der am Samstag und Sonntag in unserem Gau Baden stattfindenden Straßensammlung für das BSW durch das badische Handwerk werden die Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge ihre Einsatzbereitschaft, wie so oft, wieder einmal unter Beweis stellen.

Ich fordere das gesamte badische Handwerk auf, sich reiflich für diese Sammlung zur Verfügung zu stellen! Darüber hinaus richte ich die Bitte an unsere Volksgenossen, die sprachwörtlich bekannte badische Opferbereitschaft durch Kauf der schönen Winterarbeiten — Kunstgegenstände des Handwerks darstellend, die vom Handwerk selbst hergestellt wurden — wieder einmal zu beweisen und gemeinsam mit dem Handwerk der Gaustraßensammlung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Heil Hitler!

(Geg.): Roth, WDR

Landeshandwerksmeister und Präsident der Badischen Handwerkskammer

Das Programm des Sonntags

Am Sonntag sammelt das Mannheimer Handwerk für das Winterhilfswerk. Die Organisation der Sammlung erfolgt durch die Ortsgruppen der NSB und die Kreishandwerkskammer Mannheim. Die Handwerker werden, soweit es die Bitterung erlaubt, in ihrer Berufskleidung sammeln.

Am Sonntagvormittag sammeln am Wasserturm und am Paradeplatz Landeshandwerksmeister Pp. Robert Roth (Liedolsheim) und Bezirksinnungsmeister Pp. Emil Wefch (Mannheim). Beide sind von einer Handwerkergruppe in Berufskleidung umgeben.

Anlässlich der Sammlung veranstaltet das Mannheimer Handwerk musikalische Darbietungen. Von 11–12 Uhr findet am Paradeplatz ein Standkonzert statt und von 12–13 Uhr folgt Fortsetzung desselben am Wasserturm. Von 11–12 Uhr singt der Silberbund Mannheim am Wasserturm und von 12 bis 13 Uhr auf dem Marktplatz. Die Gesangsabteilung der Fleischer-Zunft Mannheim singt zwischen 11 und 13 Uhr auf dem Marktplatz, im Schlosshof und auf dem Paradeplatz.

Zu den Veranstaltungen ist die Bevölkerung Mannheims eingeladen.

„Das unbekannte Spanien“

Ueber dieses Thema spricht am Donnerstag, 20. Januar, in der „Harmonie“, Kurt Gieseler (Berlin) in einem Lichtbildervortrag. Dieser ist ein unerreichter Künstler fremden Volkstums. Seine Lichtbildervorträge sind dem Besucher stets ein Erlebnis. Nicht nur ein Erlebnis des Auges, da an der einzigartigen Lichtstärke und Motifschönheit der Aufnahmen dieses Meisters der Schwarzweißkunst seine Freude hat. Sie dürften in künstlerischer und fotografischer Hinsicht bis heute unerreicht dastehen. Wie kaum ein zweiter versteht es Gieseler, seine Zuhörer die Sonderart fremder Länder nacherleben zu lassen. In seine Betrachtungen über Land und Bevölkerung fließt er ungezwungen Episoden und Anekdoten ein, die die Eigenart blühend aufstellen, ohne dabei je oberflächlich zu werden.

Das Nationaltheater am Wochenende

Eugenius Graff kann der heutigen Aufführung seiner Komödie „Begegnung mit Ulrike“ zu seinem Bewahren nicht beizuhelfen, hat aber seinen Besuch für die am Sonntag, 17. Januar, stattfindende erste Wiederholung fest zugesagt. — Morgen, Sonntag, findet im Nationaltheater die 3. Morgenfeier statt, die eine Reihe selten gespielter Werke Mozarts zur Aufführung bringt. Die musikalische Leitung hat Karl Elmendorff. Als Solisten wirken mit: Die Damen Gell, Feilen und die Herren Heinrich Hößlin, Koblich, Keral, Korn, Goenlich, Köhn und das Orchester. Beginn: 11.30 Uhr. Nachmittags wird das Weihnachtsmärchen „Peter und der Wolf“ von Bert von Westhoff in der Inszenierung von Hans Weder und unter der musikalischen Leitung von Eugen Hoffe wiederholt. Beginn 14.30 Uhr. 19.30 Uhr „Aida“, Oper von Verdi. Musikalische Leitung: Elmendorff. Regie: Friedrich Brandenburg.

Seit 50 Jahren Heimat für Heimatlose

Von der „Herberge zur Heimat“ zum Reichswandererheim / Eine Erinnerung zur Jubiläumsfeier am Sonntag

Die heute als „Reichswandererheim“ bekannte „Herberge zur Heimat“ in U 5, 12, kann in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlass findet am Sonntag, den 16. Januar, im Reichswandererheim ein Fest statt, bei dem man dieses Jubiläum gedenkt.

Festschrift zum Jubiläum

Wie wir aus einer anlässlich dieses Jubiläums erschienenen Festschrift entnehmen, gehen die Anfänge der „Herbergen zur Heimat“ auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Man wollte den wandernden Handwerksgehilfen saubere und billige Unterkunft und Verpflegung bieten, vor allem aber den ansässigen unverschuldeten Gesellen ein Heim schaffen, damit sie nicht mehr auf die „Brandweinherbergen“ und ihren schlechten moralischen Einfluss angewiesen waren. In den ersten 20 Jahren des Herbergswesens wurden in Deutschland etwa 80 Herbergen errichtet. Ein starker Aufschwung setzte dann in den 80er Jahren ein. So wurden in den Jahren 1883 bis 1890 nicht weniger als 205 neue Herbergen ins Leben gerufen.

In die Reihe der Neugründungen der 80er Jahre gehört auch die Mannheimer „Herberge zur Heimat“, für die nach den getroffenen Erhebungen über die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer solchen Herberge am 4. November 1885 eine konstituierende Versammlung im „Goldenen Stern“ zusammentrat. Hier wurden die Statuten des künftigen Vereins entworfen und von den sich meist aus Fabrikanten und Geschäftsleuten zusammensetzenden Gründern aufgestellt. Um die Gründung in Gang zu bringen, schlossen sich die Vorstandsmitglieder zu einer „Kant- und Baukommission“ zusammen, die sich gezwungen sah, den Rahmen des projektierten Unternehmens enger zu fassen. Sammlungen ergaben einen Fonds von etwa 30 000 Mark, so daß zu Beginn des

Jahres 1886 das Unternehmen als gesichert betrachtet werden konnte.

Die Unterhandlungen mit der Stadtverwaltung zwecks Ueberlassung eines geeigneten Bauplatzes, führten zu dem Ergebnis, daß das 700 Quadratmeter große Grundstück U 5, 12 dem Verein „Herberge zur Heimat“ zum Preis von 10 500 Mark zugesprochen wurde. Mit dem Bau begann man alsbald, so daß Ende des Jahres 1887 das Werk fertiggestellt und am 2. Januar 1888 die „Herberge zur Heimat“ in einer feierlichen Feier eröffnet werden konnte.

Rasche Aufwärtsentwicklung

Der Neubau umfaßte im ersten Obergeschoß die Wandererzimmern mit zusammen etwa 30 Betten, während das zweite Obergeschoß mit zehn zweibettigen Zimmern für ortsanfässige ledige Handwerker vorbehalten blieb. Im Erdgeschoß wurden die Aufenthalts- und Wirt-

schaftsräume, wie auch die Wohnung der Hauseltern untergebracht. Die Entwicklung nach Eröffnung des Heimes war außerordentlich günstig, so daß bereits im ersten Jahre eine Erweiterung um 15 Betten notwendig wurde, da man täglich Unterkunftsfindende abweisen mußte. Die Preise wurden so geregelt, daß die Uebernachtung in einem zweibettigen Zimmer 50 Pfennig, im Saal 30 Pfennig und auf dem Speicher, wo weitere Betten standen, 20 Pfennig kostete.

Der Wirtschaftsbetrieb ergab bei der starken Benutzung des Heimes einen jährlich wachsenden Ueberschuß, so daß bereits im Jahre 1892 eine hinreichende Reserve vorhanden war, die eine Abzahlung der für den Bau gegebenen Darlehen möglich machte. Im Jahre 1896 konnte man zur Beschaffung wesentlich besserer Wohnverhältnisse für die Hauseltern an den Ausbau des Hinterhauses denken und auch im Vorderbau weitere Verbesserungen vornehmen.

Während des Krieges war die Herberge Lazarett

Welchen Aufschwung die „Herberge zur Heimat“ genommen hat, geht aus der Anzahl der belegten Betten hervor, die im Jahre 1888 15 194 betragen hatte, um die Jahrhundertwende die Dreihundertengrenze und im Jahre 1913 den Höchststand von 3 113 erreichte.

Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde die „Herberge zur Heimat“ sofort dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, das am 23. August 1914 darin das „Reichslazarett Herberge zur Heimat“ mit 80 Betten eröffnete und bis zum 8. Dezember 1918 durchführte. Dieses Reichslazarett diente vor allem der Aufnahme Augenkranker.

Nach Schließung des Reichslazaretts überließ man das Haus weiter dem Roten Kreuz, da es als Flüchtlingsheim benötigt wurde. Weist kamen die Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten, aus Elsaß-Lothringen, dem

Ruhrgebiet und der Pfalz, die vom 1. Februar 1919 bis zum 1. März 1921 solange Unterkunft fanden, bis sie mit dem Roten Kreuz, in andere Gegenden Deutschlands gebracht werden konnten. Erst im Jahre 1922 wurde die Herberge ihrer eigentlichen Bestimmung als Wandererheim wieder zugeführt.

Neuregelung der Wandererherbergung

Die ersten drei Jahre nach der Wiederöffnung übertrafen sogar das Rekordjahr 1913 hinsichtlich der Uebernachtungsziffer. Jeweils über 45 000 Uebernachtungen, im Jahre 1923 sogar 47 717, erfolgten jährlich in der „Herberge zur Heimat“, bis dann die Jahre 1932 und 1933 ein jähes Abfallen der Ziffer brachten. Die Schließung des Städtischen Obdachloshaus im Jahre 1933 hatte wieder eine etwas stärkere Belebung des Betriebs in der „Herberge zur Heimat“ zur Folge, da das Städtische Fürsorgeamt nunmehr alle Obdachlosen auf diese überwies.

Das Jahr 1935 brachte dann eine grundlegende Umgestaltung des Wandererwesens, die auch auf die „Herbergen zur Heimat“ nicht ohne Folgen bleiben konnte. Das Heer der wandernden Arbeitslosen, der verunsicherten Bettler und Landstreicher ist heute von der Landstraße verschwunden, die Menschen sind wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Die sozialen Elemente, die früher einen großen Teil der Wandernden gestellt hatten, sind heute in der Minderzahl.

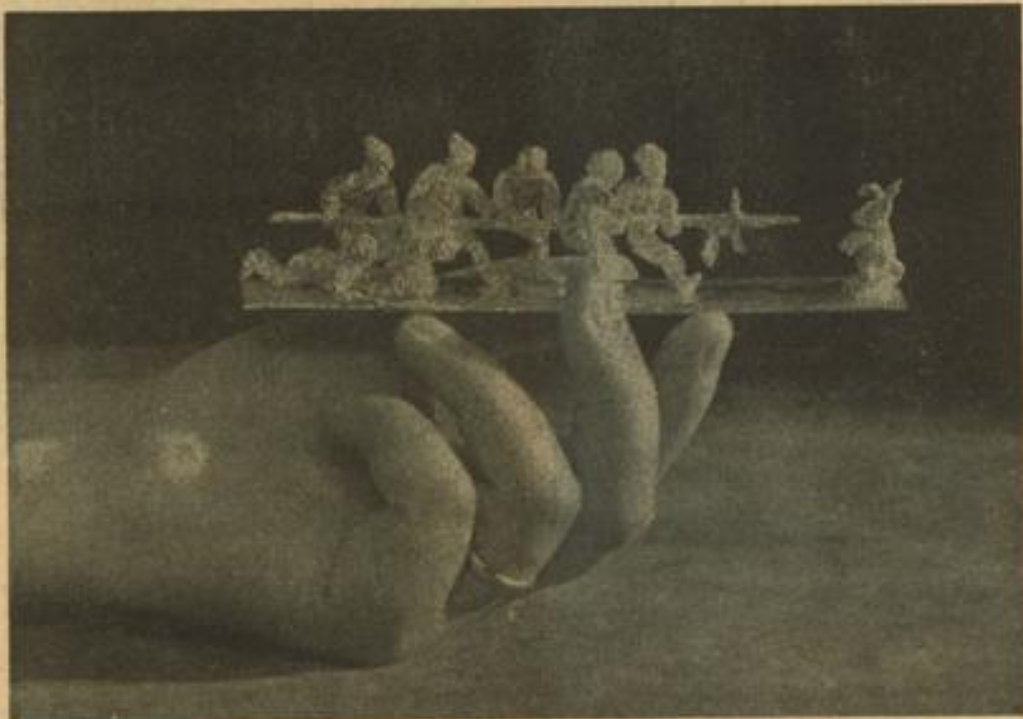
Die neue Bestimmung

Neben den wenigen, für die das Arbeitsamt noch keine Stelle finden konnte, sind es vor allem die „Zünftigen“, die heute wieder durch die deutschen Lande ziehen, junge Handwerker, die nach Ablegung der Gesellenprüfung ihren Wanderchein erhalten haben und nun wie einst in der Blütezeit des Zunftwesens auf die Welt gehen.

Dieser großen Umschichtung des Wandererwesens fuchte der Hausvorstand im Jahre 1936

Die sieben Schwaben aus Zigarettenfilber

Was kunstfertige Hände alles zuwege bringen können / Ein kleines Beispiel



Erst hat es dieser Teufelskerl, der junge Mannheimer Bildhauer Franz Herren mit altem Zeitungspapier versucht — und die feinerzeit in unserer Stadt ausgestellt, originellen Plastik, färslich meisterhaft dargestellt und in reizenden, vielfältigen Kompositionen fanden den berechtigten Beifall des Betrachters. Das gab auch so manchen kleineren und größeren Vätern wertvolle Anregungen. — viele versuchten zu Hause mal selbst, aus altem Zeitungspapier ähnliches zu gestalten.

Und da kam man eigentlich erst so richtig drauf, daß die Geschichte absolut nicht so einfach ist, wie es im ersten Augenblick durch die Primitivität des zu verwendenden „Rohmaterials“ scheint. Man „verknüpfelt“ sich förmlich die Finger, — dreht, biegt, wendet und formt — und hat schließlich am Ende ein gräßliches Konstrukt zusammengedrückt, das man mit dem besten Willen nicht mehr als „Figur“ bezeichnen kann und leise weinend beiseite legt.

Inzwischen ist aber Franz Herren schon ein Stückchen weiter geschritten. — ist sogar schon „vornehmer“ geworden. Er formt jetzt nicht mehr aus altem Zeitungspapier seine Plastiken, sondern, — wie er uns verraten hat und beweist durch dokumentieren konnte — er nimmt neuerdings das Silberpapier aus den Zigarettenpackungen, von Schokoladentafeln usw. und schöpft daraus Dinge, die sich wahrhaftig sehen lassen können.

Wirklich sehr hübsch ist die von ihm geschaffene Gruppe der berühmten sieben Schwaben, die in wirklich sehr origineller Weise die humorvolle Geschichte von den tapferen Helden im Kampf mit einem — haben veranschaulicht. Unter Bild auf dieser Seite zeigt diese zierliche, glitzernde und schillernde Plastik in miniature, die ihrem Schöpfer und seiner kunstfertigen Hand ein recht gutes Zeugnis ausstellt. Wer macht's nach? Es ist ja nur aus ganz altem Silberpapier — aus Zigarettenpackungen ...

VON A-Z MLL

Urahn, Großvater, Vater und Sohn
Ein stolzes Erbe
MLL Tradition.
MLL EXTRA 4.50
LADENPREIS
Matheus Müller, Eltville/Rh.

ebenfalls Rechnung zu tragen. In die Säle des ersten Obergeschosses wurden Schlafstellen eingebaut, deren jede, mit Bett, Tisch und Schrank ein kleines abgeschlossenes Zimmer bildet. Die Baderäume wurden den Erfordernissen der Zeit entsprechend hergerichtet und im Erdgeschoß steht ein kleines freundliches Wohnzimmer denjenigen zur Verfügung, die sich nicht im Park und Rauch des Saales aufhalten wollen.

Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront und des Reichshandwerksmeisters wurde im Jahre 1937 das Haus in „Reichswandererheim“ umbenannt.

ÖLHAG
Großtankstelle
MANNHEIM
Luisenring / Haltenstraße
Wagenpflege

MACHEN AUCH SIE EINEN VERSUCH MIT ...

REKORDIN - REKORDAL - OELHAG-AUTO- u. INDUSTRIEÖLEN

dem klopffesten Markenbenzin dem hochwertigsten Markengemisch

Oele, die Sie in jeder Hinsicht zufriedenstellen! Oele, die nicht enttäuschen!

Allgemeine Oel-Handels-Ges. m. b. H.

Verkaufsstelle: Frankfurt/Main, Neue Mainzer Straße 66—68 - Fernruf 21457

Vertreter: Otto Bender, Mannheim, C 3, 12 Fernruf 24578 - Heidelberg, Gabelacker 11 Fernruf 5406

ÖLHAG
Großtankstelle
HEIDELBERG
Ecke Römer- und
Berghelmer Straße
Wagenpflege

Bei den Adolf-Hitler-Schülern in Sonthofen

Einblick in den praktischen Lehrbetrieb / Zur Grundsteinlegung am 15. Januar 1938

Heute, Samstag, 15. Januar, werden an zehn Orten in zehn verschiedenen Gauen des Reiches die Grundsteinlegungen für die zu Ostern 1937 geschaffenen Adolf-Hitler-Schulen sein. Von jeder organisch sich langsam aufbauenden Schule besteht bisher eine Klasse mit 30 Jungen. Alle zehn Schulen mit also 30 Schülern sind aus räumlichen und auch aus Zweckmäßigkeitsgründen auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu untergebracht, wo wir ihnen einen Besuch abstatteten.

„Achtung!“ ruft der Pimpf vom Dienst. 30 Jungen im braunen Hemd und blauen Pullover, Schloffen und Schischuhen fliegen hoch von ihren Stühlen, nehmen Haltung an. „Adolf-Hitler-Schule Kurmark mit 30 Jungen angetreten!“ meldet der 12jährige Blondkopf dem Hitlerjugend-Bannführer, der nach kurzem Gruß sofort mit dem Volkstuntenunterricht beginnt. Gerade wird der Versäuer Friedensvertrag in einer diesem Alter entsprechenden Form behandelt.

Lebhaft geht es zu beim Unterricht der Jahrgänge 1924 und 1925. Der Klassenraum ist so einfach wie möglich gehalten, ist hell und licht. An Stelle der heißen Schulbänke, die die Jungen zu einer gezwungenen Haltung bringen würden, stehen Stühle und Tische da, an denen bequem und ordentlich gearbeitet werden kann. Alles ist einfach und natürlich, wie es die Jungen auch werden sollen.

Gleiche Bedingungen für jeden

Wir haben tagelang mit den Jungen gemeinsam gelebt, am Unterricht teilgenommen, zusammen gegessen, an der Werkbank geschäftigt und sind mit den Schülern durch die Bergwelt des Allgäu gefahren. Nur ein Urteil: Ganz prächtige Pimpfe unter richtiger Führung.

Was sind das eigentlich für Jungen? Wer finanziert diese neuartige Erziehungsmethode? Wer unterrichtet und erzieht?

Die Buben wurden jeweils von Gauleitung und Gebietsführung nach dem Grundsatz besonderer körperlicher und geistiger Fähigkeit ausgewählt. Stand und Rang der Eltern spielten keine Rolle. Auch war die Parteizugehörigkeit des Vaters keineswegs Bedingung. Ein Blick in die Statistik zeigt uns den Beruf der Väter dieser 300 Pimpfe: 6 v. H. haben keinen Vater mehr, 3 v. H. Offiziere, 5 v. H. Bauern, 11 v. H. Arbeiter und Landarbeiter, 21 v. H. Handwerker, 21 v. H. kleine Angestellte, 12 v. H. Beamte, 12 v. H. Handel und Wirtschaft, 9 v. H. sonstige.

Für alle Bedürfnisse gesorgt

Nicht einen Pfennig benötigt der Junge für seine Ausbildung und seinen Aufenthalt auf der Burg. Die Schule kleidet ihn von Kopf bis Fuß neu ein. Alles, vom Taschentuch bis zum HJ-Ausgangsbügel, wird gestellt. Nicht Kameraden haben einen Schlafraum. Die gesamte anderweitige und sehr gesunde Verpflegung mit Obst kostet nichts. Sämtliches Lehrmaterial von der Feder bis zum großen Atlas wird geliefert. Sogar ein Paar gute Schuhe und ein Fahrrad stehen den Adolf-Hitler-Schülern zur Verfügung. Außerdem gibt es je Tag 10 Pfennig Taschengeld.

Rein gewöhnlicher Internatsbetrieb, sondern eine sozialistische Gemeinschaft bestimmt das Gesicht der Schule. Wissenschaftliche Fächer herrschen im Unterricht durchaus vor und gerade hier wird — eben weil man mit einer Auslese von Jungen des Reiches arbeiten kann — viel verlangt und schnell vorgegangen.

Jungenführer statt „Dauher“

Die Erzieher, die alle eine staatlich-pädagogische Vorbildung haben, sind ebenfalls nach strengen, harten Gesichtspunkten ausgewählt. Sie sollen den Jungen in allen Dingen des Schullebens und privaten Lebens Vorbilder sein. Es sind keine liberalistischen Vorbilder mit abwegigem Ehrgeiz, aus den Jungen Miniatur-Gelehrte zu machen, sie sind aus den Formationen der Partei hervorgegangen, wissen um die Notwendigkeit einer politischen Erziehung und sind in erster Linie Jugendführer.

Da die Adolf-Hitler-Schulen Formationen der HJ sind, besteht selbstverständlich auch das in der HJ übliche Verhältnis zwischen Führer und Mannschaft. Die Erzieher gehören zum Führerkorps der HJ. Im Schuldienst wie auch beim Sport und später herrscht zwischen Lehrer und Schüler, HJ-Führer und Pimpf, das kameradschaftliche Du. Die Autorität leidet durchaus nicht darunter.

Auslese nur nach Leistung und Charakter

Wer durch diese lebendige Schule ging, diese Wiege künftiger politischer Offiziere, wo Lebensbegeisterung und Charakter herrschen, der spürt durch den lebhaften Betrieb, durch das Singen und Ailingen im ganzen Haus hindurch etwas von der Kraft des organisch Gewordenen und des dauernd sich nach außen hin entwickelnden. Hier haben Erzieher aus der HJ die Brücke zum Herzen der Jungen geschlagen. Es erzieht nicht das Wort, sondern die dahinterstehende Kraft.

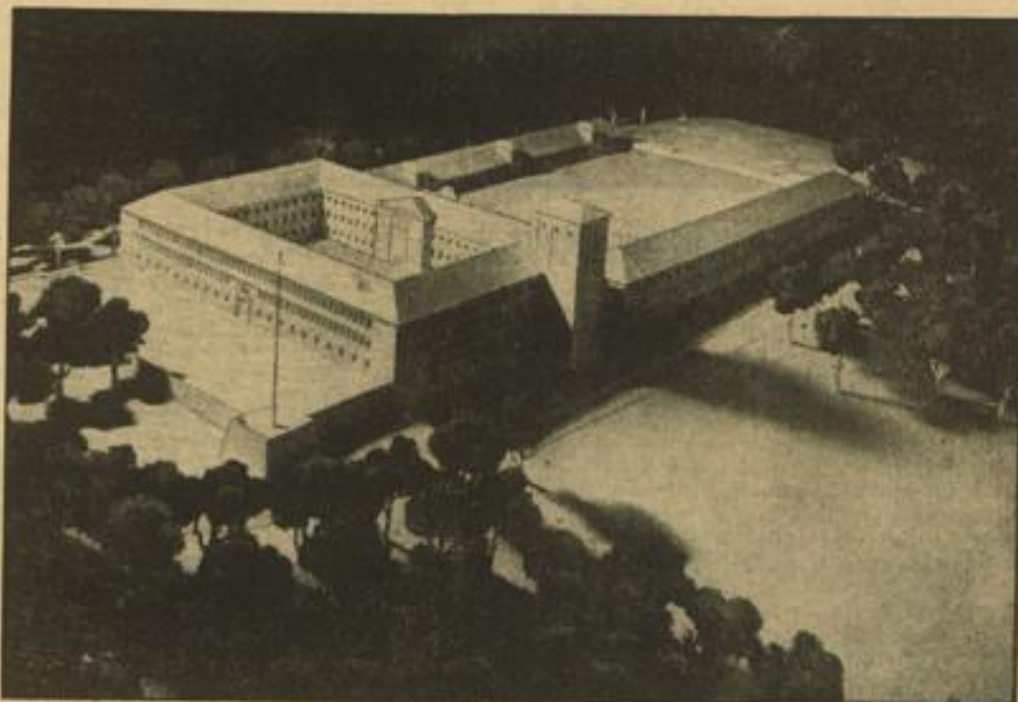
Man weiß auch, daß wissenschaftliches Rüstzeug durch keine noch so gut gemeinten „idealen“ Gedankengänge ersetzt werden kann.

Für Vielfaltigkeit ist gesorgt

Neben dem üblichen Schuldienst wird immer zweimal wöchentlich unter einem anerkannten Meister Werkarbeit durchgeführt. Man

schnitzt, modelliert, schneidert, macht Schlosserarbeiten u. a. Allmählich baut man hier die schon vorhandenen Einrichtungen so aus, daß der als Abiturient die Schule verlassende Schüler auch im Schlosser- oder Tischlerhandwerk die Geistesprüfung — sofern Können und Neigung des Schülers es zulassen — ablegen kann. Den Musikunterricht vermittelt besonders hierfür vorhandene Musiklehrer in den Nachmittagsstunden.

Der jeden Samstag eingelagte zweistündige Unterricht „Bild in die Welt“, auf den sich alle Jungen schon lange vorher freuen, wird an Hand der täglich vorliegenden nationalsozialistischen Tageszeitungen und Zeitschriften durchgeführt, womit den Jungen auch ein tages-



Zur Grundsteinlegung von zehn Adolf-Hitler-Schulen

Der Entwurf zur Adolf-Hitler-Schule des Gaues Franken aus dem Hesselberg, geschaffen von Architekt Baurat Schulte-Frohnding. Für diese Schule wird zusammen mit neun weiteren Adolf-Hitler-Schulen am Samstag der Grundstein gelegt. Mittelpunkt der Grundsteinlegungsfeier ist Waldbröl (Köln-Aachen). Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichsjugendführer nehmen an ihr teil. Weltbild M.

Zehn Hauptpflichten des Parteigenossen

Gauleiter Robert Wagner sprach bei der Verpflichtung der Parteianwärter in der Karlsruher Festhalle

Die Karlsruher Festhalle, die traditionelle Versammlungshalle der Karlsruher Nationalsozialisten, erlebte dieser Tage eine denkwürdige Feierstunde: die feierliche Verpflichtung des Karlsruher Parteianwärters. Es war das erste Mal im Gau Baden, daß die Parteianwärter in diesem Rahmen in die Kampfgemeinschaft der Partei aufgenommen wurden. Ihren richtungsgebenden Charakter erhielt die Rundgebung mit der Rede des Gauleiters, der in scharf umrissener Form zehn Hauptpflichten des Nationalsozialisten kennzeichnete.

Der festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die führenden Männer des

Gaus, darunter der stellvertretende Gauleiter Böhm, waren anwesend. Kreisleiter Borch nahm die feierliche Verpflichtung der Parteianwärter vor, in dem er die Eidesformel vortrug, die Tag für Tag von den Parteianwärtlern stehend und mit erhobenem Arm nachgesprochen wurde.

Dann sprach der Gauleiter Robert Wagner. Er stellte die Tugenden vor Augen, durch die die Partei groß geworden ist: die Treue zum Führer, die Einsatzbereitschaft für die Idee, die Unbedingtheit jeder gegnerischen oder feindseligen Anschauung gegenüber und die Kameradschaft der Partei.

Daraus ergeben sich die zehn Haupt-

plichten des Parteigenossen, die der Gauleiter wie folgt formulierte:

1. Der Führer sei dein Vorbild. Die Treue zu ihm sei deine heiligste Tugend. Der Wille des Führers sei dir Befehl. Über Entscheidungen des Führers gibt es keine Diskussion.
2. Den Unterführern der Partei schuldete du Gehorsam. Sie sind die Beauftragten des Führers.
3. Die Partei braucht aktive Kämpfer, Soldaten ihrer Idee und Politik, keine passiven Mitglieder. Dein Leben gehört hinfort der Partei. Die Partei sei deine seelische und geistige Heimat.
4. Der Nationalsozialismus vermittelt dir allein die Wahrheit über das Leben. Kämpfe für diese Wahrheit. Gehe lieber unter, aber gebe die Wahrheit des Nationalsozialismus nicht auf. Trag stets auch dein Abzeichen, das Symbol unseres gemeinsamen Kampfes.
5. Der Gegner hat nie recht. Wenn er recht hätte, wäre er Nationalsozialist. Dulde daher keine Feindschaft zum Nationalsozialismus. Widerlege den Gegner und überzeuge ihn. Auch Gegner unter religiösem Dämonismus irren, wenn sie den Nationalsozialismus oder die nationalsozialistische Politik angreifen. Gerade sie haben kein Recht zur Kritik. Sie haben tausendmal geirrt und an Seele und Geist unseres Volkes tausendmal gesündigt. Sie sind mitschuldig am Elend der deutschen Vergangenheit.
6. Dein Parteigenosse sei dein Kamerad! Die Kameradschaft in der Partei ist das Vorbild für die werdende Gemeinschaft unseres Volkes. Dein Kameradschaftsgeist entscheidet daher über den Zusammenhalt und die Kraft deines Volkes.
7. Sorge dich um deinen Volksgenossen, sei ihm Freund, Berater und Helfer. Verlasse ihn nicht in der Not.
8. Bedenke stets, daß du als Angehöriger des Führerordens deines Volkes und als Soldat des Führers nicht mehr Rechte, sondern mehr Pflichten zu übernehmen hast.
9. Sei in deiner Lebenshaltung dem Volksgenossen Vorbild, wie dein Führer dir Vorbild ist. Volk und Welt beurteilen die Partei nach ihrem Willensträger. Du entscheidest also durch deine Lebenshaltung über dieses Urteil von Volk und Welt.
10. Die Aste Garde des Führers sei dir Beispiel für deine Pflicht in der Partei. Sei treu, wie sie treu war, kämpfe, wie sie gekämpft hat, und opfere, wie sie geopfert hat.

Der wiederholte starke Beifall und die Wieder der Nation bezeugten den Treuschwur der alten und neuen Parteigenossen.

Deutschland - unser ewiger Mutterboden

Mit der Januar-Folge des Schulungsbriefes beginnt ein neuer Kampfabschnitt

Der Schulungsbrief, der von dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP herausgegeben wird, ist in seinen ersten vier Jahrgängen immer mehr zu einem geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Standardwerk geworden, in dem das geschichtliche Werden des deutschen Volkes klar, allgemeinverständlich und weltanschaulich zuverlässig dargestellt ist. Wenn der Schulungsbrief in den letzten zwei Jahren seine Auflagenzahl schon wieder verdoppeln konnte und nunmehr in einer Auflage von 2½ Millionen erscheint, so ist dieses stolze Ergebnis ein überzeugender Leistungserfolg.

Die Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes ist in den ersten vier Jahrgängen mit der Darstellung des Weltkrieges zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die beiden ersten Folgen des fünften Jahrganges tragen die Widmung Deutschland. Im Kernpunkt des Januar-Hefes steht der hervorragende Aufsatz von Dr. E. Meynen, dem bekannten Verfasser des Buches „Deutschland und Deutsches Reich“ über das Thema „Deutschland“. Meynen setzt in dieser Arbeit die grundlegenden Unterschiede der Begriffe „Deutschland“ und

„Deutsches Reich“ auseinander. Er legt dar, wie das Wort „Deutschland“ nicht durch Gesetz- oder Verwaltungsmahnmachen eingeführt worden ist, sondern als ureigenster Ausdruck des Volkswillens aus diesem heraus entstanden ist. In großen Linien wird die Entwicklung dieses völkischen Begriffes durch die Jahrhunderte verfolgt. Dem gegenüber ist „Deutsches Reich“ ein staatsrechtlich-geographischer Begriff. „Deutschland und Deutsches Reich“ sind nicht gleicher Inhalt in zwei Worten, aber sie sind nicht voneinander zu trennen. Deutschland ist der Mutterboden unseres Seins, die ewige Idee unseres Volkes, — das Reich seine politische Gesamtordnung, die staatliche Stärke und Wehr. Das Reich ist Form, Deutschland Voraussetzung und Inhalt.

In einem Aufsatz „Das leisten und leistenden Söhne unseres Volkes“ bringt Wilhelm Kumpf eine zusammengefaßte Uebersicht der Leistungen unseres Volkes auf den Gebieten der Forschung, der Kultur, der Industrie, der Wehr, der Kolonisation.

Wertvolle Bildbeigaben und interessante Zeichnungen erläutern die Kämpfe des Schulungsbriefes.

Gauschulungsamt Baden der NSDAP.

politisches Verständnis, ihrem Horizont angepaßt, vermittelt werden kann. Grenzlandfahrten in den Osten, große Fahrten mit Rad und zu Fuß ergänzen die Kenntnis Deutschlands und seiner politischen Lage. Es gibt Filmabende und Felerstunden, Sportfeste und geistige Leistungswettbewerbe, im Laufe deren wieder für eine dauernde Auslese gesorgt wird.

Zweimal in der Woche ist nachmittags für alle Pimpfe Jungvolkbiene auf dem Lande. Der Dienst wird draußen in den Landschaften des Allgäu durchgeführt. Bis zu zehn Kilometer fahren die Adolf-Hitler-Schüler mit ihren Rädern zum Appell. Von 14 bis 17 Uhr ist dort Dienst. Anschließend geht jeder Schüler mit einem Kameraden mit, hilft auf dem Hof oder in der Werkstatt von dessen Eltern, ist zusammen mit ihnen Abendbrot und melkt sich um 20 Uhr wieder auf der Burg. Der Sonntag ist dienstfrei.

Auch gesundheitlich kann nichts passieren, denn allmonatlich untersuchen ein Burgarzt und ein Zahnarzt die Jungen. NS-Schwester stehen auch sonst noch zu ärztlichen Hilfeleistungen ständig zur Verfügung.

Reiche Erfahrungen

Seit Oktober 1937 steht die Adolf-Hitler-Schule. Man hat trotz dieser kurzen Zeit Erfahrungen gesammelt, Verbesserungen geschaffen und wird ständig daran arbeiten, dieses großangelegte Erziehungswerk des nationalsozialistischen Deutschland bis zur Grenze des Möglichen zu vervollkommen. Mit einem großen verantwortlichen Schulleiter der Schulleiter der zehn Adolf-Hitler-Schulen, Bannführer Klauke, sagen: Wir haben das große strömende Leben des täglichen Kampfes, Lebens und Opfers des deutschen Volkes mitten in die Schullube hineingestellt und lassen das Kind die Sorgen und Leiden des deutschen Volkes miterleben. Das Kind soll das ganze Leben unserer Zeit spüren.

Als Söhne von Holzfällern, Mächiern, Offizieren, Wirtschaftlern, Werkzeugschlossern, Angehörigen, Metzger, Bäckermeistern, Landeuten, Erbschneidern, Geometern, Munitionsarbeitern kamen sie herein in die Adolf-Hitler-Schule und ziehen als sportgeübte Kämpfer, versehen mit den Waffen und dem Rüstzeug deutscher Wissenschaft als Nationalsozialisten mit dem Blick auf die Notwendigkeiten des Alltags der Heimat durch die weiten Tore der Schule nach sechs Jahren wieder hinaus ins Leben an den Platz des freien Einsatzes.

Gert Sachs.

Bei der...
Badi...
* A...
Arbeits...
Stabs...
um in...
zu dien...
begeiste...
bauplan...
und bra...
verfähr...
durch f...
über d...
Sport...
Aus...
P f...
aben w...
Strafe...
50 RM...
kosten...
über u...
sem Au...
fanden...
Ihm ber...
muhten...
B...
* G...
Dipl.-G...
ter des...
land au...
füddent...
waren...
um die...
Unter...
sch der...
dem vo...
berühm...
ein ein...
ten sich...
len nicht...
stehenden...
im Auf...
Berreie...
tember...
reiverbe...
für S...
den der...
* B...
ficher...
verlegt...
nachmit...
Anmerke...
teallid...
hülle...
Dachbo...
decke be...
W...
* B...
Bild...
daß die...
die Bon...
Tage g...
lingen...
nicht v...
Au...
Dor...
Großha...
Nuden...
nis, 300...
Ehrenre...
den Ein...
au 80...
He...
Gep...
wesende...
den), d...
Stadtl...
methode...
teiluna...
denperit...
der Aue...
einaelun...
darauf...
seineim...
lichem...
günstige...
frage...
Zw...
* Von...
bung, d...
in Lade...
bedeutun...
Karlsru...
Rauhe...
legenbei...
rad zur...
führte...
wenig...
sch auch...
und daß...
Sport ni...
ach, son...
wurde...
Sportli...
soraliti...
beredha...
rufflich...
ten der...
Sport...
einjähr...
Stadlen

Letzte badische Meldungen

Badische Arbeitsmänner auf Stabswache

Karlsruhe, 14. Jan. Die 12 badischen Arbeitsmänner, die auf zwei Monate zur Stabswache nach Berlin einberufen wurden, um in der Reichsleitung des RHD als Wache zu dienen, sind nun zurückgekehrt und erziehen in der Reichshauptstadt. Der Dienst war abwechslungsreich und brachte neben der Ueberwachung des Abwehrverkehrs und der nächtlichen Kontrollgänge durch sämtliche Räume der Reichsleitung ein über den anderen Tag eine Freiwache mit Sport und Unterricht.

Aus Furcht vor Strafe — Füße erfroren

Pforzheim, 14. Jan. Selbstmord verübte ein junger Mann aus Furcht vor Strafe, weil er seiner Arbeitsgeberin annähernd 50 RM unterschlagen hatte. Er irrte in den kalten Nächten bei Schnee und Eis im Wald umher und erlosch schließlich. In der dem Auslande wurde der junge Mensch aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt, wo ihm bereits einige Fäden abgenommen werden mußten.

Beisprechung von Pg. Kurt Liebig

Gutach, 14. Jan. Die Beisprechung des Dipl.-Landwirts Kurt Liebig, Geschäftsführer des badischen Landwirtschaftsverbandes, fand auf dem hiesigen Friedhof statt. Aus allen süddeutschen Gauen und auch aus dem Elsaß waren Vertreter von Verbänden gekommen, um diesem Mann die letzte Ehre zu erweisen. Unter Vorantritt der Trachtenkapelle bewegte sich der Trauergast durch den Ort und hielt vor dem vom Vater des Verstorbenen geschaffenen berühmten Kriegerdenkmal, wo der Gesangverein ein einseitiges Lied vortrug. Am Grab häuften sich die Kränze, die unter ehrenden Nachrufen niedergestellt wurden von H. Adolph, Vorsitzender des Landwirtschaftsverbandes Baden im Auftrag des Landesverbandes, sowie von Vertretern der Landwirtschaftsverbände Württemberg, Bayern und Saar-Pfalz, des Reichsverbandes Elsaß, der Reichsforschungsanstalt für Süddeutschland und der Landesaruppe Baden der deutschen Diplomlandwirte.

Der Kamin brach zusammen

Badstut, 14. Jan. Ein nicht alltäglicher Fall, bei dem glücklicherweise niemand verletzt wurde, ereignete sich am Donnerstag nachmittag in Dettlshausen. Der Kamin auf dem Hof eines Landwirts brach plötzlich ohne jeglichen Anlaß — es herrschte gerade Windstille — in sich zusammen und stürzte auf den Dachboden, wo er im Hallen noch eine Zimmerdecke beschädigte.

Wildschweinen wird zu Leibe gerückt

Badstut, 14. Jan. Die Schäden durch Wildschweine sind teilweise sehr erheblich, so daß die Jagdausschüsse alles unternehmen, um die Verheerungen zu beseitigen. Dieser Tage gelang es einem Jagdausschreiber in Stühlingen ein Wildschwein zu erlegen, das ein Gewicht von einhundert Pfund hatte.

Aus den Nachbargebieten

Jüdischer Wucherer bestraft

Worms, 14. Jan. Wegen Wuchers im Großhandel erkannte das Gericht gegen den Juden Eliahu Frank auf vier Monate Gefängnis, 500 RM Geldstrafe und Aberkennung der Ehrenrechte für ein Jahr. Der Jude hatte auf den Einkaufspreis seiner Waren Aufschläge bis zu 80 Prozent gerechnet!

Heppenheim wird Kneipp-Kurort

Heppenheim a. d. B., 14. Jan. An Anwesenheit von Geheimrat Blagmann (München), der die Rekanstrade hielt, wurde im Städtischen Kuratorium die nach der Heilmethode des Kurarztes Kneipp eingerichtete Abteilung über Bestimmung übergeben. Bedröckter, Ratsherrn, Ärzte und Angehörige der Kneipp-Bewegung hatten sich zu der Feier eingeladen, wobei Vizebürgermeister Dr. Köhler darauf hinwies, daß gerade Heppenheim mit seinem Reichtum an sulfidhaltigem Wasser, herrlichem Wald und frischem Obst eine besonders günstige Lage als Kneipp-Kurort an der Bergstraße besitzt.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Vom Angelpart. Die Hauptversammlung des Angelparties Ladenburg und Umgebung, die im neuen Vereinslokal „Zum Strich“ in Ladenburg stattfand, war dadurch besonders bedeutungsvoll, daß Gauführer Ewert aus Karlsruhe und Bezirksführer Seubert aus Mannheim anwesend waren. Bei dieser Gelegenheit wurde der neue Vereinsführer Konrad Rumm vom Gauführer verpflichtet. Dieser führte u. a. aus, daß der Angelpart eine der wenigen Sportarten ist, bei deren Ausübung sich auch ein materieller Gewinn erzielen läßt, und daß dies der Grund ist, weshalb der Angelpart nicht dem Reichsverband für Leibesübungen, sondern dem Reichsverband angeschlossen wurde. Es ist daher wichtig, daß von den Sportführern die vorgeschriebene Rangabstufung sorgfältig geführt wird, um so die Disziplinierung der Sportarten neben den Verursachern zu kennzeichnen. Zum Schluß dankten der Gauführer, der Bezirksführer und Sportkamerad Schwarz dem abweisenden Vereinsführer Kraus, der dann noch über seine Studien auf dem Gebiet der Fischbiologie sprach. Die Versammlung hatte in Anbetracht der Bedeutung besser besucht sein können. Die nächste Versammlung findet am ersten Sonntag im Februar statt.

Die Badener sind ein schreibfreudiges Volk

238 Millionen Briefsendungen in einem Jahre / Bilanz der Reichspost in Baden

Karlsruhe, 14. Jan. Der erhebliche wirtschaftliche Aufschwung im politisch erfolgreichen Jahre 1937, dem fünften Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit, brachte der Deutschen Reichspost in Baden in allen Dienstzweigen eine weitere Belebung. In den nachstehenden statistischen ufw. Angaben ist die Entwicklung der einzelnen Dienstzweige nicht nur mit den Ergebnissen des Vorjahres, sondern auch mit dem Stand zu Beginn des ersten Vierjahresplans verglichen worden, soweit gleichartige Angaben aus dieser Zeit vorliegen.

Es wurde mehr geschrieben

An Briefsendungen sind nahezu 238 Millionen Stück eingeleistet und befördert worden. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Steigerung um 7,2 v. H. Diese Zahlen umfassen nicht die ungezählten Millionen Sendungen, die im Durchgang durch den Bezirk Karlsruhe befördert wurden. Die Zahl der 1937 eingeleiteten Paket- und Wertsendungen

belief sich auf rund 12 Millionen Stück, sie liegt um 1,5 v. H. über dem Ergebnis des Vorjahres. An Postanweisungen und Zahlkarten wurden im Berichtsjahr 13,5 Millionen Stück über 738,7 Millionen RM aufgegeben. Gegenüber dem Vorjahr betrug die Einlieferung mengenmäßig weniger 1,8 v. H., dem Betrage nach mehr 0,5 v. H. Im Postfachdienst wurden beim Postfachamt Karlsruhe umgelegt: 1937: 5,2 Milliarden RM bei 32,7 Millionen Buchungen, 1936: 4,6 Milliarden RM bei 31,2 Millionen Buchungen, 1935: 3,7 Milliarden RM bei 26,2 Millionen Buchungen. Danach war die Steigerung im Jahre 1937 gegenüber dem Vorjahr bei den Buchungen 4,9 v. H. und bei den verbuchten Beträgen 11,4 v. H., gegenüber 1932 jedoch 31,8 v. H. bei den Buchungen und 39,7 v. H. beim Gesamtumsatz. Seit Ende 1932 hat die Zahl der Postfachkonten um 2137 zugenommen; Ende 1937 waren 47.177 Konten vorhanden.

Mit Flugpost befördert...

Der Luftpostverkehr hat sich zu einem wichtigen Betriebszweig entwickelt. Zum Luft-

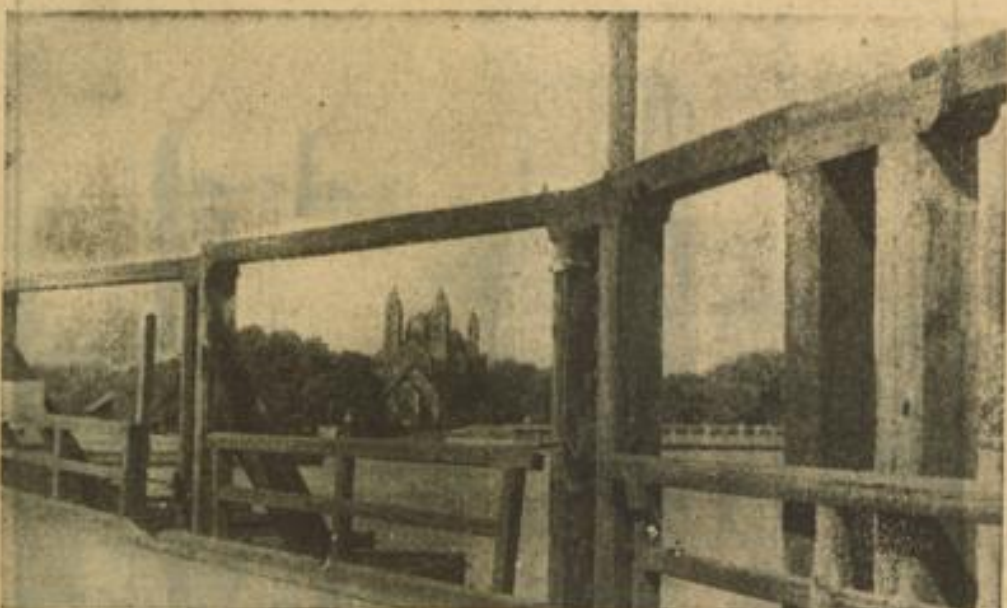
postnet gehörten im Sommer 1937 3 Orte, im Winter (Oktober bis März) 2 Orte des Bezirks. Zu den wichtigen Nachbargebieten ab Frankfurt (Main) und Stuttgart waren günstige Anschlußverbindungen mit der Eisenbahn vorhanden. Der seit Jahren beobachtete Rückgang bei den übermittelten Telegrammen, eine durch Ausbreitung des Fernschreiber-Sprechdienstes und die Abwanderung der Telegramme zum Fernsprecher verursachte Erscheinung, wurde im Jahre 1936 (Folge der Olympiade) unterbrochen. Im Jahre 1937 ist die Zahl wieder um 2,7 v. H. zurückgegangen. Der Fernschreiberverkehr zeigt bei 68,2 Millionen Ortsgesprächen eine Steigerung um 3,8 v. H. und bei den Ferngesprächen um 6,1 v. H. bei einer Zunahme der Sprechstellen um 4,1 v. H. Der Sprechverkehr mit dem Auslande wurde erweitert. Das amtliche Fernsprechbuch, das bisher nach dem Stande vom 1. April eines jeden Jahres gedruckt worden ist und jeweils Ende Juli zur Ausgabe kam, wird künftig nach dem Stande vom Ende Oktober gedruckt und gelangt im Monat März zur Ausgabe. Das nächste Amtliche Fernsprechbuch erscheint voraussichtlich im Monat März 1938. Zur Bewältigung des gesteigerten Fernsprechverkehrs wurden zahlreiche neue Leitungen in Betrieb genommen; ferner wurden zahlreiche technische Neuerungen und Verbesserungen getroffen.

Baden hat 276 859 Rundfunkhörer

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat weiter zugenommen. Die Steigerung gegenüber 1936 beläuft sich auf 9,8 v. H.; Ende 1937 betrug die Zahl der Teilnehmer 276 859, darunter befinden sich 17 684 gebührenfreie Anlagen. Die Rundfunkempfangsverhältnisse im süddeutschen Gleichwellengebiet wurden durch Einbau einer neuen Gleichwellenstation „im Rundfunksender Freiburg i. Br.“ wesentlich verbessert. Es wurden 263 Schwarzrohrgeräte zur Anzeige gebracht. Davon mußten 54 Fälle der Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Strafverfahrens übergeben werden. Ausgesprochen wurden Geldstrafen von 5 bis 50 RM oder entsprechende Gefängnisstrafen.

12 036 Beamte...

Der Gesamtpersonalbestand des Bezirks ist entsprechend den gesteigerten Anforderungen bei allen Dienstzweigen um 319 Köpfe auf 12 036 Beamte, Angestellte und Arbeiter aller Gruppen gestiegen. 121 bevorzugt unterzubringende alte Nationalsozialisten sind mit Vorrang als Beamte übernommen worden. Für das Personal ist eine Reihe von Verbesserungen zu verzeichnen, die im Geiste nationalsozialistischer Aufbauarbeit besonders den wirtschaftlich schwächergestellten Angehörigen zuteil wurden. U. a. wurden rund 100 Postkinder zu Heiluren in Solbad und an die See entsandt. Daneben wurde in zahlreichen Fällen die Durchführung von Kindererziehungskuren durch Gewährung von Unterführungen erleichtert. Der Bezirksausdruck Karlsruhe der Zeitung Postkinderhorte hat zur Verringerung der Not an Waisen 11 580 RM verteilt.



Die Tage der alten Schiffsbrücke sind gezählt...

Archivbild

Die Rheinbrücke im silbergrauen Anstrich

Eisenbahn-, Radfahrer- und Fußgängerverkehr wird am 20. Januar freigegeben

Speyer, 14. Jan. Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke bei Speyer sind soweit gediehen, daß nunmehr am 20. Januar der Verkehr für Fußgänger und Radfahrer freigegeben werden kann. Von diesem Tage an wird auch der Zugverkehr über das neue Bauwerk geleitet. Damit hat die alte Rheinfähre diesen Verkehr zum letzten Male geleistet und die neue Brücke, die in elegantem Schmuck von einem Ufer zum anderen führt, wird mit Leichtigkeit allen Anforderungen genügen.

Es sind schon Jahrzehnte vergangen, seitdem die ersten Pläne für eine neue Rheinbrücke bei Speyer zu bauen. Von Jahr zu Jahr wurde die Fahrt durch den verdrängten Verkehr schwieriger. Stundenlang mußte man oftmals warten, bis der Verkehr auf der primitiven Brücke möglich war. Der Brückenbauverein vom Jahre 1912, dem alle beteiligten Städte angehörten, hatte schon Pläne vorgelegt, aber selbst nach dem Weltkrieg konnte der Wunsch nicht erfüllt werden. Dazu kam noch, daß man auch in Mainz den Bau einer Brücke forderte. Auch Mannheim forderte eine Er-

weiterung seiner Brücke. Aber die Schwierigkeiten haben sich noch verdichtet. Auf der einen Seite war die Uneinigkeit, während unter Nachbar, Frankreich, durch die Rheinlandkommission seine Forderungen aufstellte und die Pläne zur Genehmigung verlangte. Trotz aller Schwierigkeiten hatte man sich betrogen, im Jahre 1929 die Genehmigung der Pläne zu erteilen.

In der Zwischenzeit allerdings konnten sich die beteiligten Länder über die Finanzierung nicht einigen, lediglich über die Baustufen der Erweiterung der Brücke Mannheim — Ludwigshafen hatte man eine Lösung gefunden, so daß Jahr um Jahr verging. Und mit einem Schlag waren die Fragen gelöst: Nach der Machtergreifung im Jahre 1933 war die Finanzierung sicher gestellt, so daß schon im Herbst 1933 der erste Spatenstich zur Speyerer Brücke getan werden konnte.

Das gewaltige Werk kostete 6000 Tonnen Stahl wurden gebraucht, 200 000 Tagewerke wurden an der Baustelle geleistet, 200 000 Tagewerke außerhalb der Baustelle. Die Gesamtkosten: 8 Millionen Reichsmark!

Wenn der Teileröffnung in der kommenden Woche die feierliche Einweihung Mitte März erfolgen wird, ist nicht nur der Wunsch vieler Volksgenossen erfüllt, sondern auch die werden voll Stolz auf den schmucken Bau schauen, der jahrelang gekämpft haben, daß dieser Wunsch in Erfüllung ging.

Kleine Dierheimer Nachrichten

WGB-Berankstung. Zugunsten des Winterhilfswerks wird durch die RZ-Kriegsopferversorgung das Heimatstück „Rückkehr von Wilhelm“ zum dritten Male am heutigen Samstagabend im Saale des „Freischütz“ wiederholt.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche. In den letzten Tagen ist ein wesentlicher Rückgang der Maul- und Klauenseuche zu verzeichnen. Von den verzeichneten 44 Schöpfen sind nunmehr 36 für seuchenfrei erklärt worden, so daß also nur noch in 8 Höfen die Seuche besteht. Drei Stück Grolsch und ein Kalb sind bisher der Seuche zum Opfer gefallen.

Zusammenkunft der SA-Sportabzeichen-träger. Die Träger des SA-Sportabzeichens sind zu einer Zusammenkunft am Samstag um 20.30 Uhr in den Saal des Gasthauses „Freischütz“ eingeladen.

Edingen berichtet

Seinen 84. Geburtstag feiert heute Samstag der Anwaltsrentner Friedrich Helmshäber, Adolf-Hiller-Straße. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit, die wir ihm auch für die Zukunft wünschen.

Land-Gottesdienstsanzeiger

für Sonntag, 16. Januar

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag 16 bis 18 und 19.30 — 21 Uhr Beicht. — Sonntag (2. S. n. Epb.): 6.15 Uhr Beicht, 6.45 Uhr Austeilung d. hl. Komm., 7.30 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Jungfrauen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, darauf Christenlehre für die Junglinge, 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 13.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Dienstag und Donnerstag 7.15 Uhr Schülergottesdienst. — Freitag 5.30 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta. Evangelische Gemeinde Ladenburg. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre. Evangelische Gemeinde Neckarhausen. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre. Kath. Gemeinde Edingen. Samstag von 14, 17 und 20 Uhr an Beicht. — Sonntag: 7 Uhr Beicht, 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 13 Uhr Christenlehre, 13.30 Uhr Rosenkranz. — Dienstag und Donnerstag Schülergottesdienst. — Mittwoch 6 Uhr Gemeinschaftsmesse. Katholische Gemeinde Schriesheim-Altenbach. Samstag 14, 16, 18 und 20 Uhr Beicht. — Sonntag: 6.45 Uhr an Beicht, 7 Uhr Austeilung der hl. Komm., 8.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altenbach, 18 Uhr Andacht. Evangelische Gemeinde Schriesheim. 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Schlußgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Frauenabend. Kath. Gemeinde Albesheim. Samstag 14, 17 und 20 Uhr Beicht. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Jungfrauen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, anfall. Christenlehre für die Junglinge, 13.30 Uhr Corp.-Chr.-Bruderschafts-Andacht mit Segen, 16 Uhr Andacht in der Siedlungskapelle. — Mittwoch 6.45 Uhr Beicht und hl. Messe in der Siedlungskapelle. Evang. Gemeinde Edingen. 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre; 15 Uhr Versammlung der Deutschen Christen im „Komm“. — Donnerstag, 20. Januar, 20 Uhr Abendgottesdienst im Ratsaal.

Bierländerkampf im Rudern

Der Rgl. Italienische Ruder-Verband hat die Verbände von Deutschland, Österreich und Ungarn zu einem Bierländerkampf eingeladen, der am 7. August in den Lagunen von Venedig veranstaltet werden soll. Die Ränge sind im Ruder, Vierer m. St., Zweier m. St. und im Doppelzweier geplant. Die Teilnahme deutscher Ruderer ist durch die grundsätzliche Zustimmung von Reichsschachmeister Pauli bereits gesichert.

Drei-Städte-Kämpfe in Berlin

Der alljährlich von Berlin, Wien und Budapest ausgetragene Achterkampf kommt in diesem Jahre in der deutschen Reichshauptstadt zur Entscheidung. Das große Achterrennen der drei Städte wird im Rahmen der großen Berliner Regatta am 26. Juni auf der olympischen Strecke in Grünau veranstaltet.

Turner im Dienste des WWS

Nicht große Veranstaltungen ragen aus dem Programm der deutschen Gerätturner hervor, die sie im Monat Februar mit zahlreichen Veranstaltungen in den Dienst des WWS stellen. Die ersten Großveranstaltungen finden am 4. Februar in Ulm und Kiel statt. 24 Stunden später sind Würzburg, Dresden, Cottbus und Schwerin Schauplatz besonderer Veranstaltungen. Eine Nationalregatta stellt sich dann noch am 12. Februar in Ebing und 13. Februar in Danzig vor.

15 Nationen in Garmisch

Von Tag zu Tag erhöht sich die Zahl der in Garmisch-Partenkirchen auf der internationalen Wintersportwoche vertretenen Nationen und ist nunmehr auf 15 angestiegen. Die letzte Meldung ging von Frankreich ein, das für die Abfahrts- und Torlaufrennen Weltmeister Emile Allais und G. Seaneur nannte. Es werden also, dem augenblicklichen Stand des Meldungsbelegs entsprechend, folgende 15 Nationen in Garmisch-Partenkirchen vertreten sein: Österreich, Polen, Italien, Ungarn, England, USA, Japan, Jugoslawien, Kanada, Norwegen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei (SDS), Frankreich und Deutschland.

Die Olympia-Bobbahn fertig

Nach einer neuerlichen Meldung aus Garmisch-Partenkirchen ist nun auch die Olympia-Bobbahn fertiggestellt, doch wird sie wegen des warmen Wetters zum Trainingsbetrieb noch nicht freigegeben, damit sie für die Weltmeisterschaften in bestem Zustand zur Verfügung steht.

Nur Torlauf am Feldberg

Die milde Bitterung der letzten Tage hat auf die Schneeverhältnisse im Schwarzwald ungünstig ein gewirkt. Die Schneedecke der Abfahrtsstrecke, die für die Schwarzwaldmeisterschaft am 15. und 16. Januar vorgesehen war, ist lückenhaft geworden, so daß der vorgesehene Abfahrtslauf am Sonntagmittag nicht durchgeführt werden kann. Dafür wird am Sonntagmittag im Ski-Stadion Schwarzwald im Fichtelbach ein Ausweichungs-Torlauf stattfinden. Der Torlauf am Sonntag wird auf alle Fälle durchgeführt werden.

Nach der nun offiziell vorliegenden Startliste wird der Titelverteidiger Bruno Koch (Schwunz Feldberg) nicht am Start sein, so daß in der Klasse 1 lediglich Dr. Stober (Schwunz Feldberg) und Harry Grawz (Schwunz Freiburg) an der Meisterschaft teilnehmen.

Süddeutsche Bobmeisterschaften verlegt

Die für Sonntag vorgesehenen süddeutschen Bobmeisterschaften auf der Olympiabobbahn in Garmisch-Partenkirchen mußten des Tauwetters wegen auf spätere Zeit verlegt werden. Aus dem gleichen Grunde verfiel auch die märfische Schiffeleisterschaft in Freiental an der Ober einer Abgabe.

USA-Bobfahrer bereits unterwegs

Die Bobmannschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die das Sternchenbanner auf den Bobwettrennen der Internationalen Wintersportwoche und der Bierländermeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen vertreten wird, startete ihre Ueberfahrt zum alten Kontinent am Freitag mit der „Europa“. Die Mannschaft wird am 21. Januar in Bremerhaven festlich in Empfang genommen werden.

Guy Schmidt Sprungrichter in Lahti

Die FIS hat für die Schweltmeisterschaften im Februar in Lahti (Finnland) folgende Sprungrichter bestimmt: Sonderprüfungslauf: Guy Schmidt (Deutschland), Armas Palamäe (Finnland), Lure Alsterlund (Schweden), und als Ersatz Karl Jorolmets (Tschechoslowakei). Kombinationsprüfungslauf: Erjoe Kalonciemo (Finnland), Harald Roemde (Norwegen), Franz Martin (Österreich) und als Ersatz Eden Riffing (Schweden).

Björn Borg in Klasse

Europas bester Mittelstreckenschwimmer Björn Borg entwickelt sich immer mehr zu einem großen „Allround-Schwimmer“. Erst vor wenigen Wochen legte er die 200-Meter-Distanz in 2:45,8 zurück und nun durchschwamm er die 100-Meter-Räden in 1:00,0 und die 100-Meter-Freistil in der kaum glaublichen Zeit von 58,0 Sekunden. Bedenkt man, daß der erst 18-jährige, riesige Schwede über 200- und 400-Meter-Freistil für 2:14 und 4:52 gut ist, so bekommt man ein Bild von seiner erstaunlichen Tiefsichtigkeit.

Nach Dr. Baranb, Esit und Abad-Remes ist der junge Röski Ungarns vierter Schwimmer, der über 100-Meter-Freistil unter einer Minute blieb. Röski benötigte für diese Strecke beim Schwimmfest des WWS Budapest 59,6 Sekunden.

Australien sucht seine Tennismeister

Die besten Tennisspieler der Welt treffen sich in Adelaide

Australiens Tennismeisterschaften vom 21. bis 31. Januar in Adelaide werden durch die Anwesenheit der deutschen Spitzenpieler Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel, sowie der Amerikaner Donald Budge und Gene Mako zum größten tennissportlichen Ereignis, das das gewöhnlich bewohnte Australien bisher erlebte. Nicht weniger als fünf der besten zehn Tennisspieler der Welt nehmen an den Tisellämpfen teil. Im Endspiel des Männerdoppels erwartet man nach ihrem bisherigen Abschneiden von Cramm und Budge, oder an Stelle des Amerikaners den jungen Australier John Bromwich. Gute Aussichten gibt man ferner dem Australier Jack Crawford, Adrian Quist und Bivian

McGrath, und auch Henner Henkel und Gene Mako dürften recht weit kommen.

Außerordentlich gut besetzt ist das Doppel mit von Cramm-Henkel, Mako-Budge, Crawford-McGrath und Bromwich-Quist, wobei in der australischen Sportpresse dem letzten Paar die besten Aussichten zugesprochen werden.

Neuennennungen im Fachamt Tennis

Im Einvernehmen mit dem Reichssportführer hat der Reichsschachmeister für Tennis, Erich Schönborn (Berlin), den Landeshauptmann der Provinz Sachsen Otto zu seinem Stellvertreter berufen. Otto gehört seit längerer Zeit dem Führerrat des Reichsmeisters Tennis an.

Von der Reichssportschule der HZ in Freiburg

Planmäßige körperliche Erziehung durch Lehrgänge

Die Lehrtätigkeit an der Reichssportschule III der HZ in Freiburg i. Br. setzt mit den ersten Monaten des neuen Jahres recht reger und verheißungsvoll ein. In fünf bis drei Wochen dauernden Lehrgängen werden vor allem die Sportwart und HZ-Jugendwart eingehend sportlich ausgebildet. Teilnahmeberechtigt sind außerdem HZ-Mitglieder, die geeignet und bereit sind, das Amt eines Jugendwartes zu übernehmen. Die Lehrgänge beginnen am 16. Januar mit einem Vortragsabend, der bis 22. Januar dauert. Vom 13. bis 26. Februar findet ein Lehrgang im Schluß statt. Allgemeine Sportlehrgänge finden vom 23. Januar bis 12. Februar, 6. März bis 26. März und 27. März bis 16. April statt.

Der Gaujugendwart des DRL und Leiter der Abteilung Körperliche Erziehung der Gebietsführung Baden, Unterbannführer Körber, hat mit dieser Lehrgangszusammenstellung be-

wiesen, daß er die Heranbildung eines sportlich hochbegabten Nachwuchses besonders fördern will. Die Vielgestaltigkeit des Aufgabenfeldes macht eine geforderte Ausbildungstätigkeit dringend erforderlich. Diese Maßnahmen werden in unserem badischen Gaugebiet mit Eifer getroffen, so daß der Gau Baden in diesem Jahr bei den Jugendlämpfen, besonders den HZ-Kampfspielen in Nürnberg, besser gerüstet sein wird.

Bestenadel für Hans Bülte

Das Fachamt Leichtathletik hat dem Unteroffizier Hans Bülte vom J.R. 35 für eine sehr gute Leistung im Weitsprung (7,25 Meter) die Bestenadel verliehen. Bülte kommt von der Turnerschaft Adorfal und ist während seiner Dienstzeit in Tübingen Mitglied der TG Tübingen.



Diesmal ohne Schältschube

Aber vielleicht gehört auch diese Beschalligung des deutschen Weltmeisterpaars im Eiskunstlaufen, Herber-Dator, mit zum Trainingsprogramm für die kommende Weltmeisterschaft in St. Moritz.

Was der Sport am Wochenende bringt

Großes Meisterschaftsprogramm im Fußball / Bogländerkampf Deutschland gegen Schweden / Wintersportveranstaltungen „en masse“ / Hallensportfest in Hannover

Das Sportprogramm des bevorstehenden Wochenendes hat seine Höhepunkte in einigen internationalen Veranstaltungen, dann aber auch in den Fußball- und Handball-Punktspielen, die bekanntlich am vergangenen Samstag und Sonntag eine unfreiwillige Ruhepause erlitten.

Im Fußball stehen von den süddeutschen Gauligabereiten nur vier Mannschaften nicht im Kampf. Die wichtigsten Treffen des Sonntags sind im Gau Baden: SpVg. Sandhofen — SV Waldhof, 1. FC Pforzheim — Freiburger FC, VfB Rastatt — VfB Mannheim, FC Aulendorf — VfB Rastatt.

Im Handball fegen mit Ausnahme des Gauess Württemberg sämtliche süddeutschen Gaue die Meisterschaftsspiele fort. Es spielen im Gau Baden: Tade, Reisch — TB Seidenheim, TSV Ofterheim — VfB Mannheim, TB Aulendorf — TSV Aulendorf, Freiburger FC — TB Seidenheim, SV Waldhof — TB 62 Weinheim. In der Stuttgarter Stadthalle wird am Sonntag ein nationales Hallenturnier veranstaltet, das so gute Mannschaften wie den SV Waldhof, Eintracht Frankfurt, Polizei Frankfurt, Post Rachen und Pfälz Rodelheim im Wettbewerb steht. Aus dem Reich verdient als wichtigste Veranstaltung neben den Meisterschaftsspielen das Gautreffen Niederhessen — Nordmark in Hannover erwähnt zu werden.

Im Ringen werden in allen süddeutschen Gaue die Meisterschaftskämpfe im Mannschafsturnen fortgesetzt.

Im Vossport leisten Deutschland und Schweden das Jahr 1938 mit einem Länderkampf in Stockholm ein. Die deutsche Na-

tionalstaffel sieht zum 51. Male in einem Länderkampf die Bilanz der deutsch-schwedischen Länderkämpfe bei einem Sieg und einer Niederlage voraussichtlich zu ihren Gunsten gestalten.

Der Radsport am Wochenende beschränkt sich auf einige wenige Veranstaltungen. In Deutschland veranstalten nur Münster und Köln. Während die Halle Münsterland mit einem Dreistunden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer aufwartet, bringt die Rheinisch-Badische Amateurrennen.

Der Wintersport weist naturgemäß das umfangreichste Programm auf. Eiskunstlauf-Veranstaltungen werden in Darmstadt, Wangen und Dabos sowie Dortmund abgewickelt. Bei den Schifportlern sind Gaumeisterschaftskämpfe an der Tagesordnung. Auf dem Feldberg werden die Schwarzwaldmeisterschaften im Torlauf durchgeführt, in Schliersee wird der zweite Teil der Münchner Meisterschaften abgewickelt. In Garmisch-Partenkirchen wird ein Riesentorlauf ausgetragen und in Wittenwald wird ein Lang- und Sprunglauf zur Abwicklung gebracht. Von den Veranstaltungen der Bob- und Rodelfortler seien die Deutschen Rodelfortmeisterschaften in Krummhübel, die Junioren-Bobmeisterschaften in Oberhof, die Süddeutschen Bobmeisterschaften in Garmisch und die Schlesischen Rodelfortmeisterschaften in Krummhübel genannt.

Im Schwimmen wird in Frankfurt a. M. das 5. Reichsoffene Frauensfest durchgeführt. Aus allen Teilen des Reiches haben die besten Vertreterinnen ihre Meldungen abgegeben, u. a. Martha Genniger-Grafel, Traute Genniger, Trude Höltschläger und Ruth Halbach. Insgesamt wurden 170 Einzel- und 85 Staffelmeldungen abgegeben.

Hollands Schwimmerinnen im Westen

Die ersten internationalen Schwimmfeste im neuen Jahr werden am 5. und 6. Februar in Bochum und Duisburg abgehalten. Die gesamte westdeutsche Spitzenklasse wird an diesen Veranstaltungen teilnehmen und dabei auf erstklassige internationale Ozeanerschaft stoßen. So trifft Westdeutschlands Wasserballmeister an beiden Tagen auf Belgiens Nationalmannschaft, die unter dem Namen „Dauphins de Belgique“ startet. Die Schwimmwettkämpfe werden u. a. auch von den tüchtigen holländischen „Meisjes“ bestritten. Weltrekordlerin Jopie Baalberg und Doortje Hoeselaar starten über 200-Meter-Freistil, Marij van Een über 100-Meter-Freistil und Olympiasiegerin Rida Senff und Cor Mint über 100-Meter-Rücken. Außerdem beteiligt sich die 200-Meter-Freistilstaffel von „De 9“ Amsterdam an den Schwimmfesten.

Jguro wieder in Garmisch

Am Spezial-Sprunglauf der 2. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wird sich der bekannte japanische Springer Masai Jguro beteiligen, der bei den 4. Olympischen Winterspielen 1936 den siebten Platz belegte. In der Kombination geht der Japaner Tomitsio Kikuchi an den Start, für den Abfahrts- und Torlauf sind Kaji Kujima, Shin Tsuchi und Saburo Shigawara gemeldet.

HB-Vereinskalender

Berein für Radsport G. B. Spiele am Sonntag auf dem Rastereisplatz: 3. Mannschaft — Rast-Mannschaft, 9 Uhr. HZ — HZ Rastatt, 10.15 Uhr. — Spiele am Sonntag auf dem Rastereisplatz: Geste Handballjugend — SV Rastatt Rastatt, 9.30 Uhr. HZ — HZ Rastatt, 10.15 Uhr. — Spiele am Sonntag auf fremden Plätzen, Rastatt: 1. Liga — VfL Rastatt, 14.30 Uhr. Erfolge: 1. VfL Rastatt, 12.45 Uhr. Schmidt-Mannschaft — Badische Presse in Rastatt, VfL Rastatt, 14.30 Uhr. Schmidt-Mannschaft — Germania Rastatt, 14.30 Uhr. Geste — Rastatt — SV Rastatt, 14.30 Uhr. — Spiele am Sonntag auf fremden Plätzen, Rastatt: 1. Liga — TSV Ofterheim, 15 Uhr. Erfolge: 1. TSV Ofterheim, 14.45 Uhr. — Kämpfe, Kämpfe und Abänder. Zum Spiel HZ — VfL Rastatt fahren Omnibusse. Wichtige Fahrgelegenheit. — Insgesamt werden von 17 HZ-Mannschaften Wettspiele bestritten.

Sportverein Mannheim-Waldhof 07, Sonntag, 16. 1.: Fußball-Liga — SpVg. Sandhofen, dort, 14.30 Uhr. Verbandsspiel, Erich-Liga — SpVg. Sandhofen, dort, 14.45 Uhr. Verbandsspiel, HZ — Rastatt, Geste — HZ Geste, dort, 14.45 Uhr. Verbandsspiel, A-Liga — SpVg. Sandhofen/Tarmstadt, dort, 2. Gau-Jugend — SpVg. Mannheim-Waldhof, dort, 10.30 Uhr. HZ-Jugend — SpVg. Mannheim-Waldhof, dort, 9.30 Uhr. Handball: 1. Handball — TB 62 Weinheim, 11 Uhr. Handballspiel, Verbandsspiel, 2. Handball — TB 62 Weinheim, 14.45 Uhr. Handballspiel, Verbandsspiel.

SpVg. Mannheim-Waldhof, Sonntag, 16. 1.: 2. Liga, 10 Uhr (dort); 2. Mannschaft — TB Waldhof, 12.45 Uhr (dort); 1. Mannschaft — TB Waldhof, 14.30 Uhr (dort). — Ab Sonntag, 23. Januar, beginnen wieder die Wettspiele der Jugendmannschaften.

Mannheimer Fußball-Club VfL 02, Sonntag auf unserem Platz: 15.30 Uhr HZ — Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Ludwigshafen. — Sonntag auf unserem Platz: 9 Uhr Koblen-Privatmannschaft — HZ 08, 10.30 Uhr. Schwarzweiss Privatmannschaft — HZ, Seidenheim, 12.45 Uhr. 2. Mannschaft — TB Fortuna Seidenheim, 14.30 Uhr. 1. Mannschaft — TB Fortuna Seidenheim, 9 Uhr Jungliga — HZ 08, 10.30 Uhr. HZ — Privatmannschaft — Sportverein HZ-Stadt, Rastatt, 9 Uhr A-Jugend — HZ Rastatt, Rastatt, 9 Uhr Grünweiß Privatmannschaft — HZ Rastatt, 9 Uhr Schwarzgrün Privatmannschaft — HZ 08. — Sonntag, den 23. Januar, empfangen wir den Mannheimer Fußball-Club 08 zum Rückspiel auf unserem Platz.

Spielvereinigung 07, Sonntag: HZ — Stadt, Rastatt, 15.15 Uhr. — Sonntag: 1. Mannschaft — Rastatt, 07-Platz, 14.30 Uhr. 2. Mannschaft — Rastatt, 07-Platz, 12.45 Uhr. Jungliga — HZ Rastatt, 10.30 Uhr. Rastatt Rastatt, Schwarzweiss-Mannschaft — TB 62 Weinheim, 12.45 Uhr. HZ — TB 62 Weinheim, 14.30 Uhr. — Sonntag, den 23. Januar, empfangen wir den Mannheimer Fußball-Club 08 zum Rückspiel auf unserem Platz.

HZ 08, 1. Mannschaft — Seidenheim, 14.30 Uhr. (Schäferhof); 2. Mannschaft — Seidenheim, 12.45 Uhr. (Schäferhof); 3. Liga — VfL Rastatt, 9 Uhr (dort); Rastatt — 07 Schwarzweiss, 10.30 Uhr (Seidenheim); 3. Liga — 07 Schwarzweiss, 10.30 Uhr (dort); Rastatt — VfL Schwarzweiss, 9 Uhr (Seidenheim); 3. Liga — VfL Schwarzweiss, 9 Uhr (Seidenheim).

HZ Rastatt, 16. Januar: 1. und 2. Fußballmannschaft Verbandsspiele gegen Rastatt auf unserem Platz. Beginn 14.30 Uhr und 12.45 Uhr. — Handball: 1. und 2. Mannschaft Verbandsspiele in Rastatt. Gemeinsame Abfahrt der beiden Mannschaften am Rastatterbahnhof 12.21 Uhr. Frauen-FC Rastatt-Spiel gegen VfL Rastatt auf unserem Platz, 10.30 Uhr.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Mannheim, Fußballabteilung: Reichsbahn I — 07 Mannheim Privat, 10 Uhr, dort. Reichsbahn II — Germania Rheinheim, 10 Uhr, dort. Handballabteilung: Reichsbahn I — Weinheim I, dort, 15 Uhr. Reichsbahn II — Weinheim II, dort, 13.45 Uhr.

Sportverein Mannheim-Stadt e. V. Fußball: Sonntag, 16. 1., VfL Rastatt I — Rastatt I, 14.30 Uhr, dort. Stadt II — Rastatt II, 12.45 Uhr, dort. Treffpunkt: Rastatt-Stadt, Rastatt, Sonntag, 16. 1., Rastatt-Platz, 10.30 Uhr, Stadt III — VfL Rastatt, 10.30 Uhr. VfL Rastatt: Stadion, Feld III, 9 Uhr. Stadt-Jugend — Rastatt-Jugend, Rastatt-Platz, 9 Uhr. Rastatt-Platz in der 5-6-Turnhalle von 18.30—22 Uhr. Schwimmen: Neben Donnerstag im Stadt, Rastatt von 21.30—23 Uhr.

Voss-Sportverein Mannheim e. V. Sonntag, Handball: 1. Mannschaft — TB Rastatt, 9.45 Uhr. 2. Mannschaft — TB Rastatt, 10.15 Uhr. — Handball: 1. Mannschaft — Rastatt, 12.45 Uhr. 1. Mannschaft — Rastatt, 14.30 Uhr. Rastatt-Rastatt 1933 Rastatt, Sonntag auf dem Stadt-Sportplatz Rastatt-Platz der 1. und 2. Mannschaft gegen TB Fortuna Rastatt. 1. Mannschaft 14.30 Uhr; 2. Mannschaft 12.45 Uhr.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Mannheim, Handball: 1. Mannschaft — Rastatt, 14.30 Uhr. 2. Mannschaft — Rastatt, 12.45 Uhr. 3. Mannschaft — Rastatt, 10.30 Uhr. 4. Mannschaft — Rastatt, 9.45 Uhr. 5. Mannschaft — Rastatt, 9.15 Uhr. 6. Mannschaft — Rastatt, 8.45 Uhr. 7. Mannschaft — Rastatt, 8.15 Uhr. 8. Mannschaft — Rastatt, 7.45 Uhr. 9. Mannschaft — Rastatt, 7.15 Uhr. 10. Mannschaft — Rastatt, 6.45 Uhr. 11. Mannschaft — Rastatt, 6.15 Uhr. 12. Mannschaft — Rastatt, 5.45 Uhr. 13. Mannschaft — Rastatt, 5.15 Uhr. 14. Mannschaft — Rastatt, 4.45 Uhr. 15. Mannschaft — Rastatt, 4.15 Uhr. 16. Mannschaft — Rastatt, 3.45 Uhr. 17. Mannschaft — Rastatt, 3.15 Uhr. 18. Mannschaft — Rastatt, 2.45 Uhr. 19. Mannschaft — Rastatt, 2.15 Uhr. 20. Mannschaft — Rastatt, 1.45 Uhr. 21. Mannschaft — Rastatt, 1.15 Uhr. 22. Mannschaft — Rastatt, 0.45 Uhr. 23. Mannschaft — Rastatt, 0.15 Uhr. 24. Mannschaft — Rastatt, 0.00 Uhr.

THEATER // KINO // KONZERT

SCHAUBURG

Infolge des großen Erfolges
nochmals:
**Heute Samstag
morgen Sonntag**

Zwei besondere
Spät- 11 Uhr
Vorstellungen



Die blonde Sklavin

Ein Erlebnis im
dunkelsten Australien
Ein Teil von der großen Ex-
pedition nach Australien unter
Leitung des weltberühmten For-
schers Dr. Wittington, Monarche
Kämpfe durch den austral. Busch.
Ein Paradies für
wilde Völker und Tiere
Die Expedition entdeckt bei einem
Kannibalenstamm
eine weiße Frau
die einzige Überlebende eines an
dieser entlegenen Küste versunkenen
Schiffes.
Nehmen Sie teil an diesen span-
nendsten Abenteuer, an dieser
unerhörten Reise in die unersch-
lossenen Urwälder Australiens, die sonst
keines Menschen Auge sieht.
Veranstalter: Friedrich Voß
Dresden

CAPITOL

Heute Samstag

NACHT- 1045
Vorstellung
Letzte Wiederholung!
Die Welt sensation aus 1937!

Broadway-Melodie

Mehr als ein Lustspiel!
Mehr als eine Revue!
Mehr als eine Operette!

Lichtspiel- haus Müller

BIS MONTAG

Gustav Knuth - Carsta Lück
Heimweh!
Ein spannender Großfilm

... Schon probiert? Tee 1.10

Rinderspacher
N2.7 Kunstst. - O7.4 Heidebergstr.

Hotel „Zur Krone“ Auerbach a.d.B.

Sonntag, 16. Januar 1938
von 4 Uhr
bis 1 Uhr **TANZ**

REGINA

MANNEKIN LICHTSPIELE NECKARAU

Der moderne Theater im Süden der Stadt
Bis einschl. Montag!
Albert Matthes - Attila Hörbiger

MANEGE

Ein Zirkusfilm wie „TRUXA“
Beginn: 6.00 8.30, Sonntags 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2.00 Uhr
Große Jugend-Vorstellung

Amtl. Bekanntmachungen

Öffentliche Erinnerung!

Zur Zahlung an die Stadtkasse
an dem werden fällig (Steu-
ren) am:
Jan. 1938:
15. die Gemeinde- und Kreissteuer,
4. Viertel der Vorauszahlungen
für 1937 aus Grundbesitz;
20. die Gemeindesteuer für De-
zember 1937;
20. die Gemeindeabgabensteuer für
Dezember 1937;
20. die bis dahin fällig werdende
Grundsteuer;
20. die auf Grund von Stundungen
und Herabsetzung der Steuern
anfallenden Steuernachzahlun-
gen und Zinsen;
21. das Schulgeld der höheren Lan-
deschulen für das 5. Schuljahr
1937/38.
An diese Zahlungen wird erinnert.
Wird eine Steuerzahlung nicht
rechtzeitig entrichtet, so ist nach den
Vorschriften des Steuerabzugsge-
setzes mit dem Ablauf des Zahlungs-
termins ein einmaliges Zwangs-
verfügung in Höhe von 2 v. H. des
rückständigen Steuerbetrags ver-
hängt.
Der Schuldner hat außerdem die mit
dieser Verfügung verbundene Zwangs-
verfügung zu erfüllen. Eine Befreiung
von dieser Zwangsverfügung ist
nicht möglich.
Stadtkasse.

UFA-PALAST UNIVERSUM

Die Hohnsteiner
Puppenspiele
3 neue Tonfilme
Die gestohlenen Hühner des
Herzogs von Kunterbunt
Kasper kauft der Oma ein Haus

Fröhliches Kunterbunt im Tonfilm

Dienstag, 18. Jan.
Mittwoch, 19. Jan.
Donnerstag, 20. Jan.
nur nachm.
2.00 Uhr

Im Beiprogramm:

Die tolle Fuchsjagd (Tonfilm)
Sindbad der Seefahrer (Farbfilm)
Kinderlieder (Tonfilm) - All Baba
und die Räuber (Farbfilm) - Laus-
bubenstreiche (Lachschlag) - Das
tapfere Schneiderlein (Farbfilm)

Vorspiel: Struwwelpeter

Unvergessliche Stunden für
groß und klein
Kinder: 30, 50, 70, 90 Pfg.
Erwachsene: 80, 70, 50 Pfg., 1.10

Versende laufend Holst. Dauerwurst

4 Punc-Paket - 4 Pf. 4.80
Schinken-Hoffmann, Neumünster

Anzug-Stoffe

3 Meter pro Paar: Mk. 70.- 25.- 30.-
Nachnahme spenden! Muster gratis!
W. Haardt, Stuttgart 14, Königsstr. 82

UFA-PALAST UNIVERSUM

Sonder-
Spät-
Vorstellung

Sonntag, 15. u. Sonntag, 16. Jan.
Jeweils 23.00 Uhr

Gustav Fröhlich Lida Baarova



Die Stunde der Versuchung

Ein spannender Ufa-Film, der
moderne Probleme zwischen Mann
und Frau behandelt und in einer
außergewöhnlichen Geschichtsfolge
zeigt, wie durch das Berufsleben
des Mannes die Liebe der Frau zer-
bröckelt und die glücklichste Ehe
gefährdet werden kann.
Vorverkaufst. an d. Theaterkasse
Für Jugendliche nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Kultur- Film Matinée

Sonntag, 16. Januar
11.30 Uhr vorm.

SVEN HEDIN

durch Asiens Wüsten



Ein grandioser, packender Film!
Die größte Expedition des weltberühm-
ten Forschers Sven Hedin durch bisher
unerschlossene Gebiete Zentral-Asiens.
Ein Film voller atemberaubender und
dramatischer Erlebnisse!
Kleine Matinee-Preise von
RM .50 bis 1.50. Jugendliche zahlen
halbe Preise. Vorverkauf täglich
an der Theaterkasse.

UFA-PALAST UNIVERSUM

PALMBRÄU

Das deutsche Edelbier seit 1835

Palmbräu-Bierstube, Kälbering 30
Klosterstraße, Tattersallstraße 9
Teutoburg, O. 6, 9
Silberner Becher, Koppenstraße 14
Drei Hasen, Eichenbühlstraße 4
Gaststätte Heiligt, T. 2, 21
Rosengarten, U. 6, 19
Braustübli, B. 2, 10
Gasthaus, D. 5, 6
Vater Jahn, T. 4, 1
Königsberg, T. 6, 33
Bavaria, K. 3, 4
Palmbrau-Aufgang, K. 1, 4
Gasthaus Friedrichsbrücke, U. 1, 13
Kyllhäuser, Seckenheimer Str. 77
Jägerheim, Marktstraße 8
Gaststätte Witz, Amerikastr. 11
Z. guten Quelle, Langstraße 15
Karlshof-Spaziergasse, Waidhof
Lorenz, O. 7, 31
Lindenberg, Bellevuestraße 36
Gaststätte Scheider, H. 4, 22
Gastst. Lände, Emil-Heckel-Str. 22

Bier-Niederlage Mannheim: Collinstraße 45 - Fernruf 44494

Wellenreuther

am Wasserturm

Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
Die Konditorei
der feinen Spezialitäten.

Schokatee

H 1, 2 • K 1, 9

Café Platz'1 u 2

Jeden Samstag
Verlängerung!

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinstraße 10
Fernruf 25318
Seit 37 Jahren für
Hochleistungen in der
Schadlingsbekämpfung
bekannt

Die geschmackvolle Abendtasche

für Theater u. Gesellschaft von
Gold-Pfeil
Lederwaren
Walter Steingrobe
O6, 3 Planken

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 16. bis 24. Jan. 1938

Im Nationaltheater:

Sonntag, 16. Januar: Vormittagsvorstellung
3. Morgenfeier: R. W. Mozart, mu-
sikalische Fiktion Karl Elmendorff. Anfang
11.30 Uhr, Ende etwa 13 Uhr. — Nachmitt.
Vorstellung: „Peterchens Mondfahrt“,
ein Märchenstück von Gerdt v. Bassewitz.
Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends:
Miete C 13 u. 1. Sondermiete C 7: „Jda“,
Oper von Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende
22.45 Uhr.

Montag, 17. Januar: Miete A 13 und 1. Son-
dermiete A 7 und für die NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“, Mannheimer Kultur-
gemeinde Abt. 261-263: „Begegnung
mit W. R. K.“, Komödie v. Sigmund Graß.
Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Dienstag, 18. Januar: Nachm.-Vorstellung: —
Schülermiete B: „Ein Maskenball“,
Oper von Verdi. Anfang 14.30 Uhr, Ende
17.15 Uhr. — Abends: Miete B 13 und
1. Sondermiete B 7 und für die NS-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“, Mannheimer
Kulturgem. Abt. 264-266: zum letzten Mal:
„Die Reise nach Paris“, Lustspiel von
Walter Erich Schäfer. Anfang 20 Uhr, Ende
22.15 Uhr.

Mittwoch, 19. Januar: Nachmittags-Vorstellung:
„Peterchens Mondfahrt“, ein Mär-
chenstück von Gerdt v. Bassewitz. Anfang
15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends:
Miete M 14 und 2. Sondermiete M 7: „Die
Fledermaus“, Operette v. Joh. Strauß.
Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Donnerstag, 20. Januar: Nachmittags-Vorstell.
Schülermiete A: „Die Stützen der Ge-
sellschaft“, Komödie von Henrik Ibsen.
Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends:
für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 46-49, 407
bis 409, 420-423, 432-434, 438, 451-452.

Freitag, 21. Januar: Nachm.-Vorstellung, Schü-
lermiete C: „Der Reiter“, Schauspiel von
Heinrich Jerfaun. Anfang 15 Uhr, Ende
17.45 Uhr. — Abends: Miete F 14 und
2. Sondermiete F 7 und für die NS-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“, Mann-
heimer Kulturgem. Abt. 160, 260 und Lu-
dwigshafener Kulturgem. Abt. 50, 106: „Der
Reiter“, Schauspiel von Heinrich Jerfaun.
Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Sonntag, 22. Januar: Nachmittags-Vorstellung
„Peterchens Mondfahrt“, ein Mär-
chenstück von Gerdt v. Bassewitz. Anfang
14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends:
Miete G 13 und 1. Sondermiete G 7 und für
die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:
Komm. Kulturgem. Abt. 233-235: „Ma-
jeppa“, Oper von Peter Tschalkowsky. An-
fang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Sonntag, 23. Januar: Nachmittags-Vorstellung
„Peterchens Mondfahrt“, ein Mär-
chenstück von Gerdt v. Bassewitz. Anfang
14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends:
Miete H 13 und 1. Sondermiete H 7 und für
die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:
Komm. Kulturgem. Abt. 367-369: „Ein Mas-
kenball“, Oper von Verdi. Anfang um
20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Montag, 24. Januar: Nachmittags-Vorstellung:
Schülermiete A: „Der Reiter“, Schau-
spiel von Heinrich Jerfaun. Anfang 15 Uhr
Ende 17.45 Uhr. — Abends: Miete E 14
und 2. Sondermiete E 7 und für die NS-G.
„Kraft durch Freude“: Kulturgem. Ludwigsh.
Abt. 111-112: „Der Reiter“, Schauspiel
von Heinrich Jerfaun. Anfang
20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

BENSEL & CO. BANK

Ausführung aller bank-
mäßigen Geschäfte
Annahme
von Spargeldern
Kapitalanlagen
Vermögensverwaltung
Vermietung von
Schrankfächern
Devisen- und
Außenhandelsberatung
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

LIBELLE

Ein Bomben-Programm!

Gastspiel
Max Wendeler
3 Welsch's
Josef Gräf
Truppe Roloff
Lale Wilke
Herwina
Annabell und Jack
Lydia Wieser
„Prosit“
der königliche Musikant

besten Ansagerklasse, in Mann-
heim bekannt und beliebt
Akrobaten-Truppe
der Kunstpfeifer vom Rundfunk
der große Trampolin-Akt
echteste Kabarettvortragskunst
in ihrem wundervollen Trapes-Akt
Step-Akrobatik
im Tempo
Deutschlands große
Tanzkünstlerin

ACHTUNG! ACHTUNG!
Donnerstag, 20. Januar, nachmittags 4.11 Uhr

Erster Kräppel-Kaffee

des „Feuerio“ - Kräppel-Gedeck einschl. Eintritt RM 1.20

Garantiert Ziehung
Wohlfahrts-
Lotterie
25000
10000
5000
Gesamt-Gewinne
10634
los 50 a, Doppel-
Porto und Liste 25 a

HEUTE Karnevals-Einzug

Tanz - Stimmung - Humor
Herrliche Dekoration
CLOU
im

Stürmer

Mannheim, 07, 11
Postsch. 81 Karlsruhe

Sport und Mode

ALBERT HISS
N7.9 RUF 23090

Leiden der Stimme u. der Luftwege

Fernruf 44316 FRAU BERTA ZWICK Paul-Martin-Ufer 21
Durch Atem- u. Stimmstörungen: Beseitigung chron. Heiserkeit, Stimmchwäche,
Asthma, Bronchitis, Auch für Kinder - Ärztliche Kontrolle
Zur A. O.-Krankenkasse zugelassen. Neue erfolgreiche Wege!

THEATER // KINO // KONZERT

UNSER HEUTIGES FILMPROGRAMM!

DER NEUE
GIGLI-FILM
- EIN
NEUER
WELT-
ERFOLG!



Mutterlied

Wir zeigen diesen neuen Gigli-Film zu gleicher Zeit in unseren beiden Theatern!

Vorverkauf für die letzten Vorstellungen (8.30 Uhr) an der Tageskasse und unter Fernruf 234 02

Anfangszeit: Sa.: 3.00 4.30 6.30 8.30 So.: 2.00 4.00 6.10 8.20

ALHAMBRA • SCHAUBURG

P 7, 23 Fernruf 239 02

K 1, 5 Fernruf 240 88

Ein Film, der
zum Herzen
spricht!

Neben dem großen
weltberühmten Tenor

**BENIAMINO
GIGLI**

spielen:
**MARIA
CEBOTARI
MICHAEL
BOHNER
Peter Bosse
H. Hildebrandt
Hans Moser**

Ein ganz außergewöhnliches Thema,
das einen tiefen Einblick in
amerikan. Verhältnisse gibt,
es behandelt das ergreifende
Schicksal eines Arztes!

Geächte

Ein Paramount-Film in deutscher Sprache mit
Lewis Stone, Karen Morley, Warren William

Gleichzeitig in den 2 Theatern

Begleitend: Sa.: 4.00, 6.30, 8.30 So.: 4.15, 6.30, 8.30

Sa.: 4.00, 6.30, 8.30 So.: 4.15, 6.30, 8.30

Nur im Scala!

Familien-Vorstellung

Sonntag "Rango"

Jugendliche halbe Preise

SCALA-CAPITOL

Meerfeldstr. 38

Und abends...
gehn wir in die Spätvorstellung
der Alhambra

Heute Samstag und
morgen Sonntag abds. 11 Uhr

Heinz Rühmann

in

**„Wenn wir alle
Engel wären“**

Lachen Sie mit!

ALHAMBRA

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Führender Moninger-Spezialauschank am Platze

In schönster Lage am Bismarckplatz, dem Endpunkt der O. E. G.

Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

Beachten Sie auch die Vergnügungs-
Anzeigen auf der vorletzten Seite!

Heute 11 Uhr

Schluß der Anzeigen-Annahme
für die Sonntag-Ausgabe!

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die
Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf
Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden
wir keine Anzeigen mehr annehmen können

Hakenkreuzbanner-Anzeigenabteilung

Münchener
Weiß-Würste

Paar 55 Pfg.

Stemmer, Hauptpost

Gold. Lamm

E 2, 14 Nähe Paradeplatz

Heute

Schlachtfest

wozu herzlich einladet J. Neumann

Wollen Sie Qualitätsmatten kaufen und doch viel Geld sparen, dann besuchen Sie mich in meiner Werkstätte u. lassen sich von mir beraten. Ständ. Lager v. mind. 100 Matten!

MATRATZEN-BURK

Ludwigshafen

Hagenstraße 19, Schlachthofstr.

Der Platz größte Fachgeschäft, das nur Matten herstellt und an Private zu günstigsten Preisen liefert. Verlangen Sie Preisliste.

LaHabanera
u. Gasparone

Wir haben diese Filme und
waren begeistert von den
mitreißenden Melodien.
Ein paar Anfangstakte
können wir noch summen,
den vollen Genuß aber gibt
uns die Schallplatte mit ihrer
lebendigen Wiedergabe.
Für Mk. 1.50 schon sind die
beliebten Schlagerlieder und
Noten bei uns zu haben.

MUSIK-SCHWAB
D 2, 7 neben Harmonie

National-Theater
Mannheim

Samstag, den 15. Januar 1938

Vorstellung Nr. 168. Rahm-Vorstell.

Peterchens Mondfahrt

Ein Märchenbild in 7 Bildern von

Verdi von Bassini. — Musik von

Clemens Schmalbach.

Anf. 15 Uhr. Ende etwa 17.30 Uhr

Samstag, den 15. Januar 1938

Vorstellung Nr. 169. Neue K. Nr. 13.

1. Sondermiete K. Nr. 7.

Uraufführung:

Begegnung mit Weite

Romantische in neuen Bildern von

Schmalbach.

Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr

Hollwertiges Brot

nachdrückt, leicht verdaulich und
starkregelmäßig finden Sie in
dem bekannten Kreuznader
Brotformbrot, welches mit dem
natürlichen Kreuznader Quark
folgt gewürzt ist. Es ist kaum
seiner, oder wirklich besser!
Preis frisch in allen Reform-
häusern.

Hören Sie!

Schiffenhelm

und das Heibling - Sextett - Zürich (Schweiz)

Im großen Handharmonika-Konzert

am 21. Januar 1938, 15.30 Uhr, im Rosengarten Mannheim

Eintrittskarten, einschließlich der städt. Einlagegebühr

30 Pf. erhalten Sie in den Vorverkaufsstellen: Ver-

kehrsverein Mannheim, Plankenhof; Musikhaus Planken-

E. Kretschmann, Mannheim; Musikhaus Hecke, Mann-

heim; Konstrafabrik; Musikhaus Schwab, Mannh., D 4, 7;

in Ludwigshafen; Musikh. J. V. Blatz, Bismarckstr. 78.

Heute Samstag

Kappenabend

im „Malepartus“

O 7, 27 gegenüber Universum

Fernsprecher 27871

Im
Friedrichspark

Sonntag, den 16. Januar

TANZ

Anfang 8 Uhr

Eintritt 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

Café Börse

Samstag

Sonntag

Verlängerung • Konzert

Stimmungsvoll dekorierte Räume.

Zu jedem Radio nur die
Sun-illustrierte

die badebühnen, schwab, bad, Heimatzeitung
Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart
Weinburgerstr. 14 - Fernruf 627 18 u. 623 91

Monat, 96 Kpf. frei ins Haus. Verlangen Sie Probe-R.



Gasparone

Ein glanzvoller Ufa-Großfilm

nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker mit

Marika Röck, Johannes Heesters, Edith Schollwer, Oskar Sima, Leo

Slezak, Rud. Platte, Heinz Schorlemmer, Elsa Wagner, Urs. Herking

Musik und musikalische Bearbeitung: Peter Kreuder

SPIELLEITUNG: GEORG JACOBY

Humor und Spannung, Romantik und Temperament,

Liebeslust und Liebesleid, kurz alles, was des Menschen

Herz nur erheitern, bewegen und erregen kann, spiegelt

sich in dem fröhlichen und konfliktreichen Geschehen

dieser beglückenden Ufa-Operette!

Vorprogramm: „Der Bienenstich“ - Ufa-Kulturfilm und Ufa-Tonwoche

Sa.: 3.00 5.45 8.30 Uhr So.: 2.00 3.45 6.00 8.30 Uhr

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

UFA-PALAST
UNIVERSUM

Eine ergreifende und begeisternde
Liebesromanze aus verklärten
Tagen von Wien und Schönbrunn



LILIAN HARVEY

als

Janny Elssler

mit

WILLY BIRGEL

Rolf Moebius, Paul Hoffmann

E. Karchow, Liselotte Schaak

werden Sie begeistern!

Eine Frauengestalt erhält wieder Leben
und Wirklichkeit, die als „tanzendes
Märchen“ ihre Zeitgenossen berückte

Auserwähltes Vorprogramm!

Für Jugend zugelassen!

Täglich: 4.00 6.10 8.20 So ab 2 Uhr

In beiden Theatern die letzten Tage!

PALAST und GLORIA

Theater Dreieckstr. Palast Seckenh. Str.

Sonntag, den 16. Januar 1938

Omnibus - Fahrt nach

Karlsruhe

Fahrtpreis pro Person RM. 3.- - Abfahrt: 12.00

ab Paradeplatz.

Karten: Mannh. Omnibus-Ges., O 6, 5 - Ruf 21420



Die unter der Hand entstehen... / Vom Werden des WfW-Abzeichens des Gaues Baden

Seit einiger Zeit wurde in den wenigen Intarsienwerkstätten Badens eifrig gearbeitet. Es galt hier, Winterhilfsabzeichen für die Gau-Strassenkammern des Monats Januar herzustellen.

Obwohl es in Baden nur sieben Intarsienwerkstätten gibt, von denen sich drei in Heidelberg und vier in Karlsruhe befinden, ging das Handwerk im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr und mehr zurück.

Durch die Herstellung dieser Abzeichen hatten nunmehr auch diese Betriebe wieder für einige Monate Arbeit.

Bei den Abzeichen handelt es sich um kleine Wappen, die die Symbole der einzelnen Berufe tragen.

Leider ist die Herstellung einer Intarsia nur wenigen bekannt; denn man kann sehr oft die Beobachtung machen, daß Leute, die solche Arbeiten in Museen oder Ausstellungen sehen, glauben, daß das Ornament aufgedruckt, gemalt oder gar nach Art der Abziehbilder aufgelegt worden sei. Im 16. Jahrhundert kam die Kunst des Intarsiaschneidens von Italien nach Deutschland, wo sie vor allem in den Städten Nürnberg und Augsburg ausgeübt wurde. Einer der besten und bekanntesten Meister Deutschlands, von dem auch noch Werke vorhanden sind, war David Röntgen aus Remscheid am Rhein. In der Mitte des 17. Jahrhunderts (Barockzeit) ging das Handwerk der Intarsiaschneider in Deutschland stark zurück, so daß sich zahlreiche deutsche Meister gezwungen sahen, nach Frankreich auszuwandern, wo man ihre Kunst mit „Marqueterie“ bezeichnete. Anfangs des 19. Jahrhunderts verdrängten die in Mode kommenden Lackmöbel die Intarsia immer mehr.

Die Herstellung der Winterhilfsabzeichen erfordert genau dieselbe Arbeit und Technik einer anderen Einlegearbeit; und erfordert etwa 40 verschiedene Arbeitsvorgänge bis zu seiner Vollendung.

Grundbedingung für eine saubere Arbeit ist eine einwand-

freie genaue Zeichnung. Als Material verwendet man Furnier, das ist dünnes gespaltenes oder gefügtes Holz von 0,7 bis 1,5 Millimeter Dicke. Von diesem Furnier werden verschiedene Holzarten und Farben (bis zu 12 Stück) aufeinander-



Bild Mitte: Vorbereitung zum Schnneiden
Bild oben: Die fertigen Abzeichen

gelegt und zusammengefügt. Auf dieses Päckchen wird oben eine Zeichnung aufgelegt. Während früher das Ausschneiden der Einzelteile mit dem Messer erfolgte, werden die Teile heute mit feinen Laubsägemaschinen, zum Teil jedoch auch noch mit der Hand, geschnitten.

Nachdem folgt die eigentliche Einlegearbeit, das Einpassen der ausgesägten Teile und kleinen Stücke aus dem hellen Furnierholz in die entsprechenden Stellen der dunklen Hölzer und umgekehrt. Es ist dies eine Arbeit, die eine ruhige Hand und Geduld erfordert. Die obere Seite der zusammengelegten Arbeit wird nunmehr mit Papier beklebt, um die Teilstücke zusammenzuhalten. Nach verschiedenen Zwischenschritten folgt zum Schluß das Aufleimen und Mattieren und zuletzt das Schneiden der äußeren Form. Ganz zum Schluß kommt dann noch das Aufleben der Radel und das Verpacken.

Intarsien in anderen Ausführungen, wie sie zum Beispiel für Tischplatten, Schrankfüllungen usw. hergestellt werden, bestehen aus 50 bis 100 und noch mehr Einzelteilen, je nach Art und Größe der Zeichnung.

Werner Wolf



Die Zusammensetzung der Einzelteile



Das Ausschneiden mit der Maschine

Aufn.: Werner Wolf (4)

Gesichte im Park

Skizze von Mario Del de Brantani

Dort drüben, wo die rote und weiße Mauer der Menschenhäuser sich abdrückt, liegt der Park, und da ich just vom Fieber genesen bin, habe ich einen Spaziergang unter seinen hohen Bäumen gemacht. Ich habe die Lungen die freie Luft in durstigen Zügen einatmen und die stoffige Enge der Krankenzimmer vergessen. Ich habe auch den Augen geübt, sie mögen das köstliche Gemälde des winterlichen Tages genießen. Aber ich sah lauter Gesichte.

Ich sah auf einer hölzernen Bank, die im Sommerregen ihre bunte Farbe verloren hatte und blühte den gelben Sandweg zu dem kleinen Teich hinunter. In diesem Augenblicke bogen zwei Männer aus dem dichten Buschwerk zur Linken in den Weg ein, und diese Männer schoben einen dunklen, groß zusammengefügten Kasten vor sich hin. Sie traten dies mit einer gewissen Förmlichkeit, Schritt vor Schritt und ohne miteinander zu plaudern, so schien mir. Als sie näher kamen, bemerkte ich, daß sie gelbes und rotes und auch solches Laub eingesammelt hatten, das nach den ausgezackten Rändern zu noch lebendig ist, so, als hätte es ein Rotwülfger gerade vom Zweige gerissen, und dessen Herzen doch längst gestorben sind; denn es raschelt dürr, wenn die Hand darüber hinfährt. So schoben die beiden Förmlichen den Totenkasten der Natur dicht an meiner Bank vorbei und haben gar nicht einmal auf dabei, wie sich das bei Begräbnissen schicklich so geziem.

Hernach kamen zwei alte Frauen von beiden Seiten des Weges daher, so, daß sie sich gerade vor meiner Bank begegneten. Die Ältere, gleichwohl klüger, hob den dünnen Stiel ein wenig in die Höhe, schlug wie im Spiele einige Male auf das Raschellaub, plapperte etwas daher, was sie mit kindischem Lachen begleitete, und ging mit selbstzufriedenem Kopfnicken ihres Weges weiter. Die andere, die solchermassen angeprochen ward, richtete fragend ihren gebrechlichen Leib hoch, sank aber, da sie mit der Wirtin des Geplappers nicht fertig wurde, so gleich wieder in sich zusammen und humpelte wortlos und verdrießlich davon.

Es war eine trübe Stimmung; so beschloß ich für mich, lieber wieder nach Hause zu gehen, da mir die Gesichte des sterbenden Jahres übel ankamen in meinem durstigen Verlangen, wieder gesund zu werden. Rascher als ich gekommen, schritt ich über den knirschenden Sand dem Tor zu. Dort, an dem geöffneten Schildeisenen Flügel, in dem sich die altmodisch veränderten Arabesken um Elfenköpfe winden, stand die Gebrechliche. Sie hatte sich hoch ausgerichtet und sprach auf eine junge Frau ein, die einen weinenden Jungen an der Hand führte. Ich hörte im Vorübergehen, wie sie nach dem Namen des Kindes fragte, das ein zerbrochenes Spielzeug in der Hand hielt und sich über sein Mißgeschick nicht zu trösten vermochte; gleich, ob der alte Rücken es auch schmerzhaft bemerkte, beugte sich die Alte mehrfach zu ihm nieder, und es war, als habe das fahle, schon dem Tode hingewandte Antlitz mit einem Male wieder zu leben begonnen.

Drüben am anderen Ende des gelben Weges, schritt die Klüger, kopfschüttelnd schlau sie auf die toten Blätter ein, heuchelnd tönte ihr ihres Alters herüber, so klar war die winterliche Luft. Mir aber schien, als sei sie, die Klüger, die kein glücklicher Rücken plagte, in Wahrheit längst gestorben.

Helle und dunkle Gesichte hat der Winter. Er ist prall von lauten und leisen Gleichnissen, und es kommt gewiß nur auf dich an, was auf dein Herz, ob du in der Bestimmung all dessen zu leben oder zu sterben anhebt.

Der verlorene Sohn

Humoreske
von Gerl Lynd

Seit das Dorf stand war so etwas noch nicht dagewesen. Der Sepp war nach Amerika abgereist, ohne ein Sterbenswörtchen zu lassen. Ohne Lebenswohl war er gegangen, obgleich er über vierzig Jahre im Orte gelebt hatte und mit jedem auf gutem Fuße stand. Gestern in aller Frühe war er mit seinem Koffer den Richtweg entlang geeilt, der zur Bahn führt. Frau Schwab, die Wäscherin, hatte gerade die Fensterläden geöffnet, als er hinter der Fichtenhecke verschwand.

Frau Schwab erzählte es der Bäuerin, wo sie die Milch holte. Die Bäuerin erzählte es der Kramerin, und da die Ladenglocke der Kramerin fleißig himmelte, wußte es bald das ganze Dorf.

„Jedes Jahr“, sagte der Moosbauer, „hat uns der Sepp beim Kornschneiden geholfen! Schade, daß er nun fort ist, er war eine gute Kraft!“

„Man kann es ihm nicht verdenken“, ent-

Dachstuhl liegt noch viel Kram, den er hat liegen lassen.“

„Morgen“, sagte der Lohnfuhrwerker Koble, „hätt ich wieder nach ihm geschickt. Es gibt Fagel und Schleifholz zu fahnen, und der Sepp konnte mit meinen Säulen umgehen wie außer mir keiner. Letzten Herbst, als der Vollenbruch niederging, fuhr er mit sechzig Zentnern, bis an die Kisten im reißenden Wasser, den Klammbacher Hohlweg herunter, wie wenn das ein Zug wäre.“

„Uns“, erzählte der Rentner, der im Landhaus am See wohnte und auf einen Schoppen eingelehrt war, „uns hat er immer den Teppich geklopft und das Winterholz fleingemacht. Er war ein ansehnlicher Bursche, der Sepp. Wir haben ihn stets gern gehabt.“

Hier mischte sich der Gemeindefreier hinein, der eine Vorlage abgegeben hatte und stehend zuhörte. „Der Sepp“, sagte er, „hat sich antlich

gegangen, und ich kenne ihn durch und durch. Er war keiner der Ersten, aber an Aufrichtigkeit und gutem Willen übertraf er alle!“

„Mir“, erzählte der Tierarzt, „hat er einmal einen unvergesslichen Dieb gestiftet. Es war während des Krieges an der galizischen Front. Ich kam leicht verwundet, aber von Hunger und Blutverlust sehr geschwächt, aus dem Graben zurück und suchte nach dem Verbandplatz. Da pflanzte sich plötzlich einer vor mich hin, hand stramm und schrie: Herr Leutnant, Leberknödel gefällig? Es war der Sepp. Wir lagen bei verschiedenen Truppenteilen, aber er hatte mich auf den ersten Blick erkannt. Er war damals bei der Gulaschkanone und hatte die Leberknödel eigenhändig gemacht. Na, ihr könnt euch denken, daß ich nicht nein sagte. „Wollt Stück hab“ ich vertilgt! So herrlich wie jene Leberknödel hat mir in meinem ganzen Leben nichts geschmeckt, weder vorher, noch nachher.“

Gegen Mitternacht, als die letzten Gäste gegangen waren, legte der Wirt die Eisenklinge vor das Haustor und begab sich hinauf, wo seine Frau schon schlief. Er lag noch nicht lange im Bett, da wurde die Glocke gezogen, und eine bekannte Stimme rief: „Glas, mach auf, ich bin’s!“

Der Wirt griff sich an die Nase, daß er nicht träumte. Dann sprang er barfuß zum Fenster und rief es auf. Tatsächlich, unten stand quersich veranlagte der Sepp und schwenkte seinen verbeul-

ten Hül.

„Du?“ schrie der Wirt, daß seine Frau erschreckt aus dem Schlafe fuhr, „was willst denn du hier? Bist doch fort nach Amerika!“

Der Sepp hielt es für einen Scherz und sagte:

„Es ist später geworden, als ich wollte.“

Der Wirt schlüpfte in die Hufe, lief hinunter und öffnete. „Na“, sagte er, indem er mit der Faust drohte, „kannst dich auf was gefast machen? Fährst nach Amerika und sagst nicht gar und nicht gar!“

„Nicht, daß ich wollte“, erwiderte der Sepp und schob seine Nase nahe an das Gesicht des Wirtes.

„Mir da“, versetzte dieser, „brauchst mir nicht in das Maul riechen, bin völlig nüchtern. Red, was ist? Hast das Schiff verpaßt in Hamburg?“

„Ne!“ Der Sepp zuckte die Achseln und guckte den Wirt verständnislos an. „Ich ging gestern früh zum Marktflecken hinüber und hab’ meinen Koffer zum Sattler gebracht, daß er ihn richtet. Und weil der Sattler grad’ Vollergras mähte und Hilfe brauchte, bin ich halt dortgeblieben.“

Der Wirt gab einen Laut von sich, als ob ihm etwas in die unrechte Kehle geraten sei. Dann legte er die gefalteten Hände über den Bauch, und der Bauch begann zu schüttern und zu schwabbeln, bis es dem Vollergras zu viel wurde und das Gelächter dröhnend herausbrach, während der Sepp verdrießlich in seine Mansarde hinaufstieg und sich auf das Ohr legte.

Am anderen Tage, als die Sache bekannt geworden war, bekam der Sepp von vielen Seiten Zigarren, Trinkgelder und Arbeit angeboten, daß er ganz verblüfft wurde. Am Abend schickte sogar der Bürgermeister nach ihm. „Sepp“, sagte er, „indem er ihm auf die Schulter klopfte, „da es mit deiner Amerikafahrt nun doch nichts geworden ist, und weil der Gemeindefreier schon lange einer Hilfe bedarf, so haben wir uns entschlossen, einen eigenen Gemeindefreier mit festem Gehalt anzustellen. Die wäre es denn mit dir, bei?“ Und er hielt ihm die Rechte hin.

Und der Sepp schlug ein und drückte so herzlich zu, daß es knackte.

Unsterbliches Leben

von Josef Weinheber

Der Kampfgezwungte wird ein Lächeln finden
und fallen. O unsterbliche Gebärde!
Der Marmor steigt aus strengen Felsenschründen
Und Götter wandern leiblich auf der Erde.

Der Hirt, kein irdischer, führt seine Herde
zum Quell. Und Meer, tiefblau, mit Wog und Winden
rauscht ferne auf. Vor hohen Himmelsgründen
im Abend grasen weiße Wolkenpferde.

Du schönes Leben! reich erfüllt in Schmerzen
und stark im Traum und in der Treue fest:
Früh neigt zu sterben, wen die Götter lieben.

Doch stirbt nicht, wer sich keiner Zeit verschrieben:
nicht, wer den Stern in Ehrfurcht walten läßt:
Der Weise mit dem adeligen Herzen

gegrüßte die Bäuerin. „Wenn so ein Junges in die Jahre kommt, will er wissen, wo er daheim ist. Die Gebatterin sagte, sein Bruder, der schon vor dem Kriege nach Amerika ausgewandert, habe ihm die Schiffsfahrt besorgt und einen ruhigen Lebensabend angeboten.“

„Wir hätten ihn auch nicht verhungern lassen“, meinte der Bauer, „und daß er ohne ein Abschiedswort davonliefe, war nicht schön von ihm.“

In der Schenke „Zum silbernen Pfug“, wo der Sepp die Dachkammer bewohnt hatte, wurde der Wirt eifrig bestraft. „Mir“, versetzte er, „gar nie hat er zu mir gesagt, der schwindelnde Patron. Am Samstag hat er kein Schlafes bezahlt, und am Morgen war die Haustür aufgeriegelt und der Vogel ausgeflogen. War nicht nötig gewesen, daß er wie einer, der was auf dem Kirchhof hat, dabonabschleicht. War sonst immer ein ehrlicher Kerl, der Sepp. Oben im

nicht abgemeldet bei uns. Das kann ihm übel aufstehen, denn die Papiere müssen heutzutage in Ordnung sein!“

„Geh, sei froh“, winkte der Schmied ab, „ihm mit euren Papieren. Erstens braucht man in Amerika keine Papiere, und zweitens kann sich der Sepp die Papiere nachschicken lassen, wenn er sie wirklich braucht. — Heba, Wirt, schenk ein, noch eine Maß, der Sepp soll leben!“

Später kam noch der Förster und setzte sich zum Lehrer und Tierarzt an den Ofenisch. Als er erfuhr, daß der Sepp ausgerückt sei, tippte er sich an die Stirn: „Ah“, rief, „da liegt der Hase im Pfeffer! Jetzt verstehe ich auch, warum unsere Stühle verbeulte Augen hat, und warum der Sepp in letzter Zeit so häufig am Forsthaus vorbeistrich!“

„Der Sepp“, sagte der alte Lehrer, der im Ruhestand lebte, „ist bei mir zur Schule ge-

ein Geseh. Es hatte keinen Zweck, dagegen anzu- gehen zu wollen, Hanna wußte es. Hanna trug eine dumpfe Abwehr in sich, ohne sie mit Namen nennen zu können. Und nun wippten auf einmal ihr zu Häupten Blumenlästen an glänzlichen Ketten von der Decke herab im Takte der Musik zu einem Walzer von Strauß.

Abwehr?

Erst nach einer Weile merkte Hanna, daß der Vorarbeiter Franz neben ihr ein Gespräch begonnen hatte. Der Zufall hatte gewollt, daß für die Dauer des Konzertes beide nebeneinander saßen. Er wußte nur, daß sie auf den Namen Hanna hörte — was konnte man mehr voneinander wissen, wenn solch ein Werk seine gut vierhundert Arbeiter zählte?

Auf einmal also sagte der Vorarbeiter Franz zu dem Mädchen, es war leise gesprochen, wie in Gedanken: „Jetzt hat es uns wirklich. Und mit Haut und Haaren.“

„Was hat uns?“

„Das Werk —“, sprach langsam der Vorarbeiter Franz.

„Die Musik?“ fragte Hanna.

„Nein — die Blumen“, antwortete der Mann. „Die Risten da sind wie zu Hause. Rissen ge- gossen werden — alle Tage. — Wie zu Hause.“

Daß es so etwas gab! Hanna sah ihn zum erstenmal in ihrem Leben, den Vorarbeiter Franz, obwohl er ihr seit Jahren kein Unbe- kannter mehr war. Einer blätterte sein Herz auf, daß man darin lesen konnte wie in einem Buch. Hanna blühte auf. Der Vorarbeiter Franz unterhielt sich gar nicht mit ihr. Er sprach zu den Blumen.

Der Walzer war längst zu Ende, der Tanz des Werkes der Kapelle war ausgebrochen. Die Instrumente wurden eingepackt, die Werkpause war beendet. Mit dem etwas schwanfenden Gang, den der Arbeiter oft mit dem Seemann,

gemein hat, waren sie zum ewigen Einerlei dieses winzigen Handgriffes zurückgekehrt, den Hanna so gut wie der Vorarbeiter Franz, ein jeder auf seine Weise, zu verrichten hatte.

Oder war der Walzer doch nicht zu Ende? Man konnte das nicht mehr auseinander halten, ob Blumen oder Ruten. Ja — wenn Hanna ehrlich sein wollte: ihre Gedanken, gewohnt bei der Arbeit den ewigen Kreislauf zu geben, schweiften ab. Die Gedanken konnten schon im Takte denken, wenn sie wollten. Im Takte eines Walzers von Franz Strauß.

Stieß er Franz, der Strauß?

Aber das Lied selbst, das war von ihm, ganz gewiß: „Wie zu Hause — wie zu Hause.“ Das Lied hatte den Fabrikall verwanbelt. Oder waren es die Blumen gewesen? Vielleicht beides zusammen? Jedenfalls wick seit jenem Tage der dumpfe Druck, der sonst Hannas Denken wie eine Wolke umhüllen konnte. Es gab Blumen in der Fabrik und das eingebildete Gefumm ungezählter Ruten.

Man braucht nicht eigens zu bemerken, was im weiteren Verlauf dieser kleinen Geschichte — soweit sie Hanna und den Vorarbeiter Franz betrifft — noch geschehen ist. Es wurde aber beim nächsten Betriebsappell ein sogenannter Pflanzendienst eingerichtet. Da gab es ausschließlich Freiwillige, die sich hierzu meldeten. Und unter ihnen befand sich Hanna.

Das Werk war ein anderes Zuhause geworden. Das Werk mit den Blumenlästen. Die Blumen, die jeden Tag begossen sein wollten. Hannas Blumen nicken schon bald mit lippigem Gerant. Sie wußte, wenn man Blumen gießt, dann soll man es mit einem fröhlichen Gesicht tun, sonst nützt es den Blumen nichts.

Eine Meinung, wie gesagt, der sich der Vorarbeiter Franz ohne Bedenken längst angeeignet hatte.

Hanna und der Vorarbeiter

Eine Erzählung von Heinrich Zerkulen

Um diese kleine Geschichte wahrheitsgetreu zu beginnen: sie waren sich schon eine Hand voll Jahre tagaus, tagein begegnet, Hanna und der Vorarbeiter Franz. Und trotzdem hatte keiner den andern bis heute gesehen. Wie es so geht im Leben. Das Schicksal ist ein absonderlicher Kauz, will meistens anders, als die Menschen wollen, und bleibt dennoch ihr Freund.

Wie sonst hätte sich die Sache mit Hanna zu- tragen können? Das war nun einmal so unter den Menschen in jener Häuserzeile vor der Stadt: ganze Generationen gehörten dem nah gelegenen Werk. Sie waren geboren dafür und starben dafür. Auch Hanna. Frühling und Sommer kamen, Herbst und wieder Winter. Das Werk allein stand. Ihm tat die Sonne nichts, noch der Schnee, der Menschen Tränen nicht noch ihre Sorgen. Eine zweite kleinere Welt, so lag das Werk mit seinen tausend Fenster- augen, die immer gleich und ausdruckslos, un- gerührt ins Leere zu starren schienen.

Als eines Tages — nein, es war über Nacht geschehen, über Nacht waren die Blumenlästen ins Werk gekommen. An glänzlichen Ketten hin- gen sie von den Decken der Arbeitsäle, grünes Blattgewirr, nicht nur für Frühling und Som- mer bestimmt, auch für den Herbst und den lan- gen Winter. Man sah es den grünen Ranken an, wie sie die jungen Triebe über die Risten hinwegstreckten, Umschau zu halten, sich ein- zurichten.

Eine festsame Unruhe gab es an diesem Morgen im Werk, die sich auf Mensch und Ma- schine gleichermassen übertrug. War es Absicht,

daß für den gleichen Tag das erste Werk-Kon- zert angelegt war? Da spielten sie Wagner und Mozart, auch einen Walzer von Joh. Strauß. Ein Walzer im Werk! Die Männer und Frauen saßen da, wo es gerade hinpaßte, auf Stangen und Risten. Und über ihnen wippten gleich- sam im Takte der Musik die neuen Blumenlästen an ihren glänzlichen Ketten von der Decke herab. Stellten sie nicht geheime Zwiegespräche mitein- ander, die Maschinen und Ruten, die Blumen und Menschen? War nicht ein Wunder ge- schehen über Nacht, daß die älteren Arbeiter ihr Werk nicht wiedererkannten? Griff es nicht auch Hanna wie mit Händen an?

Ja — die Musik —, das kam nicht alle Tage vor. Aber die Blumenlästen, die würden klei- den, morgen und übermorgen, jeden Tag. Hanna war noch jung im Werk, erst eine Hand voll Jahre. Sie wußte das alles nicht recht einzu- ordnen, was das anscheinend quer in ihrem Leben stand. Ihre Mutter hatte hier den Vater kennengelernt. Der Name des im Kriege ge- fallenen Bruders stand eingekammert auf der bronzenen Tafel am Eingang zu den Hallen. Das Werk hatte nach jedem, der neu angekom- men war, seine Arme ausgestreckt. Ob man sich wehren wollte dagegen oder nicht — einmal gingen sie alle aus jener Häuserzeile vor der Stadt den gleichen Weg durch den gleichen Ein- gang hinein in das, was man Leben und Ar- beit nannte.

Wie Hanna hatte hineingehen müssen. Es ge- schah mit einer eburnen Gesetzmäßigkeit. Keine Ausnahme wurde gebildet. Es war eine Welt außerhalb der Welt. Man stellte sich wie unter

Es war die ersten ten, daß ersten W biete, wo nur aus gen eine lange nach blieb das sich damit lassen, pfl und beses spruchte de als Kolen ten tun.

Boyloy, d zunächst u muhten ra Schar der geborenen erzielten d Wirkung, n nicht weite Dies tag la s feste Rönig r auseinander

Es war Zum ers im Jahre C a o ange Erfolg zu mit d e m fre und b treten, sich bald so Erzeugnisse pfer den t wuchs ihr 1570 wurde durch einen vöallg z e r gebot portu wiederherje Salva d e ropäische K Afrikaa ge Gründung

Im Süd das Königa aisen Nao sind die W Denn nach Handelskleu Jahre 1575 Pa o o D So and a tere Erober gestaltete h brachte den händigen Paolo Dia und gründe Bengue l mals von d die Besatun Niederlage Erbauung e lla, jener Slavenhan

reske
erl Lynch

und durch, Er
Aufrichtigkeit
at er einmal
tet. Es war
ischen Front.
Hunger und
dem Graben
ndbplatz. Da
ch hin, hand
Leberndel
agen bei ver
atte mich auf
mals bei der
Leberndel
auch denken,
Stilz hab' ich
berndel hat
is geschmeit,

en Gäste ge
Eisenlange
hin auf, wo
h nicht lange
nen, und eine
auf, ich

daß er nicht
zum Fenster
and quetsch
nen verbeul-

ine Frau er
s willst denn
ita!?"

rz und sagte:
ollte."

ließ hinunter
er mit der
gefaßt ma-
glt nicht giz

ie der Sepp
s Gesicht des

cht mit nicht
lichten. Ned,
Hamburg?"

in and gucke
ging gestern
d hab' mei-
daß er ihn
Postergas
halt dorige-

als ob ihm
en sei. Dann
den Bauch,
ern und zu
u viel wurde
herausnach,
seine Nam-

er bekannt ge-
vielen Sei-
tend angebo-
Am Abend
nach ihm,
f die Schul-

Amerikasfahrt
weil der Ge-
hilfe bedarf,
inen eigenen
anzustellen.
Und er hielt

ldte so herz-

en Einerlei
gelehrt, den
er Franz, ein
hatte.

ht zu Ende?
ander halten,
wenn Hanna
gewohnt bei
f zu gehen,
den schon im
Tast eines

on ihm, ganz
haute ...
verwandelt.
n? Vielleicht
h seit jenem
hannas Den-
nte. Es gab
eingebildete

merken, was
en Geschichte
beter Franz
wurde aber
sogenannter
es aus-
zu melbeten.
a.

kaufe gewor-
mläßen. Die
ein wollten,
d mit üppi-
tan Blumen
im fröhlichen
umen nichts,
ich der Vor-
st angeschlos-

Angola = 2 1/2mal Deutschland Land in Afrika Vom Küstenfort zur Kolonie

Es war zu jener Zeit der Entdeckungen, als die ersten Segler den Weg nach Indien suchten, daß auch die Küste Westafrikas zum ersten Male von Weißen betreten wurde, Gebiete, von denen man bis zum 15. Jahrhundert nur aus Sagen und abenteuerlichen Erzählungen eine dunkle Vorstellung hatte. Doch noch lange nach dieser Zeit der ersten Berührung blieb das Neuland unerforscht. Man begnügte sich damit, an wenigen Küstenplätzen Fuß zu fassen, pflanzte die Farben seines Landes auf und besetzte den Stützpunkt. Zwar beanspruchte der Europäer das afrikanische Neuland als Kolonie und konnte dies auch unangefochten tun. Ein Marsch ins Innere war jedoch

Der Widerstand einer Königin

Außer den Jagga leistete auch die im oberen Angola herrschende Königin Dinga erbitterten Widerstand. Hinzu kam noch, daß sie sich mit den portugiesienfeindlichen Holländern verbündete, denen es gelang, Loanda zu besetzen und die Portugiesen zu vertreiben. Es war dies zur Zeit der spanisch-holländischen Kriege, bei denen sich die Portugiesen auf europäischem Boden den Spaniern angeschlossen hatten. Erst nach Abwicklung der europäischen Angelegenheiten gelang es im Jahre 1648, die Holländer aus Loanda zu vertreiben und nun die Eroberung des Landes erneut vorzunehmen. Nun



Marimba-Konzert bei einem Eingeborenen-Konzert in Angola. Das Instrument ist nur noch sehr selten in Angola in dieser Form anzutreffen (Presseloto)



Iloyoy, die Frau eines Eingeborenen-Häuptlings vom Dongoena-Stamm aus Caleque, im südlichen Angola (Presseloto)

zunächst unmöglich. Erste, vereinzelte Versuche mußten rasch aufgegeben werden. Die kleine Schar der Kolonisten war den kriegerischen Eingeborenen in keiner Weise gewachsen. Wohl erzielten die Feuerwaffen eine große moralische Wirkung, die Macht der Weißen jedoch reichte nicht weiter als ihre Augen.

Dies lag daran, daß im Inneren Angolas feste Staatsgefüge bestanden, mächtige Königreiche, mit denen sich die Pioniere auseinandersetzen mußten.

Es war im Jahre 1482...

Zum ersten Male wurde die Küste Angolas im Jahre 1482 von dem Portugiesen Diego Cao angelaufen, und es war schon als großer Erfolg zu verzeichnen, daß es ihm gelang, mit dem König der Mani Kongo in freundschaftliche Verbindung zu treten. Die Handelsbeziehungen gestalteten sich bald so rege, daß Sprache und Kultur, die Erzeugnisse und der Gottesglaube der Europäer den Weg ins Innere fanden. Damit wuchs ihre Macht und ihr Einfluß. Im Jahre 1570 wurde jedoch das Reich des Mani Kongo durch einen Einfall der kriegerischen Bujacca völlig zerstört. Nur ein starkes Aufgebot portugiesischer Truppen konnte das Reich wiederherstellen. Dabei wurde das heutige San Salvador gegründet, von dem aus der europäische Handel und die Kultur ins Innere Afrikas getragen wurde, vor allem durch die Gründung zahlreicher Missionsstationen.

Im Süden dieses Staates Kongo schloß sich das Königreich der Dongo an, von den Portugiesen Angola = Angola genannt. Zu diesem sind die Beziehungen Portugals etwas jünger. Denn nachdem sich schon an der Küste einige Handelsleute festgesetzt hatten, wurde erst im Jahre 1575 ein Gouverneur, der Portugiese Paolo Diaz, entsandt. Er gründete zunächst Loanda und begann von hier aus die weitere Eroberung des Landes. Die Durchführung gestaltete sich jedoch äußerst schwierig und brachte den Portugiesen große Verluste. In ständigen und mühseligen Kämpfen drang Paolo Diaz bis zum Benguela-Hochland vor und gründete dort im Jahre 1587 das Fort Benguela. Allerdings wurde dies nochmals von den kriegerischen Jagga zerstört und die Befestigung niedergemetzelt; doch wurde diese Niederlage bald wieder ausgeglichen durch die Erbauung von S. Philippe de Benguela, jener Stadt, die vor allem durch den Sklavenhandel zu großer Blüte gelangte.

gelang, in das sogenannte Huila-Hochland vorzudringen.

Deutsche Forscher hallen

Eine grundlegende Wandlung brachte hier die Expedition Livingstones, die 1854 vom oberen Sambesi her über das Dilola-See-Betten nach der Westküste, Loanda, vordrang. Erst jetzt wurde das Land in seiner ganzen Größe erkannt, wurde kartographiert, Geologie, Fauna und Flora untersucht, — eine Arbeit, bei der neben vielen anderen die bekannten deutschen Forscher Bastian, von Barth und Pogge tätig sind. Die eigentliche Erschließung des Landes hatte begonnen. Mit den Nachrichten über diese Kenntnisse kamen verständlicherweise neue Siedler — vor allem Portugiesen — und im Jahre 1857 auch 29 Deutsche ins Land. Diese konnten sich jedoch durch den schwachen militärischen Schutz der händigen Angriffe der kriegerischen Eingeborenen nur schlecht etablieren, so daß sie bis auf wenige Reste verschwunden sind. Besser gelang es einem großen Vornehmten, der 1880 von Südafrika über die Kalahari-Wüste nach Südost-Angola kam, sich durchzusetzen.

Heute leben in Angola, das etwa 2 1/2mal so groß wie Deutschland ist, etwa 15 000 Weiße, denen allein die schwierige Aufgabe der Verwaltung und wirtschaftlichen Auswertung obliegt.

Von einer flachen, sandigen Küste steigt das Land mehr oder weniger plötzlich zur Hochfläche Innerafrikas auf, um sich dann allmählich nach Osten zum Kassa- und Sambesi-Becken zu senken. Das in einzelne Flächen zerfallene Hochland mit seinen westlichen Steilrändern (Zerra), an denen nach Silber gegraben wird, erhebt sich in seinen höchsten Gipfeln bis zu 2620 Meter (Moro) und 2370 Meter (Leviti). Es bildet die Wasserscheide längs der Küste und trennt im Norden die kleineren Küstenflüsse

von den Gewässern des Inlands, die sich durch den Kuango zum Kongo ergießen.

Im Südosten des Landes umfassen die Grenzen noch einen Teil des Sambesi- und Kalahari-Beckens, damit den Oberlauf einiger Zuflüsse des Sambesi sowie des Kuango, der im abflußlosen Innern endet (Ngami-See). Von wirtschaftlicher größter Bedeutung ist jedoch neben dem südlichen Grenzfluß Kunene der Kuango, der im Herzen Angolas entspringt. Der Kuango durchbricht das Hochland, und zwar zunächst in nördlicher Richtung, um sich dann scharf westwärts zur Küste zu wenden. Sein Unterlauf ist bis Dondo für kleinere Dampfer, auf 200 Kilometer mit flachen Booten schiffbar.

Die Pflanzenwelt

Der Größe des Landes entspricht die Vielfältigkeit der Pflanzenwelt. Der Norden trägt ausgesprochen tropischen Charakter, das Wachstum ist üppiger und reicher als im Süden. Im Landschaftsbild folgt auf den Küstenstreifen mit seinen offenen Savannen, mit Palmen und Affenbrotbäumen ein dichter Waldgürtel, der den Westrand der Hochfläche säumt. Im Innern herrscht wieder die Savanne. Stößen wir längs der Küste auf dem Hochland vor, so finden wir zwar südlich des Kuango in den westlichen Gebieten noch Kolospalmen und Kaffeestrauch sowie dichtere Wälder im Hochland von Benguela. Schrittweise ärmer wird jedoch die Pflanzenwelt nach Süden und Osten, wo sich die Hochebene zum Becken des Sambesi und der Kalahari senkt. Die Wälder lichten sich, laufen in Savannen aus, die gegen die Grenzen immer eintöniger werden. Nur die Flüsse sind noch von dichten, manchmal undurchdringlichen Grängürteln gesäumt.

Von Elefanten bis zu Bienen

Hier in den Savannen des Südens und Ostens längs des Kunene und des Kuango



So stellte man sich im 17. Jahrhundert Angola vor. Die Orte an der Küste sind richtig angegeben, während die Flußläufe und die Lage der Orte im Innern der Wirklichkeit nicht entsprechen. Man vergleiche z. B. das Kongo-Flußsystem mit einer heutigen Karte! (H.B.-Bücherei)



Webervogel-Nester auf einer Oelpalme in Angola

finden sich die meisten jagdbaren Tiere. Man trifft auf zahlreiche Antilopenarten, auf Straffen und das Nashorn, ihnen folgt das Raubwild. Elefanten finden sich in Angola außer in diesen Distrikten heute nur noch südlich der Mündung des Kuango und im Kongo-Becken. Ebenso sind, von den Bavianen abgesehen, Affen selten im Vergleich zu anderen Gebieten. Dagegen ist die Vogelwelt um so mannigfaltiger. Ebenso zahlreich sind die Reptilien (besonders Schlangen) und die Insekten aller Art. Vienen sind so häufig, daß Angola einen verhältnismäßig bedeutenden Wachs-Export aufweisen kann.

Die klimatischen Verhältnisse sind im unmittelbaren Hinterland der Küste zunächst nicht sehr günstig. Hitze und Feuchtigkeit herrschen vor. Dies bessert sich erst im Innern. Dafür werden andererseits die Westwinde am Rand der Hochfläche abgelenkt, so daß die Gebiete des Innlands unter der Unregelmäßigkeit der Regenfälle leiden. Die Regenzeit dauert von Oktober bis Mai, doch sind die Niederschlagsmengen gegen Ende dieser Periode schon beträchtlich gering.

Siedlungsgebiet im Hochland

Das Klima des ersten Küstenstreifens wird von der kalten Benguellaströmung beeinflusst. Da die Regenfälle erst tiefer im Land niedergehen, ist dieser Streifen verhältnismäßig kühl und trocken. Er ist neben dem Hochland für einen längeren Aufenthalt von Europäern besonders geeignet. Weniger günstig sieht es in dieser Beziehung mit dem Norden und Nordosten des Landes, dem von Angolas Grenzen umfaßten Teil des Sambesi-Nalabari-Beckens und den Niederungen längs der Flüsse. Dort kommen Malaria und Schlafkrankheit vor. Als bestes Siedlungsgebiet dürfte das innere Hochland zwischen Huambo, Bihe und Bailundo anzusprechen sein.

Lustige Reise / Ein Bild aus Angola

Von Anna Blessig-Cuitila

Die Tragkanten der Sänfte ruhen auf den Schultern der Träger. Zwei gehen vorne, zwei hinten. Dazwischen sitze ich auf diesem herrlichen schwebenden Klubfessel und sehe die Welt aus einer neuen Perspektive — aus der des Kur-Senichenenden — während andere für mich schweben. Und wie sie schweben! Das Wasser läuft von den glänzenden schwarzen Schultern herab. Aber sie lachen und reden dabei viel in ihrer klangvollen Bantu-Sprache. Mit meisterhafter Geschicklichkeit balancieren sie mich über Felsstücke, um Kurden, steile Flußböschung hinab und hinauf — ich brauche nicht zu befürchten, daß ich ins Wasser falle, wenn's auch manchmal so aussieht. Wie die Affen ziehen sie sich an überhängenden Planen oder Baumwurzeln einpor und stemmen dabei ihre nackten harten Füße, die eben noch das steinige Flußbett durchwatet haben, fest ins Erdreich. Ich merke oben auf meinem Thronfessel kaum eine Erschütterung.

Ist aber der Weg eben, dann geschieht etwas sehr Komisches: „Juuu —“, pfeift der Vordermann, und die anderen nehmen den Ruf auf, schreien freudig: „Ju — juu — juuu.“ Worauf alle Mann sich in Trab setzen. Ta-tapp, ta-tapp, ta-tapp schlagen die breiten harten Sohlen den Buschpfad. Das Gras rauscht auf, das Knallen und Krachen der Brände auf den Bergen wird ferner und versinkt. Das Gras ragt hier so hoch, daß es selbst jetzt noch, trotz meiner „achobenen Position“, manchmal mein Gesicht streift. Doch kann ich die Landschaft besser übersehen als am Morgen, da ich zu Fuß

hier durch Grasmeer ging. Die Sonne, die sich schon ein wenig den westlichen Bergen zuneigt, schüttet noch den vollen Reichtum ihrer Strahlen auf die Erde hinab. Aber den Himmel kann man nun anschauen, er brennt nicht mehr, er blendet kaum noch das Auge, wie's in der Beifahrt des Mittags war. Er ist licht, hell und hoch, fast schon träumerisch dem Abend zugewandt. Ganz fein heben sich die Graspitzen von diesem schönen Himmel ab, die Bäume breiten sich aus, und die blauen Stufen der Berge blinken wie von edlem Stein geschnitten.

Der Vordermann ist allem Anschein nach die wichtigste Persönlichkeit — außer mir! — bei dieser Karawane. Das heißt — ich wage es doch nicht, mich überhaupt mitzuzählen und, viel weniger noch, eine Persönlichkeit zu sein. Laßt ihn hier, nichts als Laßt. Jedem beliebigen Warenballen gleichzusehen. Du wiegst dein Teil — damit basta. Damit ist einfach alles ausgehandelt...

Ja, der Vordermann: er trägt ein Strohhütchen, das liegt ihm manchmal vom Kopfe. Die Hintermänner strengen sich gewaltig an, es wiederzukriegen. Ich muß helfen, es nach vorne durchzugeben. Die Kommandos gehen weiter: Kurve, Stein, bergauf, bergab — und dazwischen Wechseln von einer Schulter auf die andere. Und nun gar drücken sie die Stangen auf den Kopf, nachdem sie sich ein Polster von Gras darunter geschoben haben — worauf ich gute zwanzig Zentimeter emporgerückt bin.

Viere lang durch den Busch — von mir aus könnte es wirklich noch Stunden dauern. Es ist schade, daß der Kraftwagen diese Art der Beförderung immer mehr verdrängt. Was bedeutet „Zeit sparen“ in Afrika, wo man doch Zeit hat? Hört man vom Gefährt aus die Gräser miteinander flüstern, sieht man je, wie herrlich das Bild der Landschaft ist, fühlt man sich jemals so fröhlich und unbeschwert wie hier auf den Schultern der Träger?



Ein Tänzerpaar aus Angola. — In diesen seltsamen Verwummungen besucht es die Dörfer der Eingeborenen als Geister der Verstorbenen

Ein weißer Eissommer

Von Max Dauthendey

Ein weißer Eissommer kam auf die Welt,
Der einen Tag lang nur hält
Und über Nacht wieder zusammenfällt;
Eine Sommerwelt stieß aus zerbrechlichem Reif.
Die blendende Pracht, die schweigend lagt,
Kein Lied laut anzuhören wagt.
Kein Vogelsang dein Ohr aufbaut,
Dein Fuß, der sich regt, kommt sich gelosterhaft vor.

Baum schaut bei Baum weiß, unbewegt.
Doch dein Blut immer gern an den Sommer glaubt,
Ist die ganze Welt auch eisergrau und eisbelaubt.

Der Falke / Jagderinnerung aus der Knabenzeit

Von Gunnar Gunnarsson

Jeden Morgen in der Dämmerung brachen wir auf — Páll, Adalsteinn, Eddard und ich. Wenn es dunkel war, hatten wir den Berg erreicht, Fjell, der sich steil und breit über die Schneebögen der Felsen hob, ein weißer, von dunklen Felsgürteln umgürteter Koloss. Und wurde jedem ein Abfah zugewiesen, und dann machten wir uns auf den Weg westwärts, die Südfelste entlang, wo sich in der Regel die Schneehühner aufhielten. In Wind und Schneegestöber konnte es schwer sein, sie zu finden. Dann ließen sie sich verschmelzen und trocken unter der weißen, wärmenden Decke zusammen. Ich ging froh und ruhig dahin, selbst wenn ich keine fand, bis ich begann, die anderen schleichen zu hören. Dann kam der Betteifer in mir auf, dann war keine Zeit mehr, sich seinen Gedanken hinzugeben oder das wechselnde Licht über der Ginde zu betrachten — jeder Schuß, der fiel, verkündete mir, daß ich wahrscheinlich auch heute das kleinste Bündel nach Hause tragen würde. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß Eddard und ich doch aufpassen mußten, wenn wir auch größer als Alí waren: er war „ein Teufelskerl“, wenn es galt, die weißen Vögel zu finden, ein Teufelskerl, wenn es galt, sich an sie anzuschleichen, und dazu konnte er wohl aus Erfahrung ihre Zufluchtsstellen. Sein Bündel war nicht immer das kleinste, das war das meine in der Regel. Eddard warf mir vor, daß ich im Geben schliefte. Nun, schlafen tat ich nicht. Aber ich war zeitweise recht abwesend.

Eines Tages hätte ich jedoch fast einen Triumph erlebt, und den brauchte ich. Ein Falke kam über meinem Kopfe dahergeglitten, abwärts — ich die Büsche an die Wade, schliefte. Er schlug plötzlich mit den Flügeln, als sei er gegen eine unsichtbare Wand gestoßen, überschlug sich ein paarmal in der Luft, stürzte, aber über den Felsrand, wo Páll geht. Ich laufe, so schnell ich kann, zum Abfah, um, wenn möglich, zu sehen, wo er hinfällt, komme aber zu spät. Da hier und da ein Stein aus dem Schnee hervorsticht, ist es nicht leicht, ihn zu finden, wenn Páll ihn nicht fallen gesehen hat. Ich sehe Páll drunten gehen und rufe ihm zu, ob er nicht einen Falken aus der Luft hat hängen sehen. Wann? Eben jetzt! Nein, das hat er nicht. Ich klettere zu ihm hinunter, und wir beginnen jetzt zu suchen. Páll hat einen Falken zwischen seinen Schneehühnern, der nicht aus, als sei er noch warm, aber er sucht eifrig und angeregt, so daß es ja vielleicht nicht der meine ist. Páll nimmt an, daß ich den Falken

nur verwundet habe — ein Vogel kann ja gut aus dem Flug geraten, herumwirbeln und doch wieder auf die Flügel kommen „Flug gewinnen“. Ich suche allmählich nur noch des Scheins wegen, nur, damit Páll nichts von meinem immer härter werdenden Verdacht merkt. Aber Páll fährt fort zu suchen, fährt fort, sich zu wundern und Möglichkeiten aufzustellen. Ich habe ihm längst verziehen. So viele Schneehühner, wie es nur sein sollte, hätte er gern so großzügig für mich aufgefressen, dessen bin ich sicher. Aber ein Falke ist ein Falke. Dieser achtsame Vogel fällt selten vor einem ganz gewöhnlichen Schuß. Páll nahm seinen aus dem Schneehühnerbündel — wollte ich sehen, wie sein er getroffen war! ... Merkwürdig übrigens, daß auch ich beinahe einen Falken erlegt hatte. So am selben Tage... Eine Schande war es, daß ich die Augen nicht besser aufgemacht hatte.

Ich lächelte ihn an, denn keiner hielt die Augen in dem Maße offen wie Páll auf Fjell, die kleinen, scharfsichtigen, ewig suchenden Augen. Páll war schon gut vom Frost gerötet, wurde aber auf einmal noch röter, und ich beeilte mich, mein Lächeln wiederzugutmachen, es zu erklären. Páll nahm es für bare Münze. Wir gingen jetzt miteinander und taten das weiter, indem wir abwechselnd schossen und uns die Zeit mit Geschichten und heiterem Plaudern verkürzten.

Da geschieht weder Schlimmeres noch Besseres, als daß ein neuer Falke angelogen kommt.

„Schick du!“ flüstert Páll edelmütig, ganz zusammengeknallt vor Spannung.

Ich die Büsche an die Wade, schlebe — ich habe nie schleichen können, wenn jemand mir zusieht. Im selben Augenblick war Páll mit seinem Schuß da. Und er traf. Ja, er traf! Und nicht allein diesen Falken traf er, sondern hiermit hatte er sich auf einmal beide Falken erschossen. Alle seine Gewohnheiten war wie fortgeblasen. Den Rest des Tages über erzählte er keine Geschichten: er prahlte, prahlte schamlos, ganz schamlos. Sein Sieg über mich hatte ihn bezaubert, ihn bezaubert gemacht. Gleichzeitig hatte er mich viel lieber gewonnen als früher, das war ganz deutlich. Seine Sympathie umstrahlte mich wie eine Sonne, und er wollte sogar meine Schneehühner tragen, was ich ihm jedoch nicht erlaubte. Aber bei der Heimkehr klopfte er mir mit eigenen Händen Schnee ab.



Einer der ersten Kupferstiche, die in Europa das Leben der in Angola (Südafrika) lebenden Naturvölker zeigten: Kämpfende Jäger

Musik ertönt über Baden

Julius Weismann, der Musiker-Poet / Von Ulrich Herzog

Trotz allem — er gehört zu den Stillen im Lande. Das liegt in seinem Wesen, das gehört zu seiner Art. Vielleicht liegt es ihm nicht, dieses „Sich in Szene setzen“, ein Wort, das nicht immer einen schlechten Beigeschmack haben muß. Als Walter Klemann wußte, daß seine Klaviermusik unverständlich wäre, da zog er hinaus von Stadt zu Stadt und spielte und spielte immer wieder, und siehe, man verstand ihn und heute sind seine Klavierwerke im ganzen Land verbreitet. Und wie glücklicher war hier Max Reger: Nicht die großen Kulturzentren interessierten ihn, seine besondere Vorliebe galt dem Musizieren in kleinen und kleinsten Städten, wo er sich freuen konnte an der naturhaften Aufnahmefähigkeit eines Volkes, das so ganz anders geartet ist, als das snobistisch verfeuchte, eingebildete Konzertpublikum der großen Städte. — Still und ruhig lebt dieser Meister in seinem Freiburg, wo es nach Wald und Wein duftet, im Stillen hat er sich auch seine Freunde erworben.

Mein Namensvetter Friedrich Wilhelm gibt uns den Lebensabriß: Julius Weismann wurde am 26. Dezember 1879 als Sohn des berühmten Zoologen August Weismann in Freiburg i. Br. geboren. Von früher Kindheit an hörte er im Elternhause gute Musik. Der Vater, ein begabter Klavierspieler, pflegte mit den Freunden des Hauses viel Kammermusik. Der kleine Julius galt damals als durchaus unmusikalisch. Wenn musiziert wurde, so reagierte er entweder gar nicht oder er lief davon, ein typisches Zeichen für das Erwachen der Kinderseele, die die von den Tönen ausgelösten Gefühle unangenehm empfand. Den ersten bleibenden musikalischen Eindruck empfing er von Mozarts Violinsonate in e-moll. Mit dreizehn Jahren wurde er aus der Schule genommen, da ihm die Folgen eines Hirschschlages die physische Ausdauer für den Schulunterricht raubten. Schon regten sich in ihm schöpferische Kräfte. Ein Jahr lang kam Weismann in die oberste Klasse von Rheinberger nach München. Regelmäßigen Unterricht wies seine von dieser Zeit etwas abwegige Entwicklung nicht mehr auf. In der Natur fühlte er sich wohl. Die Jahre waren seine Welt und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Vierzehnjährig durchstreifte er allein das Engadin, das seine geistige Heimat wurde. Alljährlich ist er im Sommer dort, nur dem Schaffen ergeben. Bis zum 16. Lebensjahre hatte er dann bei dem Pianisten D. im 1. Unterricht. Dieser ausgezeichnete Musiker, ein Schüler Liszts, lehrte Weismann, daß die Musik eine Sprache sei und erweckte seine Liebe zur Improvisation. Es folgte ein mehrjähriger Aufenthalt in Kaufmann, wo die ersten seiner Werke, zumeist Klavierkonzerte, entstanden. Berlin suchte den Komponisten ab, die Stadt in ihrer geschäftsmäßigen Hast, der Lehrbetrieb in seiner akademischen Trockenheit. Den Schlüssel zu der äußeren musikalischen Ausbildung legte dann Ludwig Thuille in München.

Damals waren in diesem Kreise um Thuille in München neben Weismann Felix von Rath, August Reuß, Rudolf Siegel, Ernst Böck, Karl Heule, Fritz Reff und Richard Korb, musikalische Talente ohne Zweifel; aber ebenso ist es zweifellos, daß die Begabung mancher dieser Talente fast überschätzt wurde. Und neben dieser „Münchener Schule“ war schon die ganz „unabhängige“ Persönlichkeit eines Max Reger in die Erscheinung getreten. Ich weiß nicht, ob und wie Weismann auch mit ihm bekannt wurde, wie er sich zu ihm stellte. Sicher ist nur, daß auch diese Münchener Schule für ihn nicht mehr bedeutete als das Erlernen und Weiterhandwerkliches Könnens. Er ging fort und wurde sein eigener.

Das Lied hat es ihm schon früh angetan. Liebeslieder tragen die Opuszahlen 1-7. Immer wieder kommt er darauf zurück. Er beginnt mit Bierbaum und Stieler, er bezaubert sich an den toskanischen Liedern von Gregorovius, er geht schließlich in seinem Opus 81 den schwermütigen Versen eines Walter Gals musikalisch auf den Grund („Udine“, „Wir sind am Bach gestanden“), er beschließt vorläufig sein Liebeslied mit Versen aus dem „Zwischenbuch“ von Rainer Maria Rilke. Soweit kam er auf dem Umwege über G. H. Meyer, W. G. Grell, Eichendorff. Aus diesem hat er Vorgesang ausgewählt, aber nicht das Literarische ist letzten Endes für ihn maßgebend, das Lied musikalisch zu gestalten, war einzig sein Sinn. Die Begleitung dieser Lieder sind für den Pianisten dankbare Aufgaben.

Wenn gibt er dem Chor; aber seine „Wanderlieder“ verraten sein Verhältnis für die klaglichen Möglichkeiten des Männerchors und nur böswilliger Unverstand so vieler Chorleiter hält dieses Werk vom Konzertsaal zurück. Weiter und mächtiger steht seine Kantate „Nacht hoch die Tür“ da.

Die Liebe zum Klavier

Seine Liebe galt schon früh und immer mehr dem Klavier. Hier ist er so ganz er selbst, der Romantiker, als den man ihn so



Julius Weismann

Archivbild

gerne bezeichnet, so im Sinne Richsches: „Der Romantiker ist ein Künstler, der von sich und seiner Welt wegblüht.“ Er liebt hier die kleine Form in den „Impromptus“, in den kleinen Walzern, in der Sonatine, op. 68, er läßt sich von Stimmen und Stimmungen der Heimat leiten in den beiden Festen „Aus meinem Garten“ und „Aus den Bergen“, die Variationenform hat es ihm angetan, so wenn er z. B. „einen Spaziergang durch alle Tonarten macht“, er gibt Meisterliches in seinen beiden größeren Sonaten, er behandelt in seinem Klavierkonzert das Klavier „wie eine geliebte Frau, der man Gelegenheit gibt, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten zu entfalten, und das Orchester läßt gewähren oder gibt, in mannigfacher Glanz strahlend.“

Er bindet sein Instrument, das er selbst meisterlich beherrscht, mit anderen Instrumenten. Er schreibt schon im Jahre 1907 ein Klaviertrio, ein Werk, das viel gespielt wird; ja, er selbst glaubt, daß er mit diesem Werk „erst eigentlich angefangen habe, zu komponieren“. Sonaten für Klavier und Violine entstehen, er setzt sich mit den wechselseitigen Klangwirkungen von Klavier und Holzbläsern auseinander, zuletzt in seiner Kammermusik für Flöte, Violine und Klavier.

Der symphonischen Musik bleibt er lange fern; aber op. 56 bedeutet nicht Vorarbeit, ist vielmehr schon Fertiges in der Form und Zukunftweisendes im Klang. Erst in der jüngsten Zeit, in den Jahren des Umbruchs, entstehen seine beiden Sinfonien, seine Serenade für kleines Orchester, seine „Sinfonia brevis“.

Werke, die Spiegelblank sind und feinstens abgestimmt. Durch einen Reichsauftrag bestimmt (KZ-Kulturgemeinde), schenkt er uns die Musik zu Shakespeares „Sommernachts Traum“; kein anderer hätte die Aufgabe besser lösen können.

Die Opern Weismanns

Strindberg hat es ihm angetan. So entstehen seine Opern. Zuerst leidet er dem fälschlichen Märchenpiel „Schwanenweiß“ den Jauher seiner Kunst (1923), er singt das Leid der Menschheit im „Traumspiel“, aber nicht ohne den herbesten Pessimismus des Dichters zu mildern, ja er geht sogar in der „Gespenster-Sonate“ dem Dämonischen des nordischen Menschenverächters nach. Er formt den Text des bühnenförmigen Dramas „Leonce und Lena“ für sich um, läßt Phantastisches und Traumhaftes einer trockenen, kalten Ironisierung entgegen treten und gibt dem Text eine musikalische Formung, die vornehm ist in des Wortes bester Bedeutung. Und die deutschen Theater? Heißt es nicht irgendwo: „Gibt eure deutschen Theater? Hier ist reichliche Gelegenheit geboten.“

Ich habe mich einmal gefragt: warum steht in dem ersten Trompetenthema der dritten Bruchstückenphonie mehr Albenluft als in der ganzen Aufmachung der Straußschen Alpen-Symphonie? Weil der eine die Ehrfurcht hat und der andere die Geschicklichkeit. So wurde es mir klar, bei Weismann das Wunder einer stillen Ruhe, man fühlt, hier treibt im kleinsten Raume die Welt, wir werden aus uns selber

herausgehoben, eine Katharsis tritt ein. Bei Strauß, als dem letzten Subjektiven, ein rube-loses Suchen und Versuchen, hat der Katharsis ein dumpfes Staunen. Und so viele Bruchstücke Weismann einer, ist einer für sich. So war er in seiner Jugend, so war er in seinen Lehr- und Wanderjahren. Er zählte nie zu dem Heer von erfolgstrebigem Mittelmäßigkeit, von geistlicher Absonderlichkeit, von falscher und echter Modernität. Und hätte er sonst kein Verdienst — er blieb sich treu auch in den Zeiten tiefster musikalischer Verirrung und Verwirrung, ein Kernhafter und Gesunder mitten in all der Hysterie, ein Natürlicher unter all der Künstlichkeit, ein Aufrichtiger neben all der Verlogenheit. Wir hatten einst Max Reger; der aber war zu groß für seine Zeit. Wir haben heute Julius Weismann. Gehen wir zu ihm und zu seinem Werk.

Die arme Frau Holle

Von Fanny Prechter

Frau Holle hat heute Großreinemachen, Es freu'n sich die Menschen, die Kinder lachen. Die Schneeflocken schweben in wirbelndem Tanz, Es eilen die Riese, der Peter, der Hans, Es laufen der Kurt und die Erika, Der Sepp und der Paul und die Gisela; Sie laufen nach Hause mit frohlichen Schritten: „Heraus aus der Kammer, du hölzerner Schlitten.“

Zwei Fuß liegt der Schnee auf der schimmern-Bahn,

Sie laufen hinunter, sie steigen hinan, Da plumps, drei Leuten im Schneeberg sitzen, Die Wangen glühn und die Augen blitzen. Der Sepp und der Hansel, die bauen zu zweit Einen riesigen Schneemann, die tüchtigen Leute. Und drüben, da faucht's durch die Lüfte mit Macht, Im Gang tobt die richtige Schneeballschlacht.

Das trabbelt, das jauchzt, das robbt und rennt Im weichen, im weichsten Element.

Das kleine Gretelchen nur blieb zu Haus, Es blüht in die tanzen den Flocken hinaus; Voller Mitleid sein zärtliches Herzchen schlägt, Es geht zu der Mutter hinüber und fragt: „Die Schneeflocken brauchen, die sind doch,

nicht wahr, Frau Holles Bettfedern?“ Und Mutter sagt: „Ja“.

„Die himmlischen Federn, so zierlich und nett, Sie fallen heraus aus Frau Holles Bett.“ Das Gretelchen, es ist darob ganz entsetzt, Erst kommen die Tränen, dann flammt's zuletzt: „Wenn alle die Federn nun werden zu Schnee, Dann friert doch die arme Frau Holle, o je! So kalt ist's, ach Mutter, erlaube es mir, Ich geb ihr mein Bettchen und schlafe bei dir.“

Hitler-Urmlauber-Kameradschaften / von Kurt Herold

Eine Herrenreizegesellschaft? Es wurde viel falsch hin und her geraten, obwohl es Tage vorher in der Zeitung stand. „Man“ hatte wohl so etwas von „Hitler-Urmlauber“ gelesen, in der Ueberschrift wenigstens, aber ich will euch „man“ hat doch gerade genug zu tun, wenn man heute wenigstens die Ueberschriften aller Aufsätze „möglichst“ überliest.

Also die Ausend platze — wie immer — zuerst mit der Realgasse auf die Gassen: „Wir haben eine „Hitler-Urmlauber-Kameradschaft“!“

Was heißt hier „Hitler-Urmlauber-Kameradschaft“? Was ist das nun schon wieder? Ist es nicht genug mit dem „Hitler-Freizeitplatz“? Auch wieder so 'ne neue „Schöpfung“!

Natürlich, beides ist nicht dasselbe, doch beide wollen ein und dasselbe: Wenig bemittelten Volksgenossen einen kostenlosen Ferienaufenthalt ermöglichen. Der Unterschied zwischen Hitler-Freizeitplatz und Hitler-Urmlauber-Kameradschaft liegt nun darin, daß bei jenem Einzelantritt, bei diesem eine Ferienverbundung in Gemeinschaft mit anderen Kameraden in Frage kommt, denn auch Freizeit und Erholung dürfen eine Gemeinschaftsangelegenheit sein.

Es müssen natürlich auch Freizeite aufwendet werden. Kann der eine einem Hitler-Urmlauber-Kameraden nur Nachschauer gewähren, geht er zu einem anderen, der vielleicht sein Bett frei hat, zur Kost. Die Gemeinde tut etwas dazu (siehe im Haushaltungsbuch bereitgestellten Mittel für solche Zwecke), und die NSD ist auch noch da. Spenden kommen hinzu, und schon findet man, daß es eigentlich ein Kinderpiel ist, eine Hitler-Urmlauber-Kameradschaft für 14 Tage auszuweisen. Aufnehmen heißt aber nicht nur, Freizeite aufwenden. Die Gutsbesitzerkammer hat die Urmlaubergemeinschaft wie einen lieben alten Freund zu behandeln, denn man

alles Schöne zehrt, mit dem man Erlebnisse austauscht, den man über seine Heimat, Arbeit und Lebenserfahrungen berichten läßt und dem man dann von sich selbst erzählt.

Die Kameraden einer solchen Hitler-Urmlauber-Kameradschaft kommen oft aus allen Gauen in einem Ort zusammen. Sie kennen sich also vorher nicht. Womit zusammengekommen in Alter, Beruf, Glaubensrichtung, Stammeszugehörigkeit usw., stehen sie sich dann zunächst einmal alle zusammen fremd gegenüber. Und dann ist es so schön, wenn dieses erste Fremdsichsein schon in den nächsten Stunden vergeht. So stehen sich an diesem ersten Tage des gemeinsamen Urmlaubes der Holsfäller aus dem bayerischen Wald, der ostbayerische Fischer, der Kölner Rana, der saarländische Grubenarbeiter, der ergebene Strumpfwirter, der Göttinger Student, der Kaufherr Steinbruchsarbeiter, der Thüringer Glasbläser, der Lüneburger Ankerarbeiter. Dem einen hat das Leben das Haar gelblich, dem anderen hat es die Haare schwarz gefärbt. Der eine kommt aus der Schreibstube, der eine, wohl der jüngste unter ihnen, ist am lebhaftesten und ganz in seinem Fahrwasser, wenn immer Mädchen dabei sind.

Wohl wohnen und essen die Urmlauber-Kameraden jeder wo anders. Doch sonst kommen sie — wenn was „los“ ist — zum Kameradschaftsführer, um gemeinsam auszufliegen, zu wandern, zu schwimmen, faulenzen oder rudern zu gehen oder um gemeinsam ein Licht- oder Bühnenspiel zu besuchen. Es gibt natürlich kostenlose Eintrittskarten, kostenlose Fahr-scheine. Kameraden aus dem Ort führen, beraten. Die Kameradschaft führt auch eine „Chronik“, in der jeder Urmlauber ein besonderes Erlebnis berichtet.

In diesen Tagen des Sorglosseins und

Frohseins ist alles im ganzen Erholungsort für das Wohl seiner Urmlauber besorgt. Der Empfang ist herzlich und freundschaftlich. Bedächtig und achtsam ist alles zurecht gemacht. Freundschaften sind bald geschlossen — die Ausend begann natürlich damit zuerst —, und aus ausgedehnten Wanderungen und Fahrten lernen sie deutsches Land kennen. So können die Urmlauber-Kameraden völlig ungeszwungen und aller Sorgen ledig in die schönen Herbst- oder Wintertage hineinkommen. Der Ferienaufenthalt wird ihnen zu einem Erlebnis, das immer in ihrer Erinnerung bleibt.

Heute nun war eine dreihäufige Hitler-Urmlauber-Kameradschaft bei uns zu Gast. Sicherlich ist der eine oder andere von diesen dreihäufig in einigen Jahren als Hitler-Urmlauber-Kamerad in Danzig, in einem bayerischen Weinweberdorf oder sonstwo wiederzufinden. Sollte es nicht möglich sein, daß beispielsweise im Jahre 1940 die Stadt Lüneburg — um wahllos einen Ort zu nennen — in Heidenbüttel die Ankünfte der dreihäufigen Kameraden anfordert, die 1937 dort eine Hitler-Urmlauber-Kameradschaft bildeten und die sie nun nach drei Jahren geschlossen nach Lüneburg haben möchte? Wäre es nicht wunderbar, wenn sich diese aus allen deutschen Gauen nach Jahren anderswo wieder einmal Mann für Mann als Urmlauber zusammenfinden?

Derartige dreihäufige Kameraden gibt es noch sehr viele! Holt sie euch! Ladet sie zu euch ein! Ihr werdet doch ebenso bealüft sein, als hätten ihr zu Weihnachten einem Armen eine Ladung Kohlen vor's Haus oder das Geld für die nächste Monatsmiete geschenkt!

Und noch etwas: Es muß nicht immer die NSD sein, die den Anklang zu solcher Gemein-schaftsarbeit geben muß!

Bauernhochzeit im Elsaß

Was die Schmollburschen
und Schmollmaide treiben

Wenn im Mai das ganze Unterelsässer Land ein einziger Blüteriengarten ist, getaucht in Sonne und tausend Farben, wenn die Natur sich in frohem verschwenderischem Blühen auf die Zeit der Reife vorbereitet, dann feiert der Mensch dieses gesegneten Fleckchens Erde das hohe Fest seines Lebens. Es ist wirklich ein Fest, oder noch besser, eine festliche Zeit und hat mit dem Begriff Hochzeit, die wir Städter zu sehen gewohnt sind und die sich zwischen Standesamt und Abfahrt zur Hochzeitsreise möglichst rasch und mit möglichst wenig Umständen abwickeln soll, nichts gemein als die Tatsache, daß sich hier wir dort zwei Menschen fürs Leben verbinden. Aber der Bauer ist schwererbiger und weniger beweglich und seine Entschlüsse reifen nur langsam. Darum muß sich auch nach althergebrachter Sitte der entscheidende und vielleicht einschneidendste Schritt seines Lebens in langen und möglichst umständlichen Zeremonien vollziehen und alle, die

Wenn alle Gäste geladen sind, und das sind oft bis zu hundert Familien, beginnen die eigentlichen Vorbereitungen auf das große Ereignis. Die Magenfrage, d. h. die Bewirtung der zahlreichen Gäste, ist dabei das hauptsächlich zu lösende Problem, für das eine Köchin angestellt wird. Und die wird schon fertig damit, denn sie hat schon bei vielen Hochzeiten das Küchenregiment geführt und wandert so von einem Hof zum andern, überall wo's bei großen Festen was zu kochen gibt. Und sogar die Hausfrau hat in ihrem eigenen Reich nichts mehr zu sagen; was sie aber sowieso nicht tut, weil nämlich eine Hofbäuerin, die nur für ihre Leute zu kochen gewohnt ist, sich niemals zu trauen wird, eine Gesellschaft von über 100 Personen abzuspeisen.

Dafür hat sie anderes zu tun. Sie muß überall sein und ihre Augen überall haben und nebenbei noch aufpassen, daß die Schmollmaide nicht zu sehr mit den Schmollburschen schäkern,

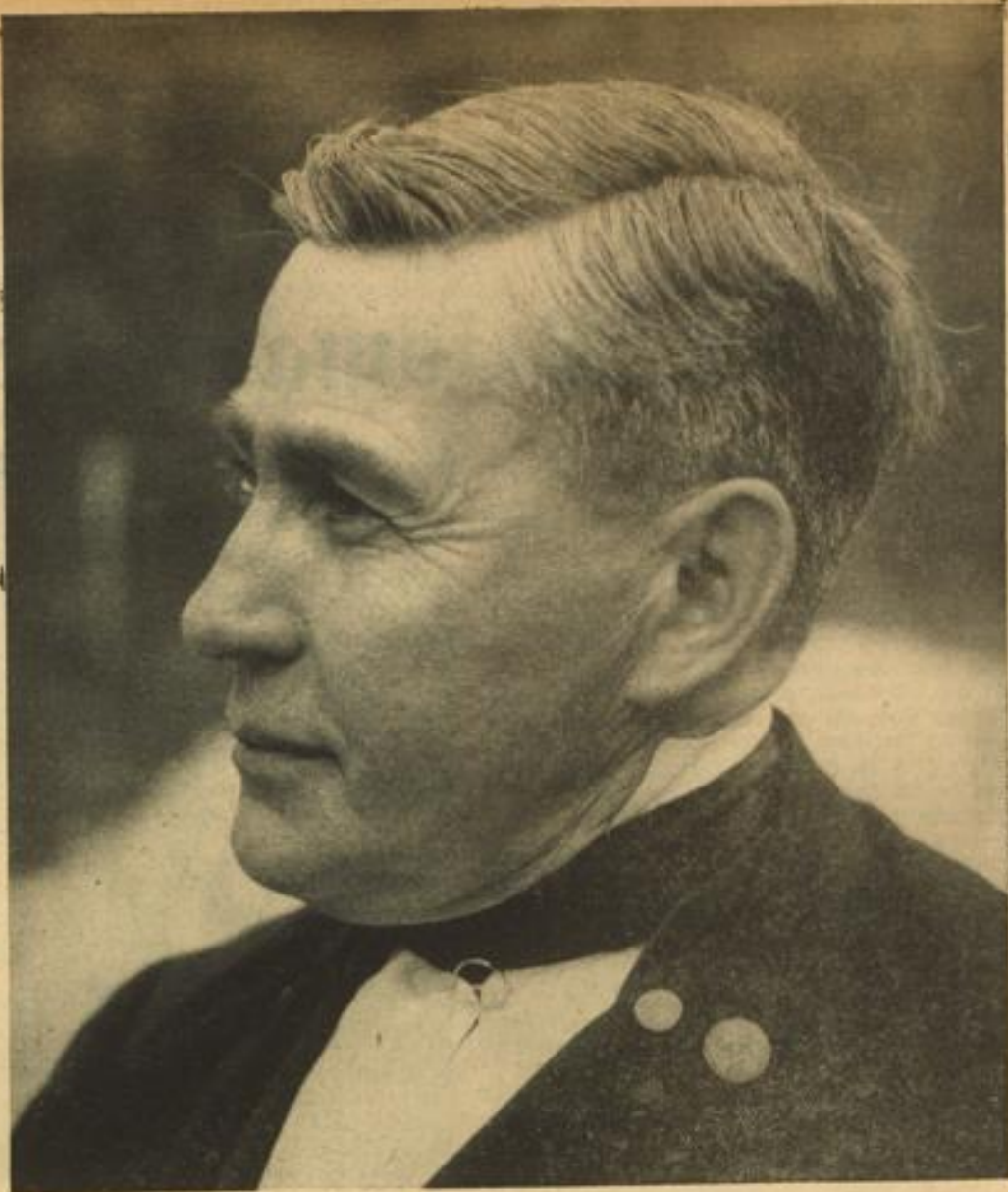


Vor dem Hochzeitshaus erwarten die jungen Mädchen das Brautpaar zum Kirchgang

zu ihm gehören, und das ist die große Verwandtschaft und Bekanntschaft, also das halbe Dorf, sollen daran teilhaben. So dauert eine solche Hochzeit eben acht Tage und nicht nur einen und alle helfen bei den großen Vorbereitungen mit. Die beginnen an einem Freitag — die Hochzeit steht an einem Dienstag — damit, daß die „Schmollburschen“ von Haus zu Haus und Dorf zu Dorf ziehen, um die Gäste einzuladen. Schmollburschen und Schmollmaide heißen alle ledigen Burschen und Mädchen, die unter Leitung des Brautführers und der Brautjungfern an der Hochzeit teilnehmen. So ziehen also die Burschen an einem Sonntag, denn da ist der Bauer bestimmt zu Hause anzutreffen, los und sagen ihren Spruch vielleicht so, vielleicht auch anders: „Ehr- und tugendfamer lieber Freund, Ihr mücht wohl wissen, was das will bedeuten, daß ich und mein Kamerad Eure Türschwelle tun überschreiten. Es ist nicht meinetwegen oder von wegen meines Kameraden, sondern es ist wegen unserer Herrn Beider Hochzeit und seiner vielgeliebten Jungfrau Hochzeiterin, die sich, wie Ihr wißt, die Ehe versprochen haben, der ehr- und tugendfame Junggesell A. mit der ehr- und tugendfamen Hochzeiterin B. Diese lassen nun durch uns, als ihre Ausgesandte oder Voten, Euch zur Teilnahme an der Hochzeit einladen. Also laden wir denn zum ersten den Herrn Hausvater, zum zweiten die Frau Hausmutter, zum dritten Sohn und Tochter, Anacht und Magd, groß und klein, keins soll ausgeschlossen sein, wir haben sie nicht alle kennen kennen, drum können wir nicht alle mit Namen nennen, auf den zweiten Dienstag im nächsten Monat um 10 Uhr vormittags im Hochzeitshaus zu erscheinen.“ Sie müssen schon trinkfest sein, unsere Schmollburschen, denn überall, wo sie ihr Sprüchlein aussagen, bekommen sie ein „Schöpple“ vorgesetzt und vielleicht noch eine Bratwurst oder ein „Nippel“ dazu und das heißt es tapfer durchhalten.



Der Hochzeitszug nach der Trauung auf dem Weg zum Hochzeitshause



Der Vater des Bräutigams

Aufn.: Hans Retzlaff (3)

eigentlich? Wohl wegen der schweren Körbe, oder ... na, was sich liebt, das schmolzt ja bekanntlich miteinander, das soll sehr reizvoll sein und obendrein ist die Jugend berufen, dafür zu sorgen, daß die alten Hochzeitsbräuche nicht einrosten, und daß es bald wieder irgendwo ein Fest zu feiern gibt. Also, doch ein triftiger Grund für die kleinen Umwege beim Geschirrtreiben!

Und nun ist das Fest gerüstet, das Fest kann beginnen!

Der Hochzeitstag ist strahlend schön. Die Sonne zaubert Millionen Diamanten in den Tau der Nacht, der auf Gras und Matt noch liegt. Die ersten wilden Rosen verschwenden ihren Duft und ein kühler Hauch streicht darüber hin. Die Hochzeitsgäste haben frohe Gesichter, wie sie jetzt vor dem Haus versammelt sind in ihren schönen Festtagstrachten und auf das Brautpaar warten. Da kommen sie auch schon. Beide in feierlichem Schwarz, dem nur die weiße Stickerei auf dem Halsstück der Braut und der Rossmarinzweig, den sie als Glücksbringer in der Hand hält, ein wenig Schmuck verleihen. Ernst und würdig sind ihre Gesichter, gemessen ihre Haltung und ihre Bewegungen und von rechtem Bauernstolz. Der Bräutigam eröffnet mit den beiden Hochzeitsvätern den Zug. Es folgen die Trauzeugen und die Männer, dann kommt die Braut, am Arm des Brautführers, denen sich die Schmollburschen mit ihren Mädchen anschließen. Den Schluß bilden Frauen und Kinder. Es ist ein recht stattlicher Zug, der sich durch die lange Dorfstraße zur Kirche bewegt und manche Nachbarin

schaut verflohen hinterm Vorhang mit freilichem oder auch neidischen Blicken.

Nach der kirchlichen Trauung, — die Ziviltrauung ist bereits am Abend zuvor geschehen — führt das jungvermählte Paar den langen Zug zum Hochzeitshaus zurück und nimmt dort die Willkommensgrüße und Glückwünsche der Brautkellern und der einzelnen Gäste entgegen. Alle Zeremonien sind nun erfüllt. Der Hochzeitschmaus kann beginnen, der Höhepunkt des Festes und damit die Ueberleitung zum fröhlichen und ausgelassenen Treiben der Jugend. Allerdings müssen sich auch hier die Gemüter erst langsam mit Hilfe des nun reichlich fließenden Alkohol erwärmen. Dazu wird viel, sehr viel sogar, gegessen. Wer schon einmal eine solche Bauernhochzeit mitgemacht hat, wird davon wissen, welch unglaubliche Mengen der verschiedensten Dinge ein Wagen vertragen kann. Von der dampfenden Suppe mit den nahrhaften Knödeln bis zum Nachtisch mit Kuchen und Torten ist ein langer und beschwerlicher Weg. Aber es wird geschafft. Und auch die, die am Fest nicht teilhaben können, werden nicht vergessen. Die Schmollburschen und Maide ziehen mit Weinkrügen und Eßkörben durchs Dorf und jeder, der vorbeikommt, darf vom Wein trinken und die Armen erhalten einen guten Happen von der Hochzeitstafel. Eine schöne Sitte des bäuerlichen Gemeinschaftsgefühls. Nach diesem Rundgang verteilen sich die Gäste in Gruppen auf die einzelnen Wirtschaftshäuser, wo auf Kosten des Bräutigams Wein in Strömen fließt. Zur Abendtafel sind alle wieder im Hochzeitshaus versammelt. Doch lange hält man's nicht mehr aus.

Nachdem die anonymen Briefe unter allgemeinem Gelächter verlesen sind, die die Schmollburschen den Schmollmaidlen geschrieben haben oder auch umgekehrt, nachdem man dem Brautpaar einen Liebesthermometer oder auch einen Storch mit Zwillingen als sinniges Geschenk überreicht hat, geht's zum Tanz in die Dorfwirtschaft. Schon locken von weither die Klänge der kleinen Kapelle und der Brautführer eröffnet mit der Hochzeiterin den Tanz. So dauert die ausgelassene Fröhlichkeit bis in den hellen Morgen.

Aber die Hochzeit ist noch nicht zu Ende — es kommt das Abklingen des Festes, das langsame Zurückgleiten in den gewohnten Gang des alltäglichen Lebens. Die guten Dinge, deren es noch viele gibt, werden noch vergehrt, es wird ausgeräumt, wobei wieder alle mithelfen und erst am 7. und 8. Tag verlassen die letzten Gäste den Hof.

Ein wichtiges Ereignis im Leben des Dorfes, eine hohe Zeit ist vorbei. O. Elsner.

Unterlage zu diesem Artikel war das Buch: „Bauernhochzeit im Elsaß“ von Hans Retzlaff, im Verlag Grenze und Inland, Berlin W. 30.



„Siehst du mich wirklich, Waldemar?“
„Ja, mein Engel, ich schwöre es dir bei deinen
schönen Wangen und bei deinen goldenen Locken!“
„Um Gottes Willen, schwöre keinen Meineid!“
(Zeichnung: Rheinert)



„Wie siehst du denn aus, Fräulein, du hast ja lauter
Schmerz in deinem Antlitz!“
„Aber Mutti, wir haben Kaufmannsladen gepfeilt
und da war ich der Schweizer Käse!“



Jetzt kann beim Abwaschen nichts mehr kaputt gehen!
(Zeichnung: Bergström)

Beim Spielen auf der Landungsbrücke fiel
Charly, der Sohn von Mister Pennyboy aus
Glasgow (Schottland), ins Meer. Sogleich
sprang ein Matrose ihm nach und rettete den
kleinen Schotten-Jungen unter Gefahr des eigen-
en Lebens. Völlig erschöpft und fast bewußtlos
bringt er ihn ans Ufer.

Eine halbe Stunde später weilt der Vater,
Mister Pennyboy aus Glasgow (Schottland),
an seiner Seite:

„Sind Sie der Mann, der meinen Charly
aus dem Wasser gerettet hat?“

„Ja wohl!“ antwortete der Matrose und will
allen weiteren Dank bescheiden abwehren...

„Verb' wohl!“ sagte der Schotte, „aber wo ist
seine Rütze?“

Und Herr Bömmchen berichtet dem Freund:
„Den ganzen Tag läuft meine Frau herum
und klagt über ihren Rheumatismus!“
„Ja, und tust du denn nichts dagegen?“
„Doch, ich hab' mir schon Rütze in die Ohren
gestopft!“ ...

Die Tochter des einen Filmstars in Holly-
wood: „Na, wie gefallt dir denn euer neuer
Papa?“

Die Tochter des anderen Filmstars in Holly-
wood: „O, der scheint wirklich sehr nett zu sein!“

Die Tochter des einen Filmstars in Holly-
wood: „Nicht wahr, der ist wirklich nett. Ich
kenn ihn, wir haben ihn im vorigen Jahr auch
mal gehabt!“ ...

Auf dem Podium des Konzertsaals kreischt
eine Sängerin empor bis zum dreigestrichenen C,
während der Kapellmeister neben ihr aufgeregt
mit dem Taktstock klopft.

„Mama!“ fragt Heinz-Christian auf dem Platz
am Ende des Saales, „Mama, warum haut
denn der Mann die Frau?“

„Aber, Heinz-Christian, er haut sie doch nicht,
das ist doch der Dirigent, der gibt mit dem
Stock doch den Takt an.“

„Aber wenn er sie nicht haut, Mama, warum
schreit sie denn so schrecklich?“

Böbbel fährt mit dem Schnelldampfer nach
Südamerika. Böbbel ist zum erstenmal auf See.
Und gerade auf dieser Reise stirbt ein Passagier
und soll auf dem Meeresgrund bestattet werden.
Um den Toten zu versenken, werden schwere
Kohlenstücke in den Sack gesteckt.

Böbbel steht nachdenklich an der Reeling, sieht
zu und schweigt.

Endlich sagt er, noch ganz ergriffen:

„Dah manche Leute in die Hölle kommen, das
wundert mich wohl. Dah sie aber die Kohlen selbst
mitbringen müssen — davon hatte ich doch keine
Ahnung!“ ...

Auch das ist New York, in Manhattan. Auf dem
30. Stockwerk des neuen Hochhauses arbeiten
Fred und Jim.

Eben bog ein Krankenauto mit lautem Signal
unten um die Ecke.

Fred schaut in die Tiefe hinunter:

„Alle Achtung! Vor zwei Minuten erst ist mir
der Hammer aus der Hand gefallen.“

„Angeschlagter, Sie sind vorbestraft?“

„Ja wohl! Ein einziges Mal! Vor fünfzehn

Jahren wurde ich zu einer Gefängnisstrafe ver-
urteilt. Seitdem nie wieder.“

„Und was haben Sie in der Zwischenzeit ge-
tan?“

„Eben im Gefängnis gefressen, Herr Richter!“

Redewind läßt sich rasieren. In einem neuen
Kaden, von einem neuen Gefellen.

Redewind verfolgt ängstlich die blutigen
Taten des Rasiermessers. Schließlich flüchtet er:

„Meister, heb, geben Sie mir doch schnell ein
Glas Wasser!“

„Kann? Haben Sie sich etwa verschluckt?“

Redewind: „Nein, nein! Ich will nur sehen,
ob mein Hals noch daht hält!“ ...

Hans Erman.

Er bogte sich auf den Präsidentenstuhl

Dah man sich mitunter auch mit dem kräfti-
gen Schlag seiner Äuße zu Amt und Würden
„emporheben“ kann, beweist der ehemalige
Schwergezwichtsmeister Gene Tunney,
der bekanntlich im Jahre 1926 Rad Dampfen
den Titel abnehmen konnte. Nun ist der Bog-

meister soeben zum Präsidenten der Mor-
ris Industrial Bank gewählt worden. Damit
nimmt eine Karriere, die mit starken Häften
begann, eine glanzvolle Fortsetzung. Tunney
ist bereits in der Zeit, da er noch den Vorband-
schub trug, Millionär geworden. Seine beiden
Kämpfe gegen Dempsey brachten ihm allein
vier Millionen Dollar. Als er abtrat, beitrug
er auch noch eine Millionenerbin und fand so
Einkommen in die maßgebenden Finanzkreise, eine
Tatsache, der er wohl in erster Linie seine nun-
mehr erfolgte Ernennung zum Bankpräsidenten
verdankt. Am übrigen hat der Vorkampfsmeister
auch schon die Literatur „betrachtet“. Bernhard
Shaw's Roman „Casual Whore“ ist ein
Schlüsselroman, der mit veränderten
Namen den Boxer Gene Tunney zum Helden
hat.

Die eitle Großmama

Großmama kam mit neuge schnittenem Bird-
topf vom Friseur und zeigte sich der kleinen
Grisa.

„Hildest du nicht, daß deine Oma jetzt gar
nicht mehr wie eine alte Frau ausseht?“ fragte
sie eitel.

„Ja“, war die unerwartete Antwort, „lebst
siehst du aus wie ein alter Mann!“

(De Maasbode)

Für tüchtige Räuselnacker

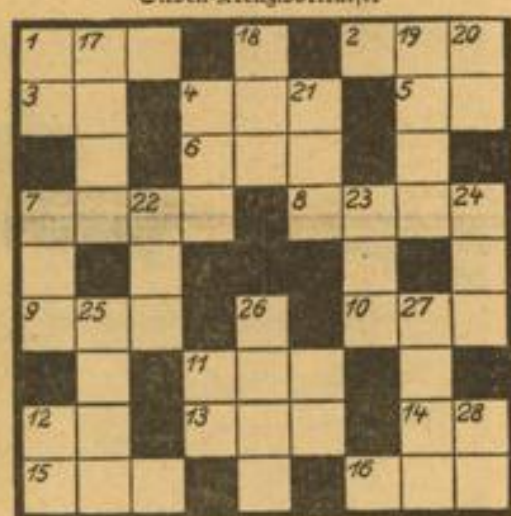
Silbenrätsel

Aus den Silben: be — buh — da — di — di —
di — di — do — e — e — e — en — fer — fer —
fi — in — ips — laa — land — laus — li —
maul — nand — ne — ne — nus — of — ra — ra —
ra — raa — sar — soh — te — ter — u —
um — un — vos — wich — wuf — zler sind
16 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buch-
staben, jeweils von oben nach unten gelesen,
ein Jitat aus Faust I ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. männl. Vorname,
2. chem. Grundstoff, 3. Schlingengewächs, 4. Pla-
net, 5. Aurore in der Schweiz, 6. fl. Veltier,
7. militär. Rang, 8. fl. Fisch, 9. Stadt in Schle-
sien, 10. dän. Insel, 11. Flachland, 12. Stadt in
England, 13. art. Mädchenname, 14. frech-schö-
licher Junge, 15. Auslese, 16. Land in Äthi.

E. H.

Silben-Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Griechische Mondgöttin,
2. Verkaufs- und Speiseraum in Kasernen und
Fabriken, 3. Stadt in Frankreich, 4. Vulkan-
scher Schutt, 5. Rabelholz, 6. kleine Antillen-
insel, 7. weiblicher Personenname, 8. Berg-

schmuck, 9. Stadt in Frankreich, 10. Schnitt-
linie, 11. Britische Inselgruppe, 12. Wiesen-
blume, 13. Ehrenbezeichnung, 14. kleine Sunda-
insel, 15. See in Tirol, 16. Vorfahren der heu-
tigen Griechen. — Senkrecht: 1. Musik-
zeichen im Falt, 4. Kältenumpf, 7. Oper von
Verdi, 17. weiblicher Personenname, 18.
Schwarzbraune Farbe, 19. Götterkönigin, 20.
Zusammenhang, 21. Stadt auf den Philippinen,
22. Fluß in Kanada, 23. Bogenkuppel, 24.
lange Aussprache, 25. Rosenort, 26. weiblicher
Personenname, 27. Menschenfresser, 28. weib-
licher Personenname.

Lösungen

Auflösung der Doppelpyramide

1. Muenster
2. Muenster
3. Muenster
4. Sturm
5. Sturm
6. Mui
7. Um
8. U
9. Ur
10. Mun
11. Uran
12. Uurat
13. Tauerne
14. Reurath
15. Treuband

Auflösung des Silben-Kreuzwort-Rätsels

Wagerecht: 1. Omega, 2. Santo, 3. Elfa,
4. Lanner, 5. Daniel, 6. Kaka, 7. Viole,
8. Nanzen, 9. Lina, 10. Beige, 11. Otter, 12. Mit-
leid, 13. Motto, 14. Quitt, 15. Marlene, 16.
Meerbusen, 17. Rinnis, 18. Anner, 19. Kato, 20.
Santander. — Senkrecht: 1. Ofala, 2. San-
dale, 9. Litter, 10. Velleib, 11. Ottomar, 12. Mit-
telmeer, 14. Vufento, 21. Galan, 22. Toni, 23.
Kervi, 24. Gibena, 25. Orange, 26. Oper, 27.
Vatti, 28. Refir, 29. Leander, 30. Neger, 31.
Dufa, 32. Niffan.

Auflösung des Gleichklang- rasen — Rafen.

Sd7 — f6 14. f3 × e4, Lb7 × e4 15. Dh5 —
h4, d6 — d5.

Auf Lb7 folgt e4 und der andere Käufer er-
scheint auf der Bildfläche!

16. Lc1 — d2, Kf8 — f7 17. c4 × d5, e6 ×
d5 18. Ta1 — c1, Th8 — e8 19. Le2 — h5 +
Nicht folgerichtig! Dh4 — f4! gehört hier zu
Te1 wie ein Stiefel zum andern. Wie soll
Schw. c7 eigentlich decken? Te7, so Lb4 Td7
Lg4!

19. ... Le4 — g6 20. Lh5 × g6 +, h7 × g6.



a b c d e f g h

21. Tt1 × f6 +!

Also der Braten noch ihm so verlockend? In
der Tasse ist alles in Ordnung zu sein. D16:
wird mit Tt1 bestraft und nach g16: Dh7 +
Kf8, Te7: kann Schw. sofort aufgeben. Es
scheint aber selber nur so!

21. ... Kf7 — g8!

Eine teuflische Parade. Falls Tt4 so g5!

22. Te1 — c6, g7 × f6 23. Dh4 — h6.

Und wieder ist der Stein auf f6 gefest: Tf6? —
so Te6. Der unglückliche Fairhurst bedauerte

wohl hier lebhaft, daß er die Gelegenheit gegen
Weltmeisterschaftskandidaten in Vorteil zu ge-
langen, im 19. Zuge veräußert habe, einem
Glanze zuliebe, der sich, wie so oft im Schach,
als Talmt enttarnen hatte.

23. ... Dd8 — e7 24. Dh6 × g6 +, De7 —
g7 25. Dg6 — f5 (das Endspiel nach D × g7 +
Kg7: Te7 wollte B. nicht riskieren, denn
Te8 mit Turmaufsch auf dem Fuße. Die
Qualität hat Gewinnansichten.) 25. ...
Dg7 — g5 26. Df5 — f3, Ta8 — c8 27.
Ld2 c1, Kg8 — g7 28. g2 — g3, Te8 — e4
(ein passiver Lc1) 29. Kg1 — f2, Kg7 — g6
30. Kf2 — e2, Dg5 — f5 31. Df3 — g2,
Te8 — e8 32. Ke2 — d1, Df5 — e4 +
33. Kd1 — c2, Te4 × d4! 34. e3 × d4, Te8
— e2 + 35. Dg2 × e2, Dg4 × e2 + 36. Kc2 —
c3, Dd2 — f3 + 37. Kc3 — d2, Df3 — h1
38. Te6 × c7, Dh1 × h2 + 39. Kd2 — d1,
Dh2 × g3 40. Te7 × a7, Dg3 — d3 +
41. Lc1 — d2, f6 — f5 42. Weiß gibt auf.

Ein Kurzrag

Weiß: Sir Thomas Schwarz: A. Thomas

1. e2 — e4, e7 — e5 2. Sg1 — f3, Sg8 —
f6 (Aufsch.) 3. Sf3 × e5, d7 — d6, 4. Sg5 —
f3, Sf6 × e4 5. d2 — d4, d6 — d5 6. Lf1 —
d3, Lc8 — g4 7. 0 — 0, f7 — f5 8. c2 —
c4, Sb8 — c6 9. Sb1 — c3, Lg4 × f3
10. g2 × f3! Sc6 × d4.

Der schw. Aufbau verleiht nicht den mit Lf3:
eingeleiteten offenen Charakter. Der letzte Zug
wird kräftig widerlegt.

11. f3 × e4, d5 × e4 12. Ld3 × e4 (Weiß
schreitet damit zum Angriff!) 13. Tf1 —
e1, Sd4 — e6 14. Dd1 — g4, Ke8 — f7
15. Sc3 × e4, Lf8 — e7 16. Lc1 — f4,
Le7 — f6 (um Le5 vorzuzukommen) 17. Ta1 —
d1, h7 — h5.

(Denn nach D d7 geschieht am eingelegten Sf6:
g16: Dd5 × Kg8, Td3!) 18. Dg4 — f5, g7 —
g6 19. Se4 — g5 + aufgegeben.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen
Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Unser Lösungsturnier

Wir beschäftigen die bisher erhaltenen Einsen-
dungen und bitten gegebenenfalls zu mahnen.
Wir hoffen zwar nicht, daß eine Sendung ver-
loren ging.

Eine vorläufige Uebersicht: Die meisten Pro-
blemlösungen haben die Aufgaben richtig gelöst.
Die Aufgabe 10 scheint eine Favoritenstellung
einzunehmen! Manche Einsender stellen fest, daß
das letztjährige Turnier etwas leichter gewesen
wäre. Obwohl wir in erster Linie Schönheit
und Vielseitigkeit des Kunstschachs be-
tonen wollten, haben wir nachträglich den ge-
eichten Eindruck! Aufgabe 2 und 4 machte viel
Kopfschmerz, während Nr. 1 und 9 anschei-
nend nicht die erwarteten Schwierigkeiten berei-
tete. Schwierigste ist eben in hohem Maße ein
subjektiver Begriff.

Empfangsbestätigungen: Mannheim (O. Ga.,
R. W., B. En., Dr. M., G. O., L. Re., R. St.),
Mannheim-Luzenberg (L. Re.), Mannheim-Wel-
farau (R. St., G. Ri.), Mannheim-Reu-Eichwald
(R. D.), Mannheim-Zeddenheim (R. W., E. St.,
C. St.), Mannheim-Waldhof (R. A.), Göttingen
(G. D.), Ludwigsbafen a. Rh. (A. Be., A. Chr.,
T. M.), Schwelzingen (Th. D.), Sternheim
(A. M.).

Wir danken allen Einsendern für ihr durch die
große Mühebewältigung angezeigtes Interesse am
poetischen Schach.

In der nächsten Schachzeile folgen die Lösun-
gen und Angabe der Preissträger.

Aus dem Weihnachtsturnier von Haffings

Mangel an Kampfgelbst, wenn die Sieger un-

tereinander spielten! Keres machte eine Aus-
nahme: er kennt den Begriff Kampfgelbst!

Tabelle

Ramen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	W.
Reichardt (HSH)	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	7.
Alexander (Engl.)	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	6 1/2 2.3.
Keres (HSH)	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	6 1/2 2.3.
Bine (HSH)	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	6.
Reich (Lichthoff)	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	6.
Witkowski (HSH)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1 1/2 5.
Sir Thomas (Engl.)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1 1/2 5.
Tutor (England)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1 1/2 3.
Fairhurst (Engl.)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
A. Thomas (Engl.)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1

Beiß: Fairhurst Schwarz: Keres

1. d2 — d4, e7 — e6 2. Sg1 — f3, Sg8 —
f6 3. c2 — c4, Sf6 — e4.

Die sogenannte Dörn-Verteidigung, nach dem
Wiener Schachmägen Baron E. Dörn benannt.
Ihr Wert steht noch nicht ganz fest. In einem
Thematurnier des letzten Jahres, das Keres ge-
wonnen, machte man allerdings seine guten Er-
fahrungen.

4. e2 — e3, b7 — b6 5. Lf1 — d3, Lf8 — b4 +
6. Sb1 — b2, Lc8 — b7 7. a2 — a3, Lb4 ×
d2 + 8. Sf3 × d2! f7 — f5.

Unabhängig, wie der englische Meister dardut.
Nichtig war S × d2. Offenbar wollte Keres mit
dem Feuer spielen, in der Hoffnung, daß der
Gegner im Verfolgen seines Vorteils strauchelt!

9. Sd2 × e4! (Schwächer war L × e4 wegen
fe4: Dg4 — 0 und S × e4 würde an h5
scheitern). 9. ... f5 × e4 10. Dd1 — h5 +,
Ke8 — f8 (erzwungen: g6? De5!) 11. Le2,
d7 — d6 12. 0 — 0, Sb8 — d7 13. f2 — f3,

Leute von einem Hof / Ostpreussische Skizze von Frieda Petz

Meine Heimat ist schön — mit ihren Kestern und Heiden — mit ihren Wäldern und Seen — umfäumt von blauem Meer und weissen Sand. Taufendfach ist ihr Anblick, und man zeichnet es nicht aus, aber in den Menschen hat es ein deutliches Gepräge gefunden.

Viele kommen fremd und mit harten Augen in dies Land und vergessen, daß das Herz sehen muß. Viele auch haben gelernt, zu sehen und sich des Gegebenen aus Herzensgrund zu freuen.

Auf einem Hügel liegt ein kleines Dorf. Bis der Kirchurm vorkommt, ist es eine weisse Weg. Es ist dies der Samstagweg für die Dörfler, der Weg zur Stadt und Markt, dann und wann einmal auch ein Reiseweg, zu den Töchtern und Söhnen hin.

Auf des Hügels Spitze, dem Friedhof gegenüber, steht ein Bauernhof, am Tor eine Linde. Es ist das Erste, sie war am Anfang, war Schutz vor Ungeheuer und ein Wohnort guter Geister. Es schlägt sie niemand ab, als könnten die Toten darüber erwachen.

Das Zweite ist der Hund, ein braver, zottiger Köter, als er jung war, mit Tollen hinter Rüben und Schafen her, jetzt, im Alter, an der Kette. So ist das.

Das Dritte ist Geta, ein junges Mädchen. Sie ist hübsch und braucht keinen braunen und roten Schminke. Sie ist — wie sie ist. Das weisse, grüne Licht und der Morgen- und Abendtaun haben sie so gemacht.

Es ist kein Knecht da und keine Magd. Der Vater ist der Knecht, sie selber die Magd. Dabei sind ihre Glieder rauh und geschmeidig geworden, so daß sie im Lauf auf des Verdes Rücken springt und Sattel und Zaum nicht nötig hat. Das hat sie nicht gelernt. Das ist in sie hineingewachsen.

Der Vater spricht wenig. Er ist viel krank. Da muß er mit Schweiß die Kraft wieder einsparen. Wenn er nicht mehr an die Arbeit kann, legt er sich gewöhnlich zum Sterben. Es muß geküßt werden und gefüttert und gemästet. Kein Dalm, der nicht wichtig und ansehnlich wäre. Hinter dem Pflug geht das Mädchen. Ihr roter Rock weht über dem Feld. Das ist wie ein altes Bild einer Zeit, in der Frauen sich eins fühlten mit der demütig bereiten Erde, von der sie ihres Wesens Art erlernten.

Das vierte ist die Frau. Die Mutter, mühte ich sagen. Sie ist überall dort, wo jemand fehlt. Ein schönes, hartes Gesicht hat sie, eine grobe, wohlgeformte Nase und einen verschlossenen Mund. Sie spricht mit den Augen, die tief blau und feucht sind wie der See im Land. Oft, wenn ein Kleines mich aufgeschreckt, wurde ich unter diesen Augen füll, in denen hundert gezwungene Lasten klares Licht geworden sind. Vor ihnen wurde alles groß oder klein.

Im Haus drinnen gibt es grobe Tassen mit viel Gold und Silber. Das hat sich nicht abgenommen. Es sind Kellertagsstücken geblieben, aus denen man Schlud für Schlud den Sonntag trinkt. Das Altsackschiff sah ich nicht. Es werden irdene Schüsseln und Krüge sein. Man macht nicht viel Aufhebens davon. Sie essen in der Stille, — oft auf dem Feld.

Oben und unten wohnen Mütterinnen, jede in einem Zimmer. Es ist wie ein Mhl. Im Stiebel steht die „Bauhmeisterin“. Der Mann ist an dreihundert Jahre tot. Bauhandwerker war er. Sie sagt, er war der beste aller Menschen. Die Rente, die er hinterließ, reicht für sie zum Leben, aber ich sah sie nie mühsig. Ich habe sie nicht gefragt, wieviel Kinder sie gehabt, aber wenn sie über den Hof zur Pumpe geht und das Wasser heraufholt und sich breitfüßig biegt und hämmig ihre Last trägt, meine ich, ein Dutzend mühte es sein.

Ich war in ihrer Stube: helle, gehärtete Wände — ein Tisch mit fröhlich kariertem Tuch — eine grobe, weisse, bunte, bunte, die sich am Wirtstisch reibt, solange die Bauhmeister

lerin spricht, — und ein Stuhl am Fenster — mit Plumentöpfen davor, ein Fußschmel darunter, daneben das ewige Stridzeug. Ich war oft dort und habe nach diesem und jenem gefragt. Ja und nein, meinte sie und hatte ein Lächeln, das über die ganze Welt zu reichen schien.

Wenn ich wieder ging, sagte ich das Gelände, so färglich kam ich mir vor neben dieser tief in sich so starken Frau. Sie hat viermal einen Schlaganfall gehabt, und ihr Mund ist schief gezogen, aber sie wird nicht häßlich. Sie liegt ihre Zeit und schleicht sich dann zur Pumpe, bis es wieder glatt geht. Helfen darf keiner. Wozu, sagt sie, es geht von allein.

Unten wohnt ein bleiches Geschöpf, eine Landlehrerin, eine wandelnde Krankheit jeden Morgen um acht und jeden Mittag um eins. Sie ist ein Stadtmensch, aber schon hat sie die Weisheit ihrer Umgebung gelernt: daß das Kranke allein zum Tode, zum Leben aber nicht taugen will. In ihren runden, wässrigen Augen hat sich darum lauter Willen geballt. Eine kleine, klumpige Laute mit bunten Wänden, die jedoch herzlich spielen kann, hilft über die Zeit. Das Fenster ist von Weinsäure fast zugedeckt. Es macht sie noch blässer, aber sie lacht. Ehrlich gemeinte Freundschaften spielen in den dünnen Faltchen rings um die Augen.

„Sie ist elend“, sagen die andern, das bedeutet: sie wird keiner von uns.

Auch die alte Stumpfen ist ein Stadtmensch, aber aus anderem Holz. Sie ist einmal Erzieherin bei weiß Gott was für feinen Leuten gewesen. Sie geht in die neunzig, und wenn sie über den Hof kommt, sagt sie einem das Grueseln ein. Es läuft ein leibhaftig Spindelbüchse Gerippe über den Hof, aber sie läuft immer.

Wenn man so nah steht, daß man das Muster ihres schwarzen Filigranhaars verfolgen kann, das den blanken Schädel zudeckt, meint man, statt der Haut sei Pergament über das reife Gebein gezogen. Auf die spitze Nase mit messerdünnem Rücken drückt eine große, moderne Hornbrille, unter der ein Paar unheimlich bewegliche und kluge Augen leuchten. Ich habe noch nie vordem solch einen Menschen gesehen. Guck, ist sie auf schwarzen, dünnhäutigen Schuhen und zwei kraus, weiß glatt gestrichelten Ringelstrümpfen über den Hof — und verschwunden. Man denke, neunzig Jahre! Sie macht Handarbeiten und verschenkt sie. Das ganze Dorf ist ihr bestreut, nur, wenn jemand die Witz mit der Wurzel herausreißt, wird sie vollgeladen gackig. Ich kann mich nicht genug wundern, woher sie solch arge Lebenskraft nimmt. Immer, wenn ich wiederkomme, meine ich, nun mühte sie tot sein, aber sie ist noch wie vor. „Das macht die Landluft“, sagt sie, und ihr vollendet schönes Gesicht klappt vergnügt, wie Puppenaugen. Von den grässlichen Kindern erzählt sie oft, daß das weisse Gesicht an ihrem Stechragen bedt. „Ich bin aus ostpreussischem Schrot und Korn und trinke die gute Luft hier einermüde.“ Das sagt sie oft, und manchmal muß ich denken, daß viele den Tod nicht so wichtig nähmen, wenn sie die alte Stumpfen lachen sehen könnten.

Zuweilen kommt die Frau Störchin auf den Hof, mit pfirsichblättem Gesicht, auch schon über sechzig, aber stramm und froh im Dienst. „Es ist eine Lust“, sagt sie, wenn sie mit der Tasche kommt und von einem wieder kugelrunden Kindchen zu erzählen weiß. Das sind alles ihre Kinder.

Einmal habe ich sie besucht. Der Wald spielte zu den Fenstern herein, und jedesmal, wenn die Türe aufging, strömte Dampf und Stiefel mit. Das Bett fiel mir auf, ein breites, einhüftiges Himmelbett, aber so sauber unter schwebendem Meinen, daß man es mit Freude ansehen mußte. „Nimm mal ein Stuhl zur Bett kommt“, sagte die Störchin, „nehme ich es her, hier wird es geland“, und der Mann, der vor lauter Geklappel selber wie ein eben gebadetes Kleinod ausah, strahlte sie aus himmelblauen Augen an. „Ich hab einen guten Mann“, lobte die Frau. Ich hatte auf ihr mit Wasser fest an den Kopf geklopft und sah auch alles andere ringsum, dachte dabei an meine Tag für Tag gewickelten Fäden und an vieles andere, das mit auf einmal so überflüssig erschien, vor diesen beiden, guten, sich von Herzen liebenden Leuten.

Ich darf den Totengraber nicht vergessen. Er kommt auch dann und wann auf den Hof. Mit ihm beratschlagen die Alten, denn sie leben es ihrem Leibe an, wenn sie recht geworden. Sie wünschen sich Efeu oder Heckenrose oder rote Vigenien, und er muß ihnen sein Wort geben, daß er sie gut pflegen wird. Eine Tannenhecke bestellen sie um das Grab, damit die Vögel darin singen.

Der Totengraber hat einen mit Schnupstafel gepuderten Bart. Stundenlang adert er und denkt für die anderen die Breite und Tiefe des Todes ab. Da braucht er die Stärkung. Man spricht nicht ungern mit ihm, er hat eine friedliche Art. Ich muß immer auf seine Hände sehen, die so viel bergen müssen. Es sind Aderhände — mit viel Schwelgen. Gute Hände.

Sie haben alle gute Hände, von denen ich sprach, und es ist ein herrlicher kleiner Bauernhof und ein wunderschönes, stilles Dorf, und immer, wenn ich wieder auf und fort und einfach werden und den Glauben an der Menschen ewige Berufung bestärken will, gehe ich dorthin.



Zur Rettung aufs Meer

Archivbild

Aus dem Bezirk Mannheim

Schachklub „Anderssen“ Redaran meldet: Im Winterturnier führt R. Schachmacher knapp vor Sotta. Derselbe gelang in einer an sich bereits gewonnenen Stellung eine reizende Schlufwendung:

Schwarz: Kurmann



Weiß: Sotta

Mit welchem Zuge gewinnt Weiß sofort? Die Stellung ist nicht frei von einer Verführung! (Lösung in 14 Tagen!)

Unser Bitte um Einföndung geeigneten losalen Stoffes, sei es ein Originalproblem, eine Partie oder ein Bericht über Vereinsereignisse, wiederholen wir hiermit und sind so vermessend, zu glauben, daß es im Interesse der Schachvereine selbst liegt, in der Schachede zu Wort zu kommen!

Eröffnungstheoretisches

Wenige Schachfreunde wissen, daß die sechste Partie des Weltmeisterschaftskampfes am mei-

sten zum Siege Aliechins beizutragen hat. Obwohl die Entscheidung fiel im wesentlichen in einem frühen Stadium des Wettkampfes. — Einwe wurde durch eine geniale Neuerung Aliechins derart beeindruckt, daß er drei Partien hintereinander auf ziemlich katastrophale Weise verlor und vermochte den Nachteil nicht mehr wettzumachen.

Neuerungen haben ja immer den Vorteil der Ueberraschung für sich. Zum mindesten verbraucht der Gegner bei der Erwägung des Gegenzuges viel Bedenkzeit. Zellen werden Neuerungen am Brett widerlegt, wenn möglich, dann erst während einer häuslichen Analyse.

Nach den bekannten Zügen 1. d2—d4, d7—d5; 2. e2—e4, c7—c6; 3. Sb1—c3, d5×c4, spielte Aliechin 4. e2—e4, also ein Gedanke, der bisher mit e7—e5 hinreichend bekämpft wurde.

An der Tat zog Einwe 4. ... e7—e5, denn nach d5: würde Dd1, Sd1: h5 ungefährliches Gleichgewicht erzeugen. Die Antwort 5. Lf1×c4, e5×d4; 6. Sd1—f3 brachte indes die Verwertung auf eine völlig neue Basis. Einwe hatte das Bed, nach längerer Ueberlegung mit 6. ... b7—b5; 7. Sc3×b5! (falls c5:; so Ld5) in eine Vertuschung hineinzuführen.

Was wäre geschehen, wenn er mit 6. ... d4×c3 das Opfer angenommen hätte? Eine kürzlich erschienene Partie Polorn—Kübn in Prag gibt den notwendigen Aufschluß. Dort geschah nach 6. ... d4×c3 erwartungsgemäß 7. Lc4×f7+! Kc8—e7; 8. Dd1—b3, Sg8—f6.

(siehe Diagramm III)

Sehr nahe liegt jetzt die Feststellung mit 9. Le1—g5. Wir werden später zeigen, daß merkwürdigerweise nur 9. Sd3—g5! den Angriff weitertreibt.

Polorn setzte jedoch mit 9. Le1—g5 fort. Daß nun h7—h6; 10. Sd3—g5 die Qualität verliert, erscheint selbstverständlich. Kübn bewies aber, daß er trotzdem nach 10. ... Dc8—b6!! 11. Sg5—g6+; Kc7×d8; 12. Lg5×f6+; g7×f6; 13. Sg6×h8, Dc6×b7; 14. Lf7×b3, c3—b2 nicht nur den weichen Angriff vollkommen überwand, sondern sein Freibauer b 2 stärker als die Qua-

Stellung nach dem 8. Zuge von Schwarz.



lität war! Das lehrte die Folge: 15. Ta1—b1, Lf8—a3; 16. Sh8—f7+; Kd8—e7; 17. Sd7×h6, a7—a5; 18. Sh6—g8+; Ke7—f8 (man glaubt immer noch an einen weichen Vorteil!); 19. Sg8×f6, a5—a4; 20. Lb3—c2 (Le8? Kg7!!). Le8—e6, 21. h2—h4 (Schw. war und ist schneller). Le6×a2, 22. h4—h5, La3—b4+; 23. Ke1—e2, Lb1—c3; 24. Sd6—h7+ (der Springer hat sein Hinterland!); Kf8—g8; 25. Kc2—d3, Lc3—h8 (dagegen finden die schw. Zugbunde immer noch einen Schlufwinteln!); 26. e4—e5, La2×b1; 27. Le2×b1, Kg8×h7; 28. Kd3—c3+; Kh7—b6; 29. f2—f4, Sh8—d7; 30. Kc3×b2 (die Freibauern kommandieren das Geschehen. Am Schluß taucht nochmals ein schw. b-Bauer auf und der entscheidet die mehr als originale Partie!); 30. ... Ta8—f8, 31. g2—g3, Td8—g8, 32. Lb1—g6, Sd7—f8, 33. Kb2—a3, Sd8×g6, 34. h5×g6+; Kh6×g6, 35. Ka3×a4, Kg6—f5, 36. Th1—h7, Lh8—g7; 37. Ka4—a5, b7—b5; 38. Ka5—b6, b5—b4; 39. Kb6×c6, b4—b3; 40. Tb7—h1, b3—b2 (schon wieder!); 41. Th1—b1, Th8—h8; 42. Kc6—d5, Lg7—f8; 43. Kd5—c4, Lf8—a3 (ebenfalls

Wiederholung, aber unter anderen Begeleercheinungen); 44. Ke1—c3, Kf5—g4; 45. Kc3—c2, Kg4—g3; 46. e5—e6, Kg3×f4; 47. e6—e7, Kf4—f5; 48. Th1—f1+; Kf5—e6; 49. Th1—e1+; Ke6—d7; 50. e8d7+; Th8×e8; 51. Te1—d1+; Kd7—e7; 52. Kc2—b3, Te8—c8! und Schw. gab auf. Ka3? so Tel.

Doch kehren wir von dieser verworrenen Stellung zurück zu der Diagrammstellung.

Statt 9. Le1—g5 versuchen wir nun gewöhnlich 9. Sd3—g5! Die Drohung Le6×d7+; Kd6, Lf4+ usw. zwingt Schw. zu Sicherungsmahnahmen. 9. ... c6; bereitet die weissen Schwierigkeiten. Hierauf kommt Weiß nur durch 10. Dh3×b2 (Lb2? Dd5+) Dd8—e7 (verbindet Dd5+); 11. Dd2—b3! im Vorteil. Sowohl La3+ als auch Le8, immer im Hintergrund das fürchterliche Einarsen des weissen Turmes, ist geeignet, die schw. Aufstellung über den Haufen zu werfen. Welches zugleich kann nicht mehr vernieden werden.

Interessant ist auch (Statt c6:); 9. ... Dd6; 10. h6; 11. La3, c5; 12. Dc4, b6; 13. Le8! Das von Aliechin im sechsten Zug einer „bereits abgekannten“ Variante aufgetauchte Thema wird der Theorie und Praxis eine Menge Anregungen geben. Wir haben bereits eine Probe davon erlebt, welche originelle und vielseitige Möglichkeiten dabei das Licht der Schachwelt erblicken können!

B. Tieft

Der Schöpfer und Organisator der bekannten u. a. Karlsbader Schachturniere (1907, 11, 23, und 29) rüdt von einem talentreichen Leben aus. 78 Jahre alt verstarb Tieft, der in der Spielpraxis durch sein elegantes Spiel hervorragt, in seiner Heimatstadt Karlsbad.

Sinnpruch

Schach ist für den achtbaren Gegenwärtigen, den der ruhende Pol in der Erbschinnanen Nichts ist eine Giarbe in der Verinnerlichung. Beschäftigen mit Schach bedeutet Abkehr vom Alltäglichen, Groben, Unpoetischen.

G. R a m i n.